

Gottes Segen für Dich

VISITATION EVANGELISCHER TAGESEINRICHTUNGEN FÜR KINDER



GOTTES SEGEN FÜR DICH

Visitationen der Evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder
in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz
vom 11. – 15. April 2005

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort	4	2.4.2. Der Vorstand des VETK	78
Visitationsbescheid.....	7	2.4.3. Die Geschäftsstelle des VETK	78
1. ZIELSETZUNGEN UND RAHMENBEDINGUNGEN	13	2.4.4. AG der Kirchenkreisfachberater/innen	91
<hr/>		2.5. Ausbildung, Personalentwicklung, lebenslanges Lernen	94
2. BILDUNG IM ELEMENTARBEREICH	19	3. REFLEXIONEN DER VISITATIONSKOMMISSION	95
<hr/>		<hr/>	
2.1. Die Evangelische Kindertagesstätte als Bildungsort	22	3.1. Elementarbildung Im Umbruch	97
2.2. Besuchte Kindertagesstätten	23	3.1.1. Gesellschaftlicher Wandel	97
2.2.1. Hoyerswerda: Kita Nesthäkchen	23	3.1.2. Rückwirkungen auf die Bildungslandschaft	97
2.2.2. Rothenburg: Kinderhaus Arche	26	3.1.3. Die EKBO und die Kitagesetze der Bundesländer	99
2.2.3. Vierkirchen: Kinderkreis Vierkirchen e.V.	28	3.2. Stärkung der Kirchengemeinden	100
2.2.4. Görlitz: Kita Salem	31	3.2.1. Arbeit im überdehnten System	100
2.2.5. Eichwalde: Jonas Wal	34	3.2.2. Das evangelische Profil	101
2.2.6. Lübbenau: Kita Amalie-Schmiede-Haus	36	3.2.3. Auf dem Weg zu einem gemeindepädagogischen Bildungskonzept	102
2.2.7. Berlin-Wedding: Osterkita	39	3.3. Stärkung der Elternkompetenz	103
2.2.8. Berlin-Wedding: Kinderhaus Kapernaum	43	3.4. Resümee	104
2.2.9. Potsdam: Kita Regenbogenland	47	4. AUSBLICK	107
2.2.10. Mahlow: Kita Mahlow	50	<hr/>	
2.2.11. Potsdam: Kita Sonnenland	53	4.1. Paradigmenwechsel zugunsten der Kinder	109
2.2.12. Berlin-Mitte: FAROS-Leuchtfeuer	56	4.2. Bildung	109
2.2.13. Woltersdorf: Christliche Kita Schatzkiste	60	4.3. Der eigene Bildungsauftrag	109
2.2.14. Berlin-Neukölln: Nikodemus	63	4.4. Religiöse Beheimatung	109
2.3. Trägermodelle	66	4.5. Qualität der Arbeit	110
2.3.1. Die Kirchengemeinde	66	4.6. Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit	110
2.3.2. Der Kirchenkreis	67	4.7. Aus- und Fortbildung der Mitarbeiter/innen	110
2.3.3. Diakonische Träger	72	4.8. Gemeindepädagogisches Gesamtkonzept	111
2.3.4. Der Verein	72	4.9. Initiative für Übernahme von Trägerverantwortung	111
2.3.5. Die Verwaltungsarbeit am Beispiel des Kirchenkreisverbands Berlin Nord-Süd	73	Impressum	112
2.4. Zur Arbeit des Verbands evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder (Vetk)	75		
2.4.1. Der VETK	78		

Die vorliegende Broschüre basiert auf der Visitation der Evangelischen Kindertagesstätten im Bereich der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, die im Frühjahr 2005 durchgeführt wurde. Im Ergebnis dieser Visitation entstand ein Visitationsbescheid, den die Kirchenleitung am 30. September 2005 verabschiedete. Im beigefügten ausführlichen Visitationsbericht werden ausgehend von der Visitation Herausforderungen und Perspektiven dargestellt, vor denen die evangelischen Kindertageseinrichtungen im Bereich unserer Landeskirche stehen.

Der Schwerpunkt kirchlicher Arbeit mit Kindern liegt in den Gemeinden. Hier entscheidet sich, ob Kinder und Jugendliche Zugang zum Glauben und eine Heimat in der Kirche finden. Die Berichte und Eindrücke aus der Visitation ergeben ein vielgestaltiges Bild. Neben Gemeinden mit einer beispielhaften Kooperation zwischen Kita und Gemeinde stehen andere, in denen sie weitgehend fehlt. Der Visitationsbericht ist von der Überzeugung geprägt, dass diese Verbindung, wo immer möglich, verstärkt werden sollte. Denn im Zentrum des kirchlichen Auftrags steht heute – in einer Zeit vielfach unsicherer Perspektiven und einer weitgehenden gesellschaftlichen Orientierungsunsicherheit – die Aufgabe, den christlichen Glauben an unsere Kinder weiterzugeben.

Die vorliegende Broschüre soll die Diskussion über die Bildungsarbeit im Elementarbereich in unserer Kirche befördern. Koordination, Kommunikation und Planung liegen in der Verantwortung der Kirchengemeinden. Der Verband für evangelische Tageseinrichtungen für Kinder (VETK) bietet Unterstützung und Beratung an. Es besteht die berechnete Erwartung, dass der Einsatz für die Weitergabe des Evangeliums an die nächste Generation mit aller Kraft vorangetrieben

wird. Unter der Federführung des VETK wird die Weiterentwicklung des Profils evangelischen Bildungsarbeit im Elementarbereich in Abstimmung mit den Gemeinden und Kirchenkreisen fortgeführt werden. Für diese Aufgabe liefern Visitationsbericht und -bescheid hilfreiche Anregungen und Einsichten.

Mein Dank gilt allen, die am Entstehen dieser Broschüre beteiligt waren. Vor allem danke ich den Mitgliedern der Visitationskommission, insbesondere dem Visitationssekretär, Pfarrer Martin Vogel.

Berlin, am 1. September 2005

A handwritten signature in black ink, reading 'Wolfgang Huber'.

Dr. Wolfgang Huber
Bischof

I. KINDERTAGESEINRICHTUNGEN ALS MARKENZEICHEN EVANGELISCHER GEMEINDEN

1. Die Visitation der Kindertageseinrichtungen im Bereich der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz fand unter der Leitung von Bischof Dr. Wolfgang Huber vom 11. bis 15. April 2005 sowie bei weiteren Terminen außerhalb der Visitationswoche statt. Sie hat gezeigt, in welcher Fülle und Vielgestaltigkeit sich die Bildungsarbeit im Elementarbereich in evangelischen Kindertagesstätten vollzieht. Der Visitationsbericht gibt einen Einblick in das Engagement, die Kreativität und die Treue, mit denen eine Arbeit geschieht, in welcher »der Glaube wächst und Leben sich entfaltet« (so der Titel der Denkschrift der EKD zu den Kindertageseinrichtungen in evangelischer Trägerschaft von 2004). Für den persönlichen Einsatz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie für das Engagement von Eltern und Kirchengemeinden dankt die Kirchenleitung sehr herzlich. Sie verbindet damit den Wunsch, dass diese Arbeit auch in Zukunft mit hoher Priorität versehen wird.
2. Der Visitationsbericht lässt auch erkennen, wo diese Arbeit mit Lasten und Enttäuschungen verbunden ist. Er verdeutlicht, wo Vertrautes problematisch wurde und neue Wege beschritten werden mussten und auch künftig beschritten werden müssen. Deshalb verbindet die Kirchenleitung mit dem Dank für das, was in diesem Bereich geschieht, die Ermutigung dazu, sich auf veränderte Bedingungen einzustellen. Die Erinnerung an die erfolgreichen Umstrukturierungen der vergangenen Jahre sollte hierfür als Ermutigung dienen, weil sie inzwischen erste Früchte tragen.
3. Evangelische Kindertagesstätten bilden einen wichtigen Lernort für die Gemeinden. Der Glaube von Kindern und ihr Vertrauen, ihre Fantasie und ihre Spontaneität, ihre Unbekümmertheit und ihr Mitgefühl können in den Gemeinden Nachdenken und Zuversicht auslösen. Sie können Anstöße geben auf dem Weg zu einer kinder- und familienfreundlichen Gemeinde. Durch gemeinsam mit Kindern und Eltern gefeierte Gottesdienste wird die Gemeinde daran erinnert, dass das Evangelium in einer verständlichen und fröhlichen Form zur Sprache gebracht werden soll. Kindertagesstätten bieten die Chance, die Welt auch aus der Perspektive von Kindern zu sehen, von und mit ihnen zu lernen und für eine kindergerechte Lebenswelt zu sorgen.
4. Evangelische Kindertagesstätten sind als integraler Bestandteil der Kirchengemeinde zu betrachten. Das steht nicht im Widerspruch dazu, dass sie ein offenes Angebot für alle Kinder und Familien im Wohnumfeld darstellen. Evangelische Kindertagesstätten bieten in besonderer Weise die Chance, mit Kindern und Familien in Kontakt zu kommen, die von der Gemeinde sonst oft nicht erreicht werden. Für Kindertagesstätten in Trägerschaft eines diakonischen Trägers gilt deshalb, dass die Kooperation mit der nächstliegenden Kirchengemeinde zur Stärkung der Arbeit ganz erheblich beitragen kann und dass umgekehrt der evangelische Charakter der Einrichtung eine Kooperation mit einer Kirchengemeinde dringend erfordert. Entsprechende Verabredungen sollten, wo sie noch nicht bestehen, vorgenommen werden.
5. Die Kirche ist eine Verantwortungsgemeinschaft zur Weitergabe des Evangeliums an die nächste Generation. Ob diese Intention wirklich Priorität genießt, entscheidet sich vor allem in den Gemeinden. Die Berichte und Eindrücke aus der Visitation und darüber hinaus zugängliche Informationen ergeben ein vielgestaltiges Bild. Neben Gemeinden, in denen eine beispielhafte Zusammenarbeit mit der Kindertageseinrichtung praktiziert wird, gibt es andere, bei denen sich der Eindruck nahe legt, dass sie ihre Kindertagesstätte vor allem als Last wahrnehmen. Die »Trägerqualität« einer Gemeinde erweist sich unter anderem darin, dass die zuständigen Gremien und Personen bewusst und qualifiziert ihre Verantwortung für die Kindertagesstätte wahrnehmen. In allen Gemeinden sollten die grundsätzlichen Fragen, die mit der Einbindung von Kindertagesstätten verbunden sind, im Gemeindegemeinderat und im Gemeindebeirat regelmäßig beraten werden.

6. Mit der Taufe kleiner Kinder übernimmt die Gemeinde die Verantwortung, Eltern in der christlichen Erziehung zu unterstützen und Hilfen zum eigenen Glauben zu geben. Angesichts der weit verbreiteten Unsicherheit von Eltern in Fragen religiöser Erziehung bieten Kindertagesstätten vielen Kindern die erste Möglichkeit, religiösen Inhalten und Symbolen, biblischen Geschichten und christlichen Bräuchen zu begegnen. Damit Kinder in ihrer Kindergartenzeit auch gelebter Religion begegnen, ist es sinnvoll, die religiöse Bildung in der Kindertagesstätte mit anderen gemeindlichen Angeboten wie dem Kindergottesdienst, den Kinderbibelwochen oder den Eltern-Kind-Gruppen zu verbinden.
7. Erzieherinnen in Kindertagesstätten stellen oft die größte Gruppe innerhalb der Mitarbeiterschaft einer Kirchengemeinde. Sie bringen dadurch nicht nur pädagogische Kompetenzen in die Arbeit der Gemeinde ein, sondern tragen durch ihre exponierte Arbeit an einer Nahtstelle von Kirche und Gesellschaft auch dazu bei, dass die Kirche nicht ausschließlich oder vorrangig mit Pfarrerinnen und Pfarrern identifiziert wird. Dies setzt voraus, dass sich Erzieherinnen und Erzieher als Mitarbeitende in der Gemeinde verstehen und mit dem Auftrag der Gemeinde identifizieren. Dazu ist es unter anderem erforderlich, dass sie in die Kommunikation mit anderen Mitarbeitenden und in die Planungen der Gemeinde einbezogen werden. Sie müssen bereit sein, die kirchliche Trägerschaft der Kindertagesstätte mit Leben zu füllen und nach außen zu vertreten; sie haben andererseits aber auch Anspruch auf Begleitung, Hilfe und Unterstützung durch die Kirchengemeinde bzw. den verantwortlichen Träger.
8. Der Verband Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder (VETK) hat eine Schlüsselbedeutung für die Koordination und die Interessenvertretung nach innen und außen. Für Prozesse der Qualitätssicherung, der Fortbildung und der Kommunikation ist er unentbehrlich. Wichtig ist deshalb, dass die Mitgliedschaft im Verband gestärkt wird und die Vernetzung im-

mer besser gelingt. Unentbehrlich ist diese Verbandsarbeit gerade auch im Blick auf die sehr unterschiedlichen Trägerstrukturen. Manche Träger müssen noch stärker als bisher für die Verbandsarbeit gewonnen werden. Die Kirchenleitung bejaht die Arbeit des VETK und dankt dem Verband für die zum Teil unter schwierigen Bedingungen geleistete Aufbauarbeit der vergangenen Jahre. Er bittet alle evangelischen Träger, die sich bisher noch nicht zur Mitgliedschaft entschlossen haben, dem Verband beizutreten. Und er bittet den Verband, bei den Angeboten an seine Mitglieder die unterschiedlichen Bedingungen in den verschiedenen Regionen unserer Kirche im Blick zu haben.

II. ERWARTUNGEN AN INSTITUTIONEN UND LEITUNGSGREMIEN IN KIRCHE UND GESELLSCHAFT

1. Die Kirchenleitung leitet den Visitationsbericht sowie den Visitationsbescheid an den Ständigen Ausschuss der Landessynode für Kinder, Jugend und Bildung weiter und bittet ihn, die Ergebnisse der Visitation zur Kenntnis zu nehmen und Folgerungen daraus zu erörtern.
2. Die Kirchenleitung regt an, dass die Ergebnisse der Visitation in den Sprengelphorenkonventen im Blick auf die Frage erörtert werden, welche zusätzlichen Initiativen auf der Ebene der Kirchenkreise ergriffen werden können, um die Verantwortung der Träger von evangelischen Kindertageseinrichtungen zu stärken, die Trägerqualität zu verbessern und das evangelische Profil weiterzuentwickeln.
3. Die Kirchenleitung bittet Kirchengemeinden, Pfarrsprengel oder Regionen, soweit nicht vorhanden, ein gemeindepädagogisches Bildungskonzept zu erarbeiten, in das die evangelischen Kindertagesstätten ebenso eingebunden werden wie Kindergottesdienst, Konfirmandenunterricht, Religionsunterricht, Erwachsenenbildung etc.

4. Die Kirchenleitung bittet das Konsistorium, den VETK bei der Suche nach finanziellen, strukturellen und personellen Ressourcen zu unterstützen, um auch in einer dauerhaft schwierigen finanziellen Situation ein ausreichend breites und qualitativ gutes Angebot in den Kindertageseinrichtungen zu gewährleisten.
5. Dabei sind insbesondere zentral sowie auf der mittleren Ebene die nötigen Vertretungs-, Fortbildungs- und Beratungskapazitäten (einrichtungsnahe Fachberatung) unerlässlich. Eine Änderung des Gesetzes über die Kindertagesstättenarbeit hinsichtlich dieser Frage ist zu prüfen.
6. Die Kirchenleitung stellt mit Sorge fest, dass wichtige Träger evangelischer Kindertageseinrichtungen sich bisher nicht zur Mitwirkung im VETK entschlossen haben. Sie bittet diese Träger dringend, ihre Haltung zu überprüfen und sich zukünftig an der Arbeit des Verbandes zu beteiligen.
7. Die Kirchenleitung unterstützt Initiativen der Elternschaft, die, sofern andere Träger nicht zur Verfügung stehen, die Form eines eingetragenen Vereins als eine mögliche Trägerkonstruktion wählen. Sie sieht die Rechtsform eines eingetragenen Vereins für die Gründungsphase als möglichen Weg an, langfristig hält sie jedoch die Anbindung an eine bewährte Struktur für erforderlich. Sie empfiehlt solchen Vereinen darüber hinaus dringend, sich durch eine Mitgliedschaft im VETK die nötigen externen Unterstützungsleistungen zu sichern.
8. Die Kirchenleitung bittet, die Entwicklung von Kindertagesstätten zu Familienzentren weiter zu unterstützen und zu begleiten. Sie sieht darin eine erfreuliche Perspektive, wie Elternarbeit gelingen kann. Sie hält die Vernetzung mit weiteren die Familien unterstützenden Angeboten der Kirchengemeinden, der Diakonie und anderer Träger für dringend erforderlich.

9. Die Kirchenleitung unterstützt die neuen Ansätze zur Modularisierung von Aus- und Weiterbildung der Fachkräfte. Dazu sollte die Kooperation mit der Evangelischen Fachhochschule Berlin und den evangelischen Fachschulen für Erzieherinnen und Erzieher angestrebt werden.
10. Mit Besorgnis nimmt die Kirchenleitung zur Kenntnis, dass die Stellenschlüssel oft sehr knapp bemessen und besonders die Zeitansätze für Leitungsaufgaben zu gering sind. Dadurch werden auch Freistellungen für Fortbildungen erschwert. Sie bittet VETK und Konsistorium sich bei den zuständigen Behörden mit Nachdruck für eine Verbesserung der Personalsituation und der Personalschlüssel einzusetzen.

Die Kirchenleitung

Bischof Dr. Wolfgang Huber

Bericht über Visitationen
der Evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder
in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz
vom 11. – 15. April 2005

ZIELSETZUNGEN
UND RAHMENBEDINGUNGEN

Ende der neunziger Jahre sah sich die Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg vor die Aufgabe gestellt, die insbesondere in der Metropole Berlin mit der Zuwanderung verbundenen Herausforderungen für die Kindertageseinrichtungen neu zu bedenken. Die Landessynode hatte auf diese Einsicht am 14. November 1998 mit folgendem Beschluss reagiert: »Die Landessynode dankt den Kirchengemeinden und ihren Kindertagesstätten, die sich der Begegnung mit ausländischen Kindern und ihren Familien geöffnet haben und auf der Grundlage des christlichen Glaubens das Zusammenleben von Menschen aus verschiedenen Kulturen fördern. Sie bittet die Kirchengemeinden, die Arbeit mit ausländischen Kindern und ihren Familien intensiv fortzuführen. Gleichzeitig bittet die Landessynode die Kirchenleitung, dafür zu sorgen, dass eine Handreichung zum Thema Kinder ausländischer Herkunft in ev. Kindertageseinrichtungen erstellt wird, die den Dialog zwischen den Kulturen und Religionen anregt.«

Eine von der Kirchenleitung eingesetzte Arbeitsgruppe erstellte daraufhin die Handreichung »Beheimatung und Begegnung. Kinder mit Migrationshintergrund in evangelischen Kindertageseinrichtungen«. In ihr sind nicht nur Rahmenüberlegungen, sondern auch konkrete Vorschläge enthalten.

Die Entscheidung der Kirchenleitung, im Jahr 2005 die Evangelischen Kindertageseinrichtungen zu besuchen, bezeugt die Kontinuität im kirchenleitenden Handeln. Nach den vorangegangenen Visitationen des Evangelischen Religionsunterrichts 1999, der Evangelischen Schulen in Berlin und Brandenburg 2002 und der kirchlichen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen im Jahr 2004 war es nur folgerichtig, die Evangelischen Kindertagesstätten in den Blick zu nehmen, mit denen, die in dieser Arbeit stehen, das Gespräch zu suchen, sich des Auftrags, der Visitierte und Visitierende verbindet, gegenseitig neu zu vergewissern und für die dabei angesprochenen Probleme Lösungsmöglichkeiten zu eröffnen.

Die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz nimmt zudem die Anregung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) auf, der Bildung im Elementarbereich eine neue Wertschätzung entgegenzubringen.

Die Denkschrift »Wo Glaube wächst und Leben sich entfaltet. Der Auftrag evangelischer Kindertageseinrichtungen« wurde in diesem Zusammenhang als sehr hilfreich wahrgenommen. An folgenden Gesichtspunkten lässt sich das verdeutlichen:

1. Das Thema Bildung zählt seit einigen Jahren zu den großen Aufgaben am Beginn des 21. Jahrhunderts. Die Diskussion über die Pisa-Studie hat das einer größeren Öffentlichkeit deutlich vor Augen geführt.
2. Die Bildungsdebatte hat die im Bildungsbereich vorhandene traditionelle Wertepyramide hinterfragt. Insbesondere die Bildung im Elementarbereich erhält dadurch die Chance einer neuen und angemessenen Wertschätzung.
3. Der demographische Wandel unserer Gesellschaft wird derzeit in alle Fragen der Zukunftsgestaltung eingetragen. Fehleranalysen machen auf Versäumnisse der vergangenen Jahrzehnte aufmerksam. Dabei wird vielen Menschen erneut oder auch erstmals bewusst, dass eine Gesellschaft ohne Kinder in der Gefahr steht, in mehrfacher Hinsicht zu verarmen.
4. Die Evangelische Kirche befindet sich insgesamt in einem Prozess der Rückbesinnung auf die eigenen Kernkompetenzen. Dadurch geraten die Kindertagesstätten erneut ins Blickfeld.
5. Martin Luther wusste, dass der Glaube wesentlich auf Bildung beruht. Die Weitergabe des Evangeliums an die nächste Generation kann nur unter Einschluss der Bildungsanstrengungen im Elementarbereich als Aufgabe erneut angenommen werden.

Den Visitierenden war von vornherein bewusst, dass sie sich auf exemplarische Besuche und Begegnungen beschränken müssten. Die große Vielfalt dieses Wirkungsfeldes mit seinen unterschiedlichen Gestaltungen und Trägerkonstruktionen in Stadt und Land, in Ost und West machte eine Auswahl unumgänglich. Der neue Sprengel Görlitz konnte erstmals in eine Bischofsvisitation der EKBO einbezogen werden.

Bei der Zusammensetzung der Visitationskommission wurde darauf geachtet, dass ein möglichst breites Spektrum spezifischer Kompetenzen und Zuständigkeiten darin vertreten war. Der Kommission gehörten an:

Dr. Wolfgang Huber, Bischof, Vorsitzender der Visitationskommission
Martin Vogel, Pfr., Visitationssekretär
Dr. Hans-Wilhelm Pietz, Regionalbischof des Sprengels Görlitz
Susanne Kahl-Passoth, Direktorin des DWBO
Annette von Bodecker, Referentin im Bildungswerk
Friedrich Gülzow, Superintendent des Kirchenkreises Steglitz
Joachim Hoffmann, Superintendent i.R.
Ilse Babinsky, ehemalige Kita Leiterin im Wedding
Helga Benner, ehemalige Kita-Referentin Lobetal
Robert Podolski, Landeselternausschuss Kindertagesstätten
Anke Drese, Kindertagesstättenfachberatung Görlitz
Friederike Schwarz, OKR'in, Referatsleiterin im Konsistorium
Verena Sommerfeld, Institut für Kleinkindpädagogik an der FU Berlin
Marcel Kankarowitsch, Diakonisches Werk, Potsdam
Petra Schreiber, Mitglied der Kirchenleitung, Müncheberg
Sabine Benndorf, Mitglied der Kirchenleitung, Templin
Marianne Philipps-Prenzel, Familienbildungsstätte Wilmersdorf
Mechthild Metzner, Pfarrerin

Gemäß Grundordnung Artikel 88, Abs. 4 versieht der Bischof im Rahmen seiner besonderen Verantwortung Visitationsdienste vor allem bei landeskirchlichen Einrichtungen und Werken. In Wahrnehmung dieser Aufgabe ist die Visitation der Evangelischen Kindertagesstätten einschließlich des Kita-Träger-Verbandes VETK in der EKBO zu sehen. Die Besuche beim Kita-Verband, in einzelnen Einrichtungen und Arbeitsstellen erfolgten in der Woche vom 11.-15. April 2005. Die Kommission dankt darüber hinaus denjenigen Trägern, die ihre Türen für die Besucher öffneten, obwohl sie nicht zu den landeskirchlichen Einrichtungen gehören.

Es war der Visitationskommission nicht möglich, den Bereich der Aus- Fort- und Weiterbildung der Mitarbeitenden in den Kindertageseinrichtungen ausdrücklich zu berücksichtigen. Ebenso wäre es wünschenswert gewesen, dass Vertreter aus dem kommunalen und dem landespolitischen Bereich hätten einbezogen werden können. Mehrere der ursprünglich gewünschten Personen konnten aus zeitlichen Gründen nicht für die intensive und zeitlich anspruchsvolle Arbeit einer Visitation zur Verfügung stehen.

BILDUNG IM
ELEMENTARBEREICH

2

Die gegenwärtige Bildungsdebatte fordert die EKBO heraus, das evangelische Verständnis von Bildung deutlich akzentuiert in die gesellschaftliche Diskussion einzubringen. Die Bildungsverantwortung der evangelischen Kirche ist eine unteilbare Verantwortung für das Leben und den Glauben aller Menschen. Damit nehmen Christinnen und Christen teil an der allgemeinen gesellschaftlichen Sorge um das Leben, seine Grundlagen und die Suche nach Lebenssinn. Bildung geht damit wesentlich über eine Erziehung hinaus, die auf das Erreichen bestimmter Ziele gerichtet ist. Sie hat immer auch eine kritische Dimension und ist an der freien Entfaltung der Persönlichkeit orientiert.

Inmitten dieser gesellschaftlichen Mitverantwortung für die Bildung ist es der unmittelbare Auftrag der christlichen Kirche, die Botschaft des Evangeliums zu erschließen. Dem Evangelium von Jesus Christus verdankt der Mensch ein neues Leben vor und mit Gott. Vom Zentrum des christlichen Glaubens her gewinnt die Sorge um das Leben und die Erschließung von Lebenssinn ihre besondere Akzentuierung im Rahmen einer christlichen Bildungsverantwortung.

Bildung ist als ein lebenslanger Prozess zu verstehen. Primärer Bildungsort sind die Familien, in denen sich die grundlegende Persönlichkeitsbildung ereignet. Daneben gibt eine große Zahl von Bildungsstellen, die das Lernen auf dem Lebensweg unterstützen und fördern. Die Bedeutung dieser sekundären Bildungsstellen wächst, wenn Familie oder häusliche Gemeinschaft nicht ausreichend in der Lage sind, ihre Bildungsverantwortung wahrzunehmen.

Evangelische Kindertagesstätten sind Bildungsinstitutionen, die Kindern ermöglichen, das Evangelium in Fest und Ritual, im Gespräch, in Spiel und Aktion als ein Hoffnung stiftendes und orientierendes Angebot zu entdecken und den christlichen Glauben zu erleben. Diese grundlegende Begegnung eröffnet weitere Bildungsperspektiven, die in evangelischen Schulen und Horten, im Religionsunterricht, in der gemeindlichen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen und in generationsübergreifenden Angeboten ihre Fortsetzung finden.

Eine umfassende Persönlichkeitsbildung ist ohne religiöse Erziehung schlechterdings nicht vorstellbar. Für evangelische Kindertagesstätten gilt: Das Profilierungskennzeichen ist ihre religionspädagogische Arbeit mit den Kindern. Sie eröffnet den Kindern, gleichgültig, welchen religiösen Hintergrund sie mitbringen, eine spezifisch christliche Daseins- und Handlungsorientierung und lädt zu einer konstruktiven Beschäftigung und Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben ein. Diese Auseinandersetzung geschieht in einem Raum der Freiheit. Sie lädt ein, Erfahrungen mit dem christlichen Glauben zu machen. Sie grenzt sich dabei von religiöser Vereinnahmung deutlich ab.

Die Beschäftigung mit religiösen Themen ist zentral für die Entwicklung einer eigenständigen Persönlichkeit. Dazu gehören Fragen nach dem Grund und Ziel des Lebens, nach einer tragfähigen Weltdeutung, nach der Sinnhaftigkeit des eigenen Daseins und nach der Verantwortung für das eigene Handeln. Leben und Glaube gehören eng zusammen. Der christliche Glaube geht von der Ganzheitlichkeit des Lebens aus und will diese Ganzheitlichkeit zugleich entfalten und fördern.

Die Visitationskommission hat 14 Kindertageseinrichtungen besucht. Die jeweils von Einzelnen geführten Protokolle bilden die Grundlage für die folgenden Berichte.

2.2.1. HOYERSWERDA: KITA NESTHÄKCHEN

Die Kita Nesthäkchen

Im Kirchenkreis Hoyerswerda im Sprengel Görlitz besuchte die Visitationskommission die Kindertageseinrichtung »Nesthäkchen«. Träger der Einrichtung ist heute das Diakonie-Sozialwerk Lausitz, das am 1.5.1993 die Kita aus bisher kommunaler Trägerschaft übernommen hatte. In einem Haus vereint befinden sich unter gleicher Trägerschaft die Kita und das Kinderheim »Nesthäkchen« für Kinder im Säuglingsalter bis zum 14. Lebensjahr. So leben dort Kinder, die für einige Stunden in die Kita kommen und nach erfüllten Stunden zurück in die eigene Familie gehen und zugleich Kinder, die für Monate oder Jahre in diesem Haus ihr Zuhause haben. Unser Besuch galt jedoch im Besonderen der Kindertagesstätte. Die Finanzierung erfolgt über Landeszuschüsse und kommunale Zuschüsse, deren Höhe sich nach der Auslastung der Plätze richtet. Der Träger übernimmt Eigenanteile von wenigen Prozenten. Die Tageseinrichtung »Nesthäkchen« besteht aus drei altersgemischten Gruppen mit insgesamt 55 Plätzen. Vier hauptamtlich tätige Erzieherinnen begleiten die Kinder. Dazu kommen zwei ausgebildete Erzieherinnen im Anerkennungsjahr, eine Vorpraktikantin und eine gering beschäftigte Kollegin, die einmal wöchentlich Sonderangebote zur Schulförderung macht. Eine Hauswirtschafterin sorgt für die Pflege der Einrichtung. Alle Mitarbeiterinnen sind Mitglieder der Evangelischen Kirche. Zwei Erzieherinnen haben eine Zusatzfortbildung absolviert, die eine religionspädagogische Begleitung der Kinder im Elementarbereich zum Schwerpunkt hatte. Leiterin der Einrichtung ist Frau Anja Koark.

Der Besuch

Im Gespräch während unseres Besuches wurde eine aufrichtige, sich gegenseitig fördernde Kollegialität der fast altersgleichen, noch jungen Erzieherinnen, deutlich. Frau Koark erlebt in ihrer Leitungsverantwortung diesen Teamgeist als tragend und lebendig. Als während der Gründungsphase – und später immer wieder aktualisiert – eine Zielsetzung und Konzeption für die Arbeit entworfen und begründet wurde, entwickelten sich folgende Schwerpunkte:

Die Mädchen und Jungen kommen in die Einrichtung, um Leben außerhalb der Familie zu erfahren:

- Kontakte von Kind zu Kind aufbauen
- Leben in der eigenen Familie und Leben in der zeitweiligen Kindergruppe als Erfahrungen miteinander verbinden
- Schritt für Schritt der eigenen Kinderpersönlichkeit auf die Spur kommen
- Herausforderungen des Lebens spielend und experimentell entdecken
- umsorgt, gestärkt, getröstet, ermuntert durch Rituale, Erzählungen, Feste und Feiern Gemeinschaft erleben.

Die fachliche Ausrichtung bewährt sich in altersgemischten Gruppen. Geschwisterähnliche Situationen helfen Kindern, je in ihrem Alter, sozial zu wachsen, also klein sein zu dürfen, zu wachsen, groß sein zu dürfen, Konflikte miteinander auszutragen und Anerkennung zu erfahren. Für die Planung der ganzheitlichen Bildungsarbeit haben die Erzieherinnen das Kind in seiner Befindlichkeit und seiner Eigenständigkeit in die Mitte genommen. So wird das Kind täglich in einen vertrauten Raum genommen (Morgenbeginn mit sich wiederholenden Gesten und Ritualen: Wir treffen uns. Wir wünschen uns. Wir bitten um Segen. Wir hören Geschichten. Wir singen und beten.) Dann kommt die Phase der eigenen Entscheidung am Vormittag: In welche Angebotsgruppe gehe ich? Was lockt mich? (und wer/welche lockt mich?) Im anschließenden freien Spiel klingt Erlebtes nach und bettet sich ein in Seele, Geist und Körper des Kindes. Am Tage unseres Besuches durften wir in jeden Angebotsraum schauen und lauschen: Da wurde Geburtstag einer Erzieherin gefeiert. Der Tisch war blumen- und bastelfroh gedeckt. Nach dem Singen und »Hochlebenlassen« beglückwünschten die 3-6jährigen Mädchen und Jungen einzeln das erwachsene Geburtstagskind mit den Worten:

»Gottes Segen für Dich«. Das hatte nichts Aufgesetztes. Es klang vertraut. In einer anderen Gruppe wateten die Kinder durch »Natürlichkeiten« oder seltsame Fühlgefäße von Wolle über an der Haut statisch anhaftendes Verpackungspapier bis zu »Kienäppeln«, Sand und Wasser. Fühlen, ein wenig Angst überwinden, erschauern, lustig sein – Erfahrungen mit nackter Haut. Im Untergeschoss des Kinderhauses empfängt eine Keramikwerkstatt (mit Ofen und Glasuren) die kreativen Kinder, die, eingehüllt in »Künstlerkittel«, Ton formen und gestalten können. Alle Räume der Einrichtung strahlen Lebendigkeit, Lust auf Spiel oder auch Ruhe aus. Ein gepflegtes Ambiente sagt etwas über die Pflege, die diesem Miteinander von Kindern und Erwachsenen entgegengebracht wird. Mütter und Väter werden an der Kita-Konzeption beteiligt. Geschichten, Liedtexte, künstlerische Gestaltungen und diverse Vorhaben sind transparent für alle Interessierten im Eingangsbereich einsehbar.

Stellungnahme

Auf die Visitationskommission machte das, was die Leiterin, Anja Koark, von der täglichen Begleitung der Kinder erzählte und das, was im Verlauf sichtbar und spürbar wurde, einen ganz und gar glaubwürdigen und erfreulichen Gesamteindruck. Kleine Jungen und große Mädchen aßen selbstverständlich mit Messer und Gabel an hübsch gedeckten Tischen. Sobald ein kleiner Arm das bewältigen kann, darf er das Gemüse, gar die Soße, allein zum Teller transportieren. Kleine, mündig werdende Menschen, die in christlicher Verantwortung auf das Leben jetzt und später vorbereitet werden – eine gute evangelische Herausforderung! Die Visitationskommission wünscht diesem engagierten Team Gutes und Gottes Segen.

2.2.2. ROTHENBURG: KINDERHAUS ARCHE

Das Kinderhaus »Arche«

Rothenburg liegt im Kirchenkreis Niesky und gehört zum Sprengel Görlitz. Im Jahr 1966 entstand in Rothenburg für die Betriebsangehörigen des Martinshofes eine Kinderstube, die erst in den letzten Jahren vor der Wende auch für Nicht-Betriebsangehörige geöffnet wurde. In dieser Form bestand der Kindergarten bis 1995. Das jetzige Haus, das sich die Trägereinrichtung Martinshof Rothenburg Diakoniewerk bei der Übernahme aussuchen konnte, war zuvor städtische Wochenkrippe, Kinderkrippe und später Kindereinrichtung für Krippen- und Kindergartenkinder. Ein Kind wurde nach dem Trägerwechsel abgemeldet. Alle anderen wechselten mit zum neuen Träger. Zwei Mitarbeiter/innen des alten kommunalen Trägers bewarben sich beim Martinshof und wurden übernommen. Alle anderen Mitarbeiter/innen stammen noch aus der »Kinderstuben«-Zeit bzw. haben kirchlichen Hintergrund. Der Martinshof beschäftigt 500 Mitarbeiter/innen, sodass der überwiegende Teil der Kinder Mitarbeiterkinder sind. Getauft ist etwa die Hälfte der Kinder. Dies hat auf die Gruppenzusammensetzung wesentlichen Einfluss. Die Kinder sozial schwacher Familien sind eher in den kommunalen Einrichtungen. Die Öffnungszeiten ist von 6.00 Uhr – 16.30 Uhr. Die meisten Eltern sind berufstätig; es gibt also wenige Halbtagskinder.

Der Besuch

Schon im Eingangsbereich der »Arche« weist ein liegendes Holzkreuz mit Tee-lichtern auf die Ausrichtung des Hauses hin. Der Morgenkreis ist mit Musik und Darstellung gut vorbereitet und die Aufmerksamkeit und Anteilnahme der Kinder ist beeindruckend. Der zeitliche Rahmen ist dem Alter der Kinder angemessen. Nachdem die Kinder in ihre Gruppenräume in den unteren Etagen gegangen sind, gibt es eine Vorstellungs- und Informationsrunde. Außer den Mitgliedern der Visitationskommission nehmen die Leiterin und 2 Mütter teil. Bedauerlich ist, dass keine Erzieherin und kein Trägervertreter dabei sein können. Außer dem Kinderhaus »Arche« existieren noch zwei weitere kommunale Einrichtungen in Rothenburg. Es gibt eine Warteliste. Aufnahmekriterien sind die Geschwisterkinderzusammenführung und das Datum der Anmeldung. Für die Eltern sind folgende Punkte für ihre Auswahl entscheidend: die kirchliche Prägung, Gruppen-

größe, das Flair des Hauses und die gute Zusammenarbeit zwischen Eltern und Erzieher/innen. Es gibt eine vierwöchige Eingewöhnungszeit, in der die Eltern mit im Haus sind und jederzeit die Möglichkeit zur Hospitation haben. Die Eltern helfen viel mit und sind bei Festen und Aktionen aktiv mit einbezogen.

Die Räume sind neu renoviert, geschmackvoll eingerichtet und nicht mit kindertümelnden Dingen überhäuft. Jede Gruppe hat zwei wenn auch sehr kleine Räume. Die großen Terrassen und der Blick in die Landschaft lassen die Enge etwas günstiger erscheinen. In allen Räumen fanden sich wenig Ecken, in denen die Kinder von sich aus aktiv werden oder Kleingruppen sich zurückziehen könnten, am ehesten noch in der Hort-Dachetage. Gerade dies ist aber heute der Anspruch der Pädagogik: Selbstbildungsprozesse der Kinder zu unterstützen und zu forcieren.

Schwerpunkt in der Arbeit ist die Musik. Fast alle Erzieherinnen spielen ein oder mehrere Instrumente und setzen dies bei der Gruppenarbeit und im Morgenkreis ein. Bei der Einschulung geht den »Arche«-Kindern der Ruf der »Gernsinger« voraus. Beim Gespräch mit der Leiterin und den beiden Elternvertreterinnen wurde deutlich, dass große Anforderungen von Seiten der Bildungspolitik auf das Team zukommen. Alle Mitarbeiter/innen erledigen ihre Vor- und Nachbereitungen überwiegend in der Freizeit. Die Freistellung von einer Wochenstunde für Vorbereitungen reicht nicht aus. Die bereitstehenden 5 Tage für Fort- und Weiterbildung pro Jahr werden aber noch nicht von allen genutzt. Der neue Bildungsplan in Sachsen und das Qualitätsmanagement werden als zu bewältigende Aufgaben eingestuft.

Seit 2003 gibt es einen »runden Tisch« für die Kooperation zwischen Kita und Schule, um den Kindern den Schuleinstieg zu erleichtern und sie adäquat auf die Schule vorzubereiten. Es gibt vierteljährliche Treffen. Rothenburg hat eine gewisse Vorreiterrolle. Die Einrichtung ist an der Erstellung einer Kooperationsvereinbarung im Landkreis zwischen den drei Kindereinrichtungen und der Grundschule Rothenburg beteiligt. Dieses zukunftsreiche Modell erfordert weiter viel Engagement.

Stellungnahme

Die Erzieher/innen unterstützen die notwendigen pädagogischen Veränderungen, indem sie viel Kraft und Engagement einbringen. Dabei ist allen zu wünschen, dass sie dies schaffen, ohne das zu verlieren, was das Haus ausmacht: Es ist ein lebendiger behüteter Ort für Kinder, an dem diese sich angenommen wissen, an dem sie Erfahrungen im Miteinander machen können und dies als Grundlage für ihre Weiterentwicklung behalten. Es sollte erwogen werden, ob nicht bei der Enge der Räume ein völlig anderes Raumkonzept erarbeitet werden müsste. Zurzeit steht offenbar noch die auf die Erzieher/innen zentrierte Pädagogik im Vordergrund.

Bezüglich der Aufnahmekriterien sollte darüber nachgedacht werden, eine soziale Komponente zu berücksichtigen (Aussiedler, Fremde, sozial Schwache). Die Integration von Fremden ins Gemeinwesen (Vorbeugen von Rechtsradikalismus), das Kennenlernen anderer Kulturen und Menschen ist nicht nur in der öffentlichen Wahrnehmung aktuell, sondern darüber hinaus zu jeder Zeit ein sinnvolles, pädagogisches Ziel.

2.2.3. VIERKIRCHEN: KINDERKREIS VIERKIRCHEN E.V.

Der Kirchenkreis Vierkirchen

Vor der Wende hatten die vier Dörfer, die sich in den neunziger Jahren zur Gemeinde Vierkirchen zusammenschlossen, jeweils eigene Einrichtungen. Die waren auf Dauer nicht zu halten. 1999 wurde der Verein »Kinderkreis Vierkirchen e. V.« gegründet. Ihm gehören fünf juristische Personen an: die Gemeinde Vierkirchen, die Evangelische Kirchengemeinde Arnsdorf, der Sportverein Arnsdorf-Hilbersdorf, der Ortslandfrauenverein Melaune und der Verein für Kirchenbau & Dorfgeschichte Arnsdorf-Hilbersdorf Thiemendorf e. V.; ferner zwei natürliche Personen. Zu den Zielen des Vereins gehört »das Betreiben von Einrichtungen und Diensten der Kinder- und Jugendarbeit unter christlichen und dörflich, ländlichen Aspekten ...«. Der Verein ist Mitglied im Diakonischen Werk. Die Kommune hat ihm die benötigten Gebäude für 25 Jahre kostenfrei zur Verfügung gestellt sowie die Verwaltungsaufgaben und damit die finanzielle Verantwortung

übernommen. Die Evangelische Kirchengemeinde und die Kommune nehmen die fachlich-pädagogische Aufsicht wahr. Vorsitzender des Vereins und Geschäftsführer ist Pfarrer Fünfstück, zugleich gewiss die Seele des Projekts. Der Verein hat die alten Kindertagesstätten übernommen und das Personal friedlich ausgetauscht. Nun ist er Träger zweier Einrichtungen – jener in Melaune mit derzeit 54 Kindern von der Krippe bis zum Hort (darunter zwei Integrationskinder) und einer zweiten in Arnsdorf mit 38 Plätzen, die im frisch hergerichteten Obergeschoss der ehemaligen Schule untergebracht ist. Der Standort Melaune wurde 2001/02 baulich erneuert. Die Einrichtungen werden der dörflichen Situation entsprechend bewusst familiär gehalten. Man kennt sich und pflegt Kontakte.

Der Besuch

Die Kinder treffen sich in altersgemischten Gruppen, können jedoch zu Projekten nach Altersgruppen zusammengefasst werden. Solche Projekte sind z.B. »Bauernhof« oder »Die vier Elemente«. Eine Rückzugsmöglichkeit finden die Kinder in der »Oase der Stille«. Ein anderer Raum dient der Bewegung. Die Mitwirkung der beteiligten Vereine führt zu besonderen Angeboten, etwa wenn die Landfrauen ins Buttern oder Spinnen einführen, der Sportverein die Sportanlagen kostenlos zur Verfügung stellt oder Gottesdienste unter der Beteiligung von Vereinen vorbereitet werden. Über die Grenzen einer Kindertagesstätte hinaus geht die »Krabbelgruppe«. An einem Vormittag in der Woche lädt eine Mitarbeiterin interessierte Familien von außen ein – jeweils zu einem Thema, z.B. »Mein Lieblingsbilderbuch«. Diese Vormittage machen einerseits ein Hineinschnuppern in die Einrichtung möglich und sorgen damit für Nachwuchs, andererseits sind sie ein Stück Elternbildung. Ein anderes Angebot ist der monatliche »Freizeit-Action-Club«, der aus einem Ferienprojekt hervorgegangen ist und in dem sich Vorschulkinder und ältere Kinder treffen.

Elternmitarbeit ist nicht organisiert, findet aber statt nach dem Motto: »Können wir helfen?« Das gilt z.B. für die Gestaltung von Festen. Die sind wichtig, weil – obgleich 50% der Familien kirchlich gebunden sind – vielen der Inhalt der christlichen Feste fremd ist. Das Interesse kirchenfremder Menschen an der Kirche ist groß und wird durch den »Kinderkreis« verstärkt. Er ist zu einer Begegnungsstätte für die Einwohner geworden. Die Familiengottesdienste sind Begegnungs-

festen. Die Eltern haben oft weite Anfahrtswege zu ihren Arbeitsplätzen oder Umschulungsmaßnahmen. Viele Arbeitsverhältnisse sind befristet. Die Einrichtung reagiert flexibel auf veränderte Bedürfnisse. Die Betreuungsdauer wird jeweils ausgehandelt. Die Eltern können zwischen vier, fünf, sechs oder neun Stunden wählen. Der Elternbeitrag für ein Kindergartenkind mit einer täglichen Betreuungsdauer von neun Stunden liegt in dieser Kommune seit 1993 bei ca. 90,00 Euro. Die Mitglieder des Trägervereins zahlen jährlich 260 Euro, den Rest finanziert die Kommune.

Einige der fest angestellten Mitarbeiter/innen haben sich in bestimmten Bereichen spezialisiert, z.B. auf musikalischem Gebiet, und können als Multiplikatoren wirken. Für längere Zeit gab es neben Praktikantinnen noch zusätzliche Hilfen nach ABM, SAM oder anderen Maßnahmen. Aus dem Projekt »Fußfassen durch Handanlegen« kommt jener Mann, der uns den Weg in den Kinderkreis gewiesen hat. Er betreibt in der Einrichtung eine Holzwerkstatt, in der Kinder unter seiner Aufsicht und Anleitung tätig werden können. Das Projekt läuft aus, alle hoffen, dass die Weiterführung gesichert werden kann. Momentan bemüht man sich um eine Frau polnischer Herkunft, zu der im Rahmen des Weltgebets-tages ein Kontakt entstand. Könnte sie nicht die Kinder mit der polnischen Sprache vertraut machen – gerade hier in der Grenzregion? Der Bildungsplan des Landes Sachsen, das Qualitätsmanagement, Kontakte mit der Schule und der ständige Austausch zwischen den beiden Standorten verlangen der Leiterin und dem Team einiges ab. Auf dem Programm steht ein neues Leitbild, das die Konzeption von 1999 ablösen und dem Kinderkreis »neuen Schwung« geben soll.

Pfarrer Fünfstück (der »Bürgermeister von der Kirche«, wie ein Kind ihn seiner Mutter vorstellte) nimmt einmal monatlich am Morgenkreis in jeder Kita teil. Er bereitet in Zusammenarbeit mit den Erzieher/innen die Projekte, die sich auf die kirchlichen Feste beziehen vor, ist deshalb häufig in der Einrichtung und kennt die Kinder, die Eltern, die Erzieher/innen und ihre Arbeit. Einmal monatlich tagt der Vorstand. Die Leiterin nimmt an den Sitzungen teil. Sie macht einen selbstbewussten, ruhigen Eindruck. Was sie mit der Leitung zweier Einrichtungen leistet, wird erst allmählich deutlich.

Von unseren Gesprächspartnern kommt der Wunsch nach gezielter Elternarbeit. Sollte man nicht Mittel, die für den Religionsunterricht eingesetzt werden, dafür freimachen? Wir geben den Hinweis auf die Bremische Landeskirche. Dort werden zwei über die »Glücksspirale« finanzierte Projektstellen dafür bereit gestellt, dass Pädagoginnen mit Eltern über Erziehungsfragen ins Gespräch kommen.

Stellungnahme

Die Visitationskommission ist fasziniert von der auf die speziellen örtlichen Bedürfnisse zugeschnittenen Trägerkonstruktion für den »Kinderkreis Vierkirchen«. Hier zeigt sich, wie eine Kirchengemeinde auf zwanglose Weise auf die Bedürfnisse des Gemeinwesens eingeht und sowohl strukturell als auch inhaltlich hilft. Das Engagement von Mitarbeiter/innen und Kirchengemeinde ist bewundernswert. Hier wird nichts aufgebauscht; hier wird mit Zuversicht gearbeitet und gelebt.

2.2.4. GÖRLITZ: KITA SALEM

Die Kita Salem

Die Kita »Salem« ist eine heilpädagogische Tagesstätte mit Integrationsgruppe, die von Anette Fünfstück geleitet wird. Die Einrichtung wird seit 33 Jahren von der Diakonie betrieben. Ausgelöst durch strukturelle Veränderungen ging die Trägerschaft zu Beginn des Jahres 2004 an die Stiftung Diakonie Görlitz über, in der ca. 350 Mitarbeiter/innen in verschiedenen Bereichen tätig sind. Die Trägerstiftung betreibt 5 Altenheime, eine Behinderteneinrichtung, drei Kindertagesstätten, eine Sozialstation sowie Ergo- und Physiotherapiepraxen. Zu den Mitarbeiter/innen der Kita gehören Erzieher, Heilerziehungspfleger Sonderpädagogen und Praktikanten. Alle Mitarbeitenden verfügen über eine heilpädagogische Zusatzausbildung.

In der Kita werden Kinder im Alter von einem Jahr bis zur Einschulung betreut. Das Einzugsgebiet ist die Stadt Görlitz und der südliche Teil des umliegenden Landkreises Niederschlesische Oberlausitz. Es sind vorrangig Kinder mit einer diagnostizierten Behinderung oder einem wesentlichen Entwicklungsrückstand. Es gibt eine Integrationsgruppe mit 14 Kindern und 3 Gruppen mit je 8 Kindern

als heilpädagogische Gruppen. Seit 2000 nimmt die Einrichtung auch Kinder ohne Behinderungen oder Entwicklungsrückstände auf (»Integration umgekehrt«). Die Finanzierung erfolgt über die Kostensätze des SGB XII, über Zuschüsse nach dem KJHG und über Elternbeiträge. Als Ziel gilt die optimale Förderung und Entwicklungsbegleitung behinderter und nicht behinderter Kinder und ihrer Familien auf der Grundlage einer detaillierten Beobachtung. Es geht um soziales Lernen für nicht beeinträchtigte Kinder als Zusatz zu den üblichen Leistungen einer regulären Kita (Betreuung, Bildung, Erziehung und Versorgung).

Der Besuch

Die Einrichtung wurde im Gespräch neben der Leiterin von einem Mitarbeiter und einer Mitarbeiterin präsentiert. Eine Vertreterin der Elternschaft und ein Vertreter des Trägers standen ebenfalls zum Gespräch zu Verfügung. Zum Zeitpunkt des Visitationsbesuches dominierte die Anwesenheit von behinderten Kindern das Erscheinungsbild. Es waren sehr unterschiedliche Beeinträchtigungen erkennbar und auch unterschiedliche Behinderungsarten deutlich wahrnehmbar. Die Mitarbeiter/innen und Kinder waren auf den Besuch vorbereitet (»Heute müssen wir lieb sein, es kommen lauter Bischofs.«). Mitarbeiter/innen und Kinder machten einen freien und ungezwungenen Eindruck. Die Motivation und Identifikation mit der Arbeit und der Einrichtung war für mich spürbar. Die Einrichtung erarbeitet für jedes Kind einen individuellen Förderplan, der den Fähigkeiten und dem Förderbedarf des einzelnen Kindes Rechnung trägt. Die Einrichtung sucht die Kooperation mit den Eltern der Kinder, z.B. durch aufsuchende Arbeit.

Die Kita Salem ist zunächst eine nach dem tradierten Modell der besonderen Förderung von behinderten Kindern/Menschen betriebene Einrichtung, wie sie im diakonischen Kontext in den neuen Bundesländern häufig anzutreffen war. Diese Einrichtungen widmeten sich mit herausragend guten Methoden und fachlich sehr gut qualifiziertem Personal den behinderten Menschen. Der Stand der fachlichen Diskussion hat sich heute weiter entwickelt. Es wird eine integrative Betreuung favorisiert. Die Einrichtung stellt sich diesem Veränderungsprozess.

Die Einrichtung zeigt sich deutlich an den Belangen der Förderung behinderter Kinder orientiert (z.B. Snoozleraum). Die Ausstattung ist barrierefrei. Die Möglichkeiten zur Selbstbedienung der Kinder wurden durch geeignete technische Maßnahmen (höhenverstellbare Kücheneinrichtung u.a.) mit einigem Aufwand realisiert. In den Tagesablauf sind für die Kinder feste Gruppenstrukturen und Fördereinheiten ebenso integriert wie Angebote, die frei angewählt werden dürfen. Bei letzteren leisten die in der Tagesstätte eingesetzten Praktikanten einen wesentlichen Beitrag bzw. haben ein Feld zum Lernen und Erproben. Das Außengelände teilt sich in zwei Flächen, die dem Bewegungsdrang der Kinder gerecht werden. Dazu gibt es einen reichlich ausgestatteten Spielplatz mit einer leichten Hanglage. Eine befestigte Fläche, die eher für motorisch beeinträchtigte Kinder und Rollstuhlfahrer geeignet erscheint, existiert zusätzlich.

Das evangelische Profil ist in der Einrichtung äußerlich wahrnehmbar (Bilder, Symbole). Es kommt in der Beschreibung des Tages- und Jahresablaufes durch Gebete, Feiern der christlichen Feste und elementare Verkündigung des Evangeliums zum Ausdruck. In den Öffentlichkeitsmaterialien der Einrichtung und des Trägers wird die Zugehörigkeit zur Diakonie gut dargestellt. Vor einiger Zeit hat die Einrichtung eine öffentliche Aktion durchgeführt und an vorbeifahrende Autofahrer selbst gebastelte Schutzengel verteilt. Die Aktion sollte die Fahrer veranlassen, künftig die Geschwindigkeitsbegrenzung 30 km/h einzuhalten und somit die Sicherheit der Kinder auch im Umfeld der Einrichtung zu erhöhen. Sie hat gleichzeitig auf diese originelle Weise das christliche Profil der Einrichtung bekannter gemacht.

Die Kita Salem sucht den Kontakt zu allen Eltern. Besonders die Eltern der behinderten Kinder sind strukturell von Geschehen in der Einrichtung abgeschnitten, da die Kinder mit einem Fahrdienst in die Einrichtung kommen und geholt werden. Das unterscheidet die Situation deutlich von den meisten anderen Einrichtungen, die vieles mit dem Mittel des »Tür-und-Angel-Gesprächs« bei den Übergaben der Kinder regeln können. Um diesen Mangel auszugleichen, führen die Mitarbeiter angemeldete Hausbesuche durch und bemühen sich, den Förderplan an die Eltern zu vermitteln und diese systematisch in das Geschehen in der Einrichtung einzubeziehen.

Stellungnahme

Die Visitationskommission bemerkt mit großer Anerkennung, wie engagiert die Leitung und das Mitarbeiterteam zugunsten der Kinder tätig sind. Bezüglich der Elternarbeit stoßen die Mitarbeiter der Tagsstätte an Grenzen, weil immer häufiger eine soziale Beeinträchtigung, wie z.B. Einkommensarmut, fehlende Ausbildung der Eltern, Trennungs- und Scheidungssituationen oder mangelnde bauliche Voraussetzungen die Situation überlagern oder prägen. Diese Mangel-situationen können allein durch die Einrichtung nicht behoben werden.

Als besonders erwähnenswert erscheint, dass im Zusammenhang mit der Tagesstätte ein System von flankierenden Angeboten durch den Träger realisiert wird. Besonders zu nennen sind dabei die Frühförder- und Beratungsstelle, ein Familien entlastender Dienst und eine Praxis für Ergotherapie und Physiotherapie. Diese Möglichkeiten sorgen für eine optimale Einbettung des Angebotes der Tagesstätte in das Hilfesystem. Die Vernetzung innerhalb der unterschiedlichen Teams ermöglicht ohne Komplikationen eine Abstimmung der unterschiedlichen therapeutischen und rehabilitativen Leistungen. Hierdurch entsteht ein erheblicher Mehrwert für die Familien und ihre Kinder und sicherlich für die Einrichtung ein Wettbewerbsvorteil.

2.2.5. EICHWALDE: JONAS WAL

Jonas Wal

Die Kirchengemeinde Eichwalde gehört zu den Zuzugsgebieten am Rande Berlins. Zahlreiche Familien mit Kindern haben sich hier in den letzten Jahren niedergelassen. Sie prägen derzeit die Sozialstruktur Eichwaldes. Die Kirchengemeinde nahm die damit verbundenen Herausforderungen an und gründete im November 2000 eine Kindertagesstätte im alten Pfarrhaus. Die Arbeit begann mit der Aufnahme von 20 Kindern, die von drei in Teilzeit tätigen Erzieherinnen betreut wurden. Eine Rahmenkonzeption vom November 1999 erläutert von Anfang an den inhaltlichen Ansatz für die Arbeit der Kita. Das Engagement mancher Eltern, die starke Nachfrage der zu wenigen Plätze und die guten Erfahrungen mit der noch jungen Kindertagesstätte führten zu intensiven Planungen für einen Neubau, der am 15. Juni 2003 eingeweiht werden konnte.

Der Besuch

Wer sich in Eichwalde ein wenig umschaute und durch die Stubenrauchstraße geht, der kann die neu gebaute Kindertagesstätte Jonas Wal nicht übersehen. Das Gebäude erinnert an einen fröhlich zwinkernden Wal, der sich in der Frühlingssonne liegend ausruht. Fenster und Türen erzeugen den Eindruck, dass der Walfisch sein Maul öffnet, um den Kindern einen Schutzraum zu geben. Hinter dem Wal verstärkt ein großzügiges, mit Kiefern bewachsenes Grundstück den Eindruck von Geborgenheit.

Die Mitglieder der Visitationskommission wurden von der Kita-Leiterin Birgit Jaspers, von Pfarrerin Christine Leu und von Superintendent Szymanski herzlich begrüßt. Im Inneren des Walfisches, das licht und hell wirkt, gestalteten die Erzieherinnen mit den Kindern einen Morgenkreis. Es geht um den Frühling, um die singenden Vögel, um die vor dem Nestbau stattfindende Vogelhochzeit, die tanzend gestaltet wird. Der Morgenkreis leitet über zur vormittäglichen Beschäftigung, in der die Kinder aus Papier und Pappe kleine Vögel bauen. Die Kinder nehmen sichtlich gern am Morgenkreis teil. Allein die größeren Jungs beteiligen sich eher widerstrebend an dem Tanz zur Vogelhochzeit.

Nachdem die Kinder ihre Bastelarbeiten aufgenommen haben, führt uns Frau Jaspers durch das neue Gebäude und erläutert die entsprechende Nutzung. Derzeit sind in der Kita 60 Kinder ab zwei Jahre einschließlich Hortkinder angemeldet. Das Team der fünf Erzieherinnen arbeitet nach dem Konzept der offenen Arbeit. Dieser pädagogische Ansatz wurde bereits im Planungsprozess für den Neubau architektonisch berücksichtigt, sodass die Erzieherinnen nun unter sehr guten Voraussetzungen arbeiten können.

Pfarrerin Leu sieht die Arbeit der Kindertagesstätte als ein wichtiges Feld der Gemeindegarbeit in Eichwalde und engagiert sich insofern sehr für die Einbindung der Kinder und Eltern in die Kirchengemeinde. Sie unterstützt die Erzieherinnen, indem sie regelmäßig eigene religionspädagogische Angebote macht und auch auf Elternabenden präsent ist.

Stellungnahme

Die Gäste haben ein engagiertes Team von Erzieherinnen erlebt, die gemeinsam mit der Pfarrerin und zahlreichen Unterstützern ein reizvolles und schweres Wegstück zu bewältigen hatten. Der seit 1999 laufende Prozess zur Etablierung einer Evangelischen Kindertagesstätte in Eichwalde wurde mit Bewunderung wahrgenommen. Es wurde sehr deutlich, dass der Kirchenkreis Neukölln in der Person von Sup. Szymanski die Kindertagesstättenarbeit unterstützt und fördert. Die Selbsteinschätzung der vor Ort tätigen Personen wurde von der Visitationskommission geteilt.

2.2.6. LÜBBENAU: KITA AMALIE-SCHMIEDE-HAUS

Das Amalie Schmieder-Haus

Die Kita der Kirchengemeinde Lübbenau wurde durch Frau Amalie Schmieder im Jahre 1882 als Kinderbewahranstalt gegründet. Derzeit wird die in einem Neubau aus dem Jahr 1995 untergebrachte Kindertagesstätte von Carola Burandt geleitet. Träger der Kita ist heute die Evangelische Kirchengemeinde Lübbenau. Die Kita ist für 95 Plätze ausgelegt. Die Betriebserlaubnis gilt für Kinder von 0 bis 12 Jahren. Die derzeitige Auslastung liegt bei 85 Kindern. Das hängt damit zusammen, dass Kinder im Alter von 0 bis 3 Jahren vom Jugendamt zu Tagesmüttern geschickt werden. Zum Mitarbeiterteam gehören 9 ausgebildete Erzieher/innen, die über unterschiedliche Zusatzqualifikationen verfügen. Die Mitarbeitenden sind vollbeschäftigt bzw. teilbeschäftigt. In der Einrichtung ist ein Zivildienstleistender tätig. Die Kita hat eine eigene Küche mit einer 6 Std.-Kraft, die für die täglich fast 100 Essen verantwortlich ist. Die Erntedankgaben aus dem ganzen Kirchenkreis gehen in die Kita nach Lübbenau. Die Kita befindet sich im Lübbenauper Altstadtgebiet, in dem etwa 20 Prozent der Menschen zur Evangelischen Kirche gehören. In der Stadt gibt es weitere 5 Kitas. Statistisch sind die Geburtenzahlen in den letzten Jahren etwa gleich bleibend. Die Leiterin, Frau Burandt, hat eine Ausbildung im Qualitäts-Management absolviert. Sie setzt Bausteine aus diesem System in ihrer Kita ein, z. B. bei Personal-Entwicklungsgesprächen. Der Kita-Ausschuss tagt etwa alle 8 Wochen. Von Eltern wurde ein Förderverein für die Kita gegründet. Die Krabbelgruppe und das Computer-Cafe für Schul-

kinder und Senioren werden von Ehrenamtlichen geleitet. Die Berechnung der Elternbeiträge wird in Lübben vorgenommen. Vier Mal im Jahr finden Regionalkonvente im Raum Cottbus mit Trägervertretern und Leiter/innen statt. Leiter/inne zusammenkünfte gibt es ebenso häufig. Die Evangelische Fachberatung im Raum Cottbus ist auch für Lübbenau zuständig. Das Amalie Schmieder-Haus und die Kita der Kirchengemeinde Lübbenau liegen im Kirchenkreis Lübben innerhalb des Sprengels Cottbus.

Der Besuch

Die Visitatoren erleben ein für Kinder anregend gestaltetes und sehr geschmackvoll eingerichtetes Haus mit viel Freifläche rundum. Unmittelbaren Kontakt zu den Kindern konnten wir Visitatoren nur zur Essenszeit der Kinder aufnehmen, weil die Gesprächsrunde mit den Gastgebern so ausführlich und anregend war. Anwesend waren: Leiterin Frau Burandt/Pfr. Oelmann/Frau Thiele und Herr Spletzer vom GKR und Kita-Ausschuss und die Mitglieder der Visitationskommission.

Die zum Qualitätswettbewerb im Land Brandenburg eingereichte Konzeption der Kita wird demnächst erneut überarbeitet. Die »Grundsätze für die elementare Bildung« sollen in die Auseinandersetzung der Erzieherinnen für die Arbeit mit den Kindern einfließen. Mit den vom Land Brandenburg angebotenen Arbeitspapieren »Grenzsteine« wurde bereits gearbeitet. Über Form und Umfang der Dokumentation von Kinder-Beobachtungen sind die Erzieher/innen noch im Gespräch. Anliegen der Mitarbeiter/innen ist es, die pädagogischen und religionspädagogischen Inhalte im Tagesangebot zu verknüpfen. Am Wochenanfang und Ende werden mit allen Kindern der Einrichtung große Morgenkreise gestaltet. Reihum ist eine Erzieherin dran. Ansatz des pädagogischen Arbeitens ist ein situationsorientiertes Vorgehen – sowie das Aufgreifen von Festen des Kirchenjahres und Terminen des örtlichen Kalenders. Aufzeichnungen und Unterlagen für diese Planungen liegen für Eltern und Gäste zur Einsicht vor. Gelebt und gelernt wird vorwiegend im Gruppenverbund – die älteren Kindergartenkinder und die Schulkinder erobern sich ihre Kita in der Form einer halboffenen Arbeit. Vor kurzem hat die Kita auf die Ausschreibung der Zeitung »Die Kirche« zum Thema »Umweltbewusstsein stärken« reagiert. Die Kita-eigenen »Umweltfuchse« gewannen den 3. Preis. Augenblicklich wird im Nachbargarten zum

Spielplatz der Kita ein Projekt »Lehrgarten« in Kooperation mit dem örtlichen Biosphärenreservat von einem MAE-Beschäftigten realisiert. Große publikums-wirksame Veranstaltungen wie die Mitwirkung bei der Spreewald-Kahnfahrt, ein Tag der offenen Tür mit Gottesdienst, Gemeindefeste sowie das Martinsfest fordern viel Einsatz. Regelmäßige kleinere Veranstaltungstermine, z.B. Besuche im Pflegeheim mit Kindergruppen, Mini-Treffen für Mütter mit Babys, monatliche Dienstbesprechungen halten die Kolleginnen »auf Trapp«.

Stellungnahme

Das Amalie Schmieder-Haus beeindruckte die Visitationskommission in vielfacher Hinsicht. Auch Gästen, denen nicht bekannt ist, dass die Kita den Qualitäts-wettbewerb des Landes Brandenburg 2004 gewonnen hat, fällt auf, wie hervor-ragend die Arbeit der Kita sich darstellt. Diese überzeugende Leistung wurde mit Anerkennung und Respekt wahrgenommen. Trotzdem gibt es kein sorgloses Leben in der Kindertageseinrichtung. Der Visitationskommission gegenüber wurden folgende Problembereiche angezeigt:

- Die Überprüfung des Rechtsanspruchs auf einen Kita-Platz durch die Stadt bzw. den Landkreis wird sehr eng gehandhabt. Dadurch ergeben sich für die Kinder von Eltern, die nicht durchgehend erwerbstätig sind, untragbare Situationen.
- Die Zunahme von Kindern mit »Auffälligkeiten« und einem erhöhtem Be-treuungsbedarf wird von den Erzieherinnen wahrgenommen. Die Pro-bleme in Familien kommen vermehrt in der Kita zur Sprache.
- Zunehmend höher werdende Erwartungen der Gesellschaft an die unmit-telbare Kita-Arbeit sowie an die Kita als Ort für Beratung und Kommuni-kation machen den Mitarbeiterinnen »Druck«. Ein relativ hoher Kranken-stand fällt der Leiterin auf. Erschwerend kam vor kurzem das knapper gewordene technische Personal hinzu. Bei gleich bleibend hohem An-spruch auf ein gepflegt aussehendes Kita-Haus wirkt sich die Streichung eines weiteren Zivis, die Beauftragung einer Reinigungsfirma statt eigen-ten Personals vor Ort und die Kürzung von 3 Küchen-Teilkräften auf eine 6 Std.-Kraft natürlich auf die übrige Mitarbeiterschaft aus.
- Die Vorbereitung für die täglichen pädagogischen Angebote mit den Kin-dern hat keinen Platz innerhalb der Dienstzeit – sie findet zu Hause statt.

2.2.7. BERLIN-WEDDING: OSTERKITA

Die Osterkita

Die Kindertagesstätte der evangelischen Osterkirchengemeinde versteht sich als »Kita in der Kirchengemeinde und im Kiez«. Sie wurde 1945 unmittelbar nach dem Ende des 2. Weltkrieges als Gemeindecindergarten gegründet und befindet sich auch heute noch in Trägerschaft der Kirchengemeinde. Ein in den sechziger Jahren entstandenes Kita-Gebäude birgt ausreichend Raum und führt die enge Beziehung von Kita und Kirche vor. In den letzten Jahren sind die Osterkirche und die Osterkirchengemeinde im Wedding von den Bewohnerinnen und Bewohnern aus den verschiedenen Herkunftsländern deutlicher in ihrer Bedeutung für Integration und Beheimatung erkannt und angenommen worden. Mit der Osterkita beteiligt sich die Kirchengemeinde am »Quartiersmanagement«. In der Ein-richtung sind derzeit 17 Schulkinder, 18 Vorschulkinder, 15 Kinder Jahrgang 2000, 16 Kinder Jahrgang 2001 und 12 Kinder des Jahrgang 2002 untergebracht. Insgesamt handelt es sich um 78 Kinder. Davon sind fünf Kinder Integrationskinder. 13 Kinder von 78 Kindern sind getauft. 10 gehören zur evangelischen Kirche. Die Herkunftsländer der Kinder sind: Deutschland (13), Türkei (33), Griechenland / türkischer Sprachraum (7), deutsch / türkisch (3), Kuba, Peru, Iran, Indonesien, Pakistan, Algerien, Syrien, Indien, Polen, Afghanistan, Kongo, Philippinen, Korea, Serbien, Vietnam.

Der Besuch

Ute Wenzel, die Leiterin der Einrichtung führt die Gäste gemeinsam mit Pfarrerin Stobbe, Frau Bochum, einer Erzieherin mit heilpädagogischer Qualifikation und Frau Scheer, einer Mutter, die sich für das Projekt »Freitagskirche« engagiert, durch die Einrichtung. Nach einer Begrüßung besuchten die Mitglieder der Visi-tationskommission zwei Kindergruppen. Im Anschluss daran gab es die Möglich-keit des Gesprächs mit Mitarbeiterschaft und Eltern.

Die Kita-Arbeit bezieht sich auf eine Konzeption aus dem Jahr 2001, die auch vom Gemeindecirchenrat verabschiedet worden ist. Prägend ist die offene Arbeit: Die Selbstverantwortung und Entscheidungsfreiheit der Kinder soll geför-der werden; Hilfestellungen und Orientierungen unterstützen die Kinder. Viel Raum erhalten kreative Betätigungen (Werkräume).

Den Leitgedanken der pädagogischen Arbeit beschreibt die Konzeption aus dem Jahr 2001 so: *»Unsere Konzeption ist darauf ausgerichtet, dass sich Kinder aus den vielen Herkunftsländern mit ihren kulturellen und religiösen Unterschieden wahrnehmen, sich gegenseitig achten, respektieren und voneinander lernen. Im Leben mit den Kindern ist uns ein liebevolles Miteinander wichtig. Wir unterstützen und ermutigen die Kinder, eigenständige, selbstbewusste und gemeinschaftsfähige Menschen zu sein.«*

Religiöse Erziehung soll vor allem in Entdeckungszusammenhänge einführen: *»Kinder werden dazu ermuntert, ihre Fragen zu stellen und gemeinsam mit den Erzieherinnen nach Antworten zu suchen. Religiöse Erziehung bedeutet für uns, die Religion des Kindes aufzuspüren und weiterzuführen.«* (Konzeption, S. 11)

Dabei wird die Intensität solcher Entdeckungen und Vertiefungen in der Konzeption und Arbeit der Kita weniger an den Auftrag der christlichen Gemeinde, viel mehr aber an die persönliche Prägung der Mitarbeitenden gebunden: *»Wir erzählen den Kindern zu bestimmten Anlässen und Situationen auch biblische Geschichten, die Erfahrungen von Liebe, Vergebung und Trost vermitteln. Je nach ihrem persönlichen Zugang zur Bibel entscheiden die Erzieherinnen über die Durchführung.«* (Konzeption, S. 11)

Besondere Sorgfalt erfährt die interkulturelle und interreligiöse Begegnung: von der Auswahl des Spielmaterials bis hin zum Mitfeiern der Feste der anderen nimmt die Dimension des achtungsvollen Miteinanders einen breiten Raum ein.

Die Kita nimmt seit drei Jahren auch Integrationskinder auf. Dieser Prozess erhält besondere Aufmerksamkeit – sowohl in Hinsicht auf die Gemeinsamkeit der Kinder, als auch in Hinsicht auf die Fähigkeiten und Qualifikationen der Mitarbeiter/innen.

Das Thema »Spracherwerb« nimmt besonders im Zusammensein mit den Kindern nichtdeutscher Herkunftssprache einen markanten Platz ein. Gerade auch an hervorgehobenen Stellen im Tageslauf (z.B. Beginn der Mahlzeiten) werden hier Schwerpunkte gesetzt (z.B. Fingerübungen; Benennungsübungen u.a.).

Zur Konzeption der Kita gehört auch die Selbstversorgung im Küchenbereich. Hier wird die Sensibilität für die verschiedenen Traditionen und Ernährungskulturen gefördert, zugleich auch die Sorgsamkeit für Seele und Leib eingeübt.

Es werden Elternvertreter geworben und gewählt. Ein Kita-Ausschuss nimmt seine Arbeit wahr. Bei der Suche nach Elternvertretern und Personen, die bereit sind, im Kita-Ausschuss mitzuwirken, ist sehr deutlich zu spüren, wie wenige Familien über längere Zeiträume im Kiez um die Kita herum leben.

Aus einer Elterninitiative, die zusammen mit Pfarrerin Stobbe am Thema »Religion und Rituale« gearbeitet hat, ist ein wegweisendes Projekt entstanden: der Freitags-Treff in der Osterkirche. Im Gang der Visitation bedeutete die Vorstellung dieses Projektes eine besondere Bereicherung: An jedem Freitag trifft sich die Vorbereitungsgruppe, zu der neben Pfarrerin Stobbe und Frau Scheer eine weitere evangelische und zwei muslimische Frauen gehören, je zweimal mit Kindern des Kindergartens in der Kirche. Dabei wird ein Wochenabschlussritual gestaltet, in dessen Zusammenhang thematisch mit den Kindern gearbeitet wird. Mit großem Einsatz wird der jeweilige Vormittag von den Frauen vorbereitet. Dabei entstehen religionspädagogisch und didaktisch sorgfältig bedachte Teile eines »Erzählfadens«, der jetzt von der Schöpfung bis zur Fußwaschung reicht. Die jeweiligen Beiträge aus christlicher und muslimischer Tradition sind authentisch gestaltet, sodass synkretistische Tendenzen vermieden werden. Die Kirche als Ort gemeinsamen Da-Sein-Dürfens und der Orientierung im Kiez gewinnt dabei an Bedeutung im Leben der Kinder und ihrer Eltern.

Inzwischen ist der Freitags-Treff zu einem EU-Projekt (LOS) unter der Überschrift »Interkultureller Dialog im Foyer einer Kita – Zufall und Programm« geworden. Auf der Grundlage der Erfahrungen, Modelle und Materialien soll ein Arbeitsheft entstehen, das zur Anregung für Andere dienen soll.

Durch die besondere Lage und Situation im Kiez wird die Gemeinde kaum mehr durch Familien mit einer langen Beziehung zur Kirche geprägt. Sie ist der Ort, wo sich der Kiez widerspiegelt, Anwältin der Armen und Ort der Hilfe: Alleinlebende, Arme, Studierende, Kreative – sie erwarten etwas von dem Leben mit und in der Kirche. Erwartung als Grundausrichtung auf Kirche wird so im Kontext der Kita erfahrbar.

Stellungnahme

Ein deutliches Problem stellt der anhaltende Rückgang von deutschen Familien im Kiez dar. Insbesondere muss auf einen bleibenden Anteil von deutschen Familien geachtet werden, damit die Dimension des Interkulturellen, Interreligiösen und des gemeinsamen Lernens weiterhin erfahrbar bleibt. Eine Reihe von Kinderläden in der unmittelbaren Umgebung zieht zudem Eltern und Kinder an, die sonst das Angebot der Osterkita nutzen würden.

Die auf Grund der Entscheidungen der Berliner Bildungspolitik nötig werdende Umstellung von einer Hort-Gruppe (z.Zt. noch 17 Kinder) auf eine weitere offene Kita-Gruppe gehört zu den aktuellen Herausforderungen im strukturellen Bereich. Bislang war die Hortarbeit ein wesentlicher Bestandteil der Arbeit in der Osterkita, der auch zu längeren und prägenden Kontakten zu einzelnen Kindern und Familien beigetragen hat. Der Wegfall des Hortes aufgrund der bildungspolitischen Entscheidungen in Berlin wird als Verlust und Erschwernis erfahren. Es ist geplant, die Platzzahl der Kita zugunsten der Schaffung von Ruhezeiten zu verringern (in Zukunft nur noch 75 Kinder). Der mit der Umstrukturierung verbundene Investitionsbedarf (auch im Bereich Dachgarten) bringt die Kita an Finanzierungsgrenzen.

Die Visitationskommission dankt den Mitarbeiter/innen für ihren Einsatz, mit dem sie sich unter denkbar ungünstigen Voraussetzungen zugunsten der Kinder einsetzen. Im Blick auf die notwendigen Veränderungen, aber auch im Blick auf Aufbrüche in der religionspädagogischen Arbeit werden Beharrungstendenzen in der Mitarbeiterschaft als Problem empfunden: Hier werden auch die Grenzen der Möglichkeit von Leitung signalisiert. Veränderte Rahmenbedingungen wären eine Hilfe (Thema: langjährig in der Kita tätige und älter werdende Erzieher und Erzieherinnen, Anspruchshaltung als Tenor, fehlende Gemeindekonzeption und zu wenig Interesse an einer Zusammenarbeit zwischen Gemeinde und Kita). Mit dem Eintritt in den Ruhestand von Frau Wenzel wird die Kita eine besondere Herausforderung zu bestehen haben. Die engagierte, kundige und auf eine freimütige und authentische Darstellung des christlichen Glaubens ausgerichtete Arbeit der Leiterin gibt der Osterkita bisher ein eigenes Gesicht.

2.2.8. BERLIN-WEDDING: KINDERHAUS KAPERNAUM

Das Kinderhaus Kapernaum

Das Kinderhaus umfasst eine Tagesstätte mit 60 Plätzen für Kinder zwischen 0 und zehn Jahren, entstanden aus der Fusion ehemals zweier Einrichtungen und eines Miniklubs. 35 Kinder kommen aus deutschen Elternhäusern, 12 aus türkischen, die übrigen verteilen sich auf acht weitere Nationalitäten. 24 Kinder sind evangelisch oder katholisch, 14 muslimisch. Darunter sind sechs Integrationskinder und sieben weitere verhaltensauffällige Kinder. Der Anteil der Elternbeiträge am Haushalt der Kindertagesstätte liegt mit 8,2% sehr niedrig und zeigt, dass viele Familien es wirtschaftlich nicht leicht haben. Die Kindertagesstätte ist begehrt. Es mussten dieses Jahr 52 Absagen erteilt werden. Bei der Entscheidung über die Aufnahme spielen die wirtschaftliche Situation der Familie, die Berufstätigkeit der Eltern, ihr Engagement, die Religion, das Geschlecht des Kindes und die Geschwistersituation eine Rolle. Der Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund liegt bei ca. 40%. Das Kinderhaus erhält deshalb eine unterstützende Finanzierung für eine zusätzliche Stelle mit sozialstrukturellem Inhalt. In der Einrichtung sind 10 pädagogische Mitarbeiter/innen auf knapp 8,5 Stellen tätig, darunter ein Mann, sowie drei Integrationserzieher/innen und vier Wirtschaftskräfte. Es wird gekocht. Erstaunlich hoch ist die Mitarbeit von Praktikantinnen und Personen, die über soziale Träger eingesetzt werden. Offenbar hat das Kinderhaus auch unter diesem Aspekt integrative Kompetenz.

Der Besuch

Die Kirche steht offen. Dort nehmen obdachlose Menschen im Rahmen der Aktion »Laib und Seele« Lebensmittel in Empfang – ein Zeichen dafür, dass die Kapernaum – Gemeinde mehr ist als nur das Kinderhaus. Dass dieses aber integraler Bestandteil des Gemeindelebens ist, werden wir immer wieder erfahren. Über den belebten Hof zwischen Kirche und Gemeindehaus erreichen wir den Gemeindesaal. Die visitierenden Gäste werden von der Leiterin des Kinderhauses, Frau Anblanck, Pfarrerin Kraft, Pfarrer Zimmermann und einem Mitglied des Gemeindegemeinderats, Frau Heublein, empfangen. Später stoßen zwei Elternvertreter und Frau Wolter dazu.

Ein einführendes Gespräch zeigt: die Arbeit mit Kindern ist ein Schwerpunkt des Gemeindelebens, obgleich der Stadtteil, jedenfalls was die deutsche Einwohnerschaft angeht, überaltert ist.

Zum Kinderhaus gehören neben der Kindertagesstätte das Elterncafé, nach Bedarf Krabbelgruppen oder Yogagruppen und die Kinderkirche. Personalisiert ist das Konzept des Kinderhauses in der Person von Frau Wolter, die zu je 50% im Stellenplan der Kindertagesstätte und der Kirchengemeinde auftaucht und die über die Qualifikationen einer Erzieherin und einer Erwachsenenpädagogin verfügt.

Jeden Dienstag lädt Karin Wolter zur Kinderkirche ein, in der Regel in den Chorraum der Kirche, heute in den Gemeindesaal. Die Kinder können sich, sofern das Einverständnis der Eltern vorliegt, dazu melden. Zwischen 10 und 16 Kinder nehmen jeweils teil.

Wir sind heute Gäste und folgen dem eingeübten Ritual, das zu einem hohen Maß an Ruhe und Konzentration führt. Die Kinder haben uns schnell vergessen. Behandelt wird diesmal die Geschichte von der Erscheinung des Auferstandenen am See Tiberias (Johannes 21). Dazu steht ein selbstgebautes Modell von See und Ufer mit den entsprechenden Figuren zur Verfügung. Nach zwanzig Minuten gehen die Kinder wieder ins Kinderhaus, wo sie das Erlebte malend nacharbeiten können.

Die Kinderkirche ist fester Bestandteil des Hauses, zugleich vernetzt mit dem monatlichen Kindergottesdienst, an dem auch Eltern teilnehmen, und mit den Familiengottesdiensten.

Ein Rundgang durch das Kinderhaus, das in zwei ehemaligen Wohnungen im 1. Stock untergebracht ist, lässt uns zweierlei erleben:

Erstens ein sehr freundliches äußeres Erscheinungsbild. Die Räume in warmen Farben sind geschmackvoll und funktional gestaltet. Das Kinderhaus arbeitet nach einem offenen Prinzip. Es gibt keine festen Gruppen. Die Kinder können sich aussuchen, wo und womit sie sich beschäftigen wollen. Wöchentlich wer-

den neun verschiedene Projekte angeboten, z.B. »Körper«, »Theater und Musik«, »Turnen«, »Vorschulgruppe«. Die Räume sind für die entsprechenden Aktivitäten gestaltet. Wir besuchen sie gerade nach einer gründlichen Umgestaltung: Weil das Kinderhaus den Hort aufgeben muss (und dazu Hortplätze gekündigt werden mussten), wurde eine neue Gestaltung der Räume erforderlich. Das Team und elf Eltern haben die Renovierungs- und Umbauarbeiten selbst vorgenommen. Aber natürlich verlangt die Umstellung auf jüngere Kinder auch Veränderungen in den pädagogischen Ansätzen und den Zuständigkeiten. Der einzige Erzieher, bisher für Hortkinder zuständig, wird sich künftig mit Krippenkindern beschäftigen. Durch die Verkürzung der Verweildauer der Kinder wird es darüber hinaus zu Einschnitten in der Elternbindung kommen. Der gute Kontakt zu den Schulen über die Katecheten wird sich künftig auf den Übergang zur Schule beschränken.

Der zweite Eindruck: es herrscht eine entspannte, freundliche Atmosphäre. Kinder und Erzieher/innen lassen sich durch den Besuch nicht stören. Nirgends treffen wir auf aggressive Situationen. Auffallend: wo Kinder auf dem Boden sitzen, tun es die Erzieherinnen auch. Dabei ist das Team keineswegs jung. Die Leiterin ist die jüngste. Der Prozess des Zusammenwachsens der Vorgängereinrichtungen war nicht leicht. Nun haben wir den Eindruck einer hohen Identifikation mit dem Kinderhaus und seinen pädagogischen Zielen. Eine Fortbildung im Jahr ist übrigens für jede Mitarbeiterin Pflicht. Neben der Umstellung auf jüngere Kinder nach Wegfall des Horts und auf Grund der Vorverlegung der Einschulung um ein halbes Jahr gibt es weitere aktuelle Anforderungen: die Umsetzung des Bildungsprogramms des Landes, das Qualitätsmanagement und die bevorstehende Einführung der Kita-Card. Die Unsicherheit in der Jugend- und bildungspolitischen Entwicklung stellt eine ständige Belastung dar. Dazu kommt die Weiterarbeit am eigenen Konzept, in dem z.B. über geschlechtsspezifisches Lernen und Spielen nachgedacht wird. Trotz allem spüren wir eine selbstbewusste Gelassenheit.

Der Gang durch die Einrichtung endet im Elterncafé. Auch dieses Projekt ist ein Scharnier zwischen Gemeinde und Kinderhaus in der Verantwortung von Frau Wolter. Jeden Dienstag Nachmittag sind Eltern – auch »ehemalige« – zu Kaffee

und Kuchen eingeladen. Es werden Kontakte geknüpft, Erfahrungen ausgetauscht und Verabredungen getroffen. Oft drängen Kinder die Eltern dazu, beim Abholen doch noch zu bleiben.

Die Elternschaft ist bunt zusammengesetzt: Studierende, Arbeitslose, aber auch Menschen in gesicherter Stellung gehören dazu und viele aus ausländischen Milieus. Elternarbeit ist im Alltagsablauf nicht eingeplant, aber willkommen. Bei Festen und Gemeindetagen wirken sie mit. Die Elternvertreter/innen schreiben monatliche Elternbriefe, der Kita-Ausschuss hält den Kontakt zum Gemeindevorstand. Derzeit kommen drei GKR-Mitglieder aus der Kita-Elternschaft.

Überwiegend nutzen deutsche Eltern das Café, gelegentlich finden sich auch Migrantinnen bzw. Migranten ein. Für deutsche Familien spielt das Kinderhaus eine wichtige Rolle: Sie finden ein Stück Gemeinschaft bei zunehmender Vereinzelung. Dabei führt die Einrichtung kein Inseldasein: die wachsende ausländische Bevölkerung ist ja vertreten. Aber hier kann man sich seiner eigenen kulturellen Herkunft vergewissern. Gleichzeitig ist der Abschied ständiges Thema. Viele Familien ziehen bei Schulbeginn ihrer Kinder oder beim Erhalt eines Arbeitsplatzes außerhalb Berlins fort. »Ich hab noch nie so viel Abschied genommen wie in der letzten Zeit«, sagt eine Elternvertreterin. So schwebt bei aller Freundlichkeit und Heiterkeit eine Melancholie über dem Elterncafé.

Stellungnahme

Die Leitung des Kinderhauses wirkt sehr kompetent. Die Leiterin hat eine Zusatzausbildung zur Sozialwirtin absolviert. Es ist ihr offensichtlich gelungen, die Einrichtung im Einvernehmen mit dem Team zu führen. Auch im Blick auf das Zeitbudget wird sie von den Kolleginnen und Kollegen unterstützt. Der ausgewiesene Anteil von 14 Stunden und 50 Minuten pro Woche ist für die Leitungsaufgaben schon normalerweise absolut unzureichend, erst recht in einer Umbruchssituation wie der gegenwärtigen.

Manche Wünsche sind noch nicht erfüllt. So steht eine Außenanierung des Hauses aus. Es fehlt ein Aufzug, der behinderten Kindern den Zugang erleichtert und einen engeren Kontakt mit den Senioren in der Gemeinde ermöglichen

würde. Und es fehlen Mittel für einen Kinderclub, der auch älteren Kindern den Kontakt zu ihrem Kinderhaus erhalten könnte. Aber was erreicht wurde, macht Hoffnung.

Der Charme des Kinderhauses liegt darin, dass es einerseits offene Grenzen hat und andererseits doch Geborgenheit bietet. Es gibt deutschstämmigen Familien Heimat, ohne andere auszugrenzen. Es führt verschiedene Aspekte des Gemeindelebens zusammen: die Arbeit mit Kindern und mit Erwachsenen, die Diakonie und die Verkündigung, die Betreuung und die Bildung. Mit dem Konzept des Kinderhauses reagiert die Kapernaum – Gemeinde angemessen auf Veränderungsprozesse in der Bevölkerungsstruktur, im Gemeindeverständnis und im Begriff von Bildung und Erziehung.

2.2.9. POTSDAM: KITA REGENBOGENLAND

Die Kita Regenbogenland

Das Diakonische Werk Potsdam ist seit 1999 Träger der ehemaligen kommunalen Kita in Potsdam-Babelsberg. Die Platzkapazität reicht für 100 Kinder. 32 Plätze sind den Krippenkindern vorbehalten. In der Einrichtung arbeiten 11 Erzieherinnen, drei technische Mitarbeiterinnen (eigene Küche) und ein Hausmeister.

Der Besuch

Ein großes Haus erwartet uns – im Stil der ehemaligen DDR Kinderkombinationen. Die Kita-Leiterin, Frau Marohn, berichtet der Visitationsgruppe in großer Offenheit aus der Arbeit der Kita. Neben all dem, was gelungen ist, in Erwartung lebt, berichtete sie auch von dem, was noch realisiert werden soll.

Außen ist noch erkennbar, dass die Jahre am Bau ihre Spuren hinterließen. Wann zur Außenrenovierung Gelder aus dem kommunalen Bereich fließen, ist noch ungewiss. Dringend sollten Instandsetzung, bzw. Außenverschönerungen erfolgen. Kommunalpolitische Entscheidungen verzögern diese Situation.

Innen beginnt das farbige Leben. Aufbruch und durchaus Hoffnung! Ein großes Gartengelände mit Bäumen und einem Wiesenhang hat Platz für viele spielende Kinder. Die einzelnen Gruppenräume sind individuell von den Erzieher/innen gestaltet. Viele Kinder haben Pflanzen (Frühblüher) mitgebracht. Ein Frühlingsfest lädt zum Pflanzen ein. Kleine erdige Arbeitshände und zufriedene Kindergesichter gucken uns an. Wenn nach und nach alle wesentlichen Innenrenovierungen abgeschlossen sein werden, die derzeit noch im Gange sind, wird gewiss eine neue »Farb- und Gestalt-Ruhe« vorherrschen, die für Kinderaugen freundlich ist. Aus allen Fenstern ist der Blick in Garten- und Hofplätze möglich. Die Leiterin erzählte von Ideen, Treffpunkte für Elterngespräche oder -treffen einzurichten. Platz ist da in Hülle und Fülle. Das Team der Erzieher/innen hat sich eine Konzeption zur Begleitung der Kinder erarbeitet, die viele Wege zu einem Ziel möglich macht: »Kinder wachsen hinein in ein Leben in gewaltfreier Kompetenz, Kommunikation und Friedfertigkeit«. Viele Angebote tragen diesem Anspruch Rechnung. Kinder leben und gestalten in altershomogenen Gruppen und auch in altersgemischten. Der Kita-Alltag beginnt mit einer üblichen »Sammelphase«, die dann mit der Gruppenteilung und dem gruppenindividuellen Morgenbeginn (Morgenkreis) endet.

Eine Mitarbeiterin und die Leiterin erzählen uns ihre Sorgen, Erwartungen und Wünsche im Blick auf eine sinnvolle, behutsame, religionspädagogische Begleitung der Kinder. Manche im Kreis der Kolleginnen hatten Sorge, ob sie sich mit der Übernahme in eine diakonische Trägerschaft überfordern müssten, christliche Rituale und Lebensformen zu übernehmen, die ihnen noch fremd sind. Andere sind Glieder von Kirchengemeinden und erleben den Aufbruch als lohnend und schön. Alle sind sich einig: Wenn friedvolles Leben, aufrichtiges Handeln und Bewahrung der Schöpfung christliche Werte sind, ja, das leben wir nach bestem menschlichem und pädagogischen Gewissen. Wenn darüber hinaus weitergegeben und vorgelebt werden will, was Menschen für Gotteserfahrungen, Glaubenserfahrungen miteinander teilen, beten und singen und Geschichten aus der Bibel hören und spielen, dann hat manche Erzieherin noch Unsicherheiten, bis hin zur Gewissensfrage: Wo stehe denn ich ganz persönlich?

Frau Marohn wünscht sich ein hilfreiches religionspädagogisches Gespräch mit erfahrenen Katechetinnen oder anderen theologischen Mitarbeitenden aus der Kirchengemeinde. Da gab es eine gute, fruchtbare Zeit mit Frau Rademacher (Sternkirchengemeinde Potsdam). Doch das musste beendet werden, weil eigentlich die Babelsberger Kirchengemeinde am Weberplatz Partnergemeinde ist. Hier sind inhaltliche Wünsche da und warten auf eine Chance!

Viele Elternteile sind arbeitslos; andere wiederum sind finanziell gut versorgt. Dadurch entsteht ein soziales Gefälle, was bis in den Alltag des Kita-Geschehens hinein spürbar ist. Bei Neuaufnahmen bzw. Anmeldungen achtet die Leitung der Einrichtung auf Geschwisterzusammengehörigkeit. Es kommen Kinder aus Familien mit Gemeindebezug, ebenso Kinder ohne religiösen Bezug. So bleibt ein ausgewogenes Miteinander und eine Chance veränderter Wertevermittlung. Besonders lang ist die Warteliste für ganz junge Kinder im Krippenbereich. Zwei Drittel aller Kinder sind 8-10 Stunden in der Einrichtung.

Stellungnahme

Die soziale Mischung und die pädagogische Zielsetzung sind unseres Erachtens sinnvoll verbunden. Ganz beglückend nehmen wir die Ess-Kultur der Einrichtung wahr: »Miteinander essen – das kann schön sein«, heißt: Selbstgekochtes, ernährungsbewusst Zubereitetes! Das, so sagen die Erzieherinnen, ist ein wichtiger und wesentlicher Bestandteil der Begleitung von Kindern. Alle werden gewahrt, wie geputzt, geschält, gekocht wird (es gibt auch eine Kinderküche!). Es duftet, lockt und ist frisch. In einer Zeit, wo wir über Kinderarmut nachdenken, wo junge Eltern oft verunsichert sind, wie alle Tage preiswertes, doch gesundes Essen zubereitet werden kann, ist eine Küche in einer Kindertagesstätte »Gold wert«! Im Faltblatt zur Kita Regenbogenland steht über allem ein Satz, den sich die Erzieher/innen gemeinsam zum Leitgedanken wählten: »Zwei Dinge von bleibendem Wert geben wir unseren Kindern mit auf den Weg: Wurzeln und Flügel!« Wunderbar! Beides braucht Anerkennung und Geleit – auch von unserer Kirche und Diakonie, damit Erzieher/innen unter »unseren Fittichen« sich frei und wohl fühlen. In diesem Sinne wünscht das Besuchsteam der Kita-Kollegenrunde viel

Mut weiterhin und viele gute Wegabschnitte. Dazu gehört auch, dass eine sinnvolle Lösung der religionspädagogischen Begleitung gefunden wird. Im gemeinsamen Gespräch der Verantwortlichen aus beiden Kirchengemeinden und der Mitarbeiter/innen wird gewiss ein verbindlicher Kontakt aufgebaut werden können. Dabei geht es neben religionspädagogischer Erfahrung in besonderer Weise um Ermutigung, Bestätigung und Vertrauen.

2.2.10. MAHLOW: KITA MAHLOW

Die Kita in Mahlow

Die erst seit Oktober 2003 in Betrieb genommene Kindertagesstätte befindet sich in Trägerschaft der Evangelischen Kirchengemeinde Mahlow und Glasow im Kirchenkreis Zossen. Der Anstoß für den Neubau einer Kindertagesstätte entstand aus der Initiative einiger Eltern. Die konkreten Planungen begannen im Frühjahr 2001. Die Kommune begrüßte den Neubau, da Plätze im Bedarfsplan fehlten. Der Neuanfang war ein großer Vorteil: das Team konnte die Ausgestaltung selbst planen und gestalten. Als Vorteil wurde außerdem der Start mit 2 Berufsanfängerinnen gesehen, die viel Engagement und neues Wissen einbrachten. Heute gibt es folgende Mitarbeiter/innen: 6 staatlich anerkannte Erzieher/innen (neben der Leiterin mit 25% Leitertätigkeit, 4 Vollzeitkräfte und 2 Teilzeitkräfte), eine Küchenfrau, ein Hausmeister; eine Reinigungskraft. Zusätzliche Unterstützung wird durch MAE-Kräfte und durch Elterndienste gewährleistet. Das Alter der Erzieher/innen liegt zwischen 25 und 40 Jahren.

Bei der räumlichen Gestaltung der Kita fällt auf, dass Haupt- und Nebenräume in Funktionsbereiche eingeteilt sind. Es gibt den Rollenspielbereich, den Bauraum, einen Bewegungsraum, einen Ruheraum, den Holz- und Bastelraum (Kinderwerkstatt), das Kinderatelier (Kreativraum mit unterschiedlichsten, zur Verfügung stehenden Materialien), einen Musikraum, einen Leseraum, Kinderküche und Kinderrestaurant. Alle Räume haben Zugang zum großzügigen Außenbereich.

Der Neubau wurde durch die Kirchengemeinde selbst finanziert. Die Kommune zahlt den laufenden Betrieb (Personal- und Sachkosten). Die Elternbeiträge sind angelehnt an die in der Kommune üblichen Beträge. Nur die Geschwisterpauschale wurde nicht 1:1 übernommen. Die Kita nimmt Mädchen und Jungen im Alter von 2 Jahren bis zur Einschulung auf. Es gibt keine Hortarbeit. Zwei Grundschulen bieten entsprechende Hortplätze an. Die Betreuungskapazität gestattet die Aufnahme von 74 Kindern. Abgeschlossen wurden überwiegend 6-h-Betreuungsverträge. Derzeit sind 72 Kinder in der Einrichtung untergebracht.

Der Besuch

Frau König, die kommissarische Kita-Leiterin und Frau Dedring als Mitglied des Gemeindegemeinderats begrüßen die Visitationskommission.

Das Konzept der Einrichtung ist geprägt durch das christliche Menschenbild. Das bedeutet, dass man sich gegenseitig mit Toleranz, Nächstenliebe und Achtsamkeit begegnet. Die Kinder erhalten Entfaltungsräume für die ihnen eigene kindgemäße, religiöse Entwicklung. Das Rahmenprogramm wird am Jahreskreis der kirchlichen Feste orientiert. Regelmäßige Besuche der Pfarrerin, die Teilnahme an Kinder- und Familiengottesdiensten sowie Andachten im Gemeindesaal unterstützen die religionspädagogische Arbeit der Kita. Es besteht eine Nähe zur Gemeinde, auch durch die bauliche Vernetzung. Auf der rechten Seite des Gebäudekomplexes befinden sich das Gemeindegemeindebüro, die Friedhofsverwaltung und Gemeindesaal. Der Kita-Ausschuss – bestehend aus Mitarbeiter-, Träger- und Elternschaft – entscheidet über die Kinderaufnahme: dabei wird geschaut nach der Altersstruktur; nach Geschwisterkindern und nach zweijährigen (7 Kinder für Personalschlüssel erforderlich). Gewünscht ist eine Kirchenzugehörigkeit (ca. 90% der aufgenommenen Kinder) und ein Tätigsein in der Gemeinde. Dadurch verfügt die Kita auch über sehr engagierte Eltern. Es gibt wesentlich mehr Anmeldungen als Plätze. Gemeindeglieder und Geschwisterkinder werden vorrangig aufgenommen .

Die Kita arbeitet nach dem Konzept der offenen Arbeit. Es gibt allerdings 4 Stammgruppen, in denen sich die Kinder zum Morgenkreis treffen, gemeinsam Geburtstag feiern und die Erzieher/innen für die Eltern Ansprechpartner sind. Die Kinder werden ganzheitlich gefördert. Alle Lernbereiche werden nebeneinander im Laufe des Tages geschult. Angebote werden im Team geplant. Die Vorschularbeit ist stark projektorientiert. Die Arbeit mit dem Qualitätsmanagement befindet sich noch im Anfangsstadium. Auffällig ist, dass die optimalen räumlichen Voraussetzungen die pädagogische Arbeit unterstützen.

Die Kita wurde durch Elternengagement ins Leben gerufen. Gemeinde und Gemeindegemeinderat haben den Impuls aufgenommen und umgesetzt. Die Eltern bringen sich weiterhin stark in die Arbeit der Kita ein. Eltern nehmen an Ausflügen teil. Ein Elternstammtisch wurde in eigener Regie gegründet. Die Eltern haben hohe Erwartungen (z.B. an Vorschularbeit: »Rüstzeug« für die Schule reicht Eltern manchmal nicht aus; sie verspüren im Vorhinein großen Druck durch die Schule). Es gibt einen hohen Prozentsatz an Berufstätigen und kaum Alleinerziehende. Die Kita will die Arbeit für die Eltern transparent gestalten. Dadurch wird die Arbeit mehr geschätzt. Es gibt viele Gespräche, um Druck von den Eltern zu nehmen. Es gibt zwei Elternabende im Jahr. Geplant sind zusätzlich thematische Abende. Die Bezugserzieher/innen führen Entwicklungsgespräche mit den Eltern. Die Beobachtungen werden von allen Erzieherinnen dokumentiert, um einen umfassenden Blick auf das Kind zu haben.

Stellungnahme

Die Kindertagesstätte befindet sich in einer Phase, in der die Strukturen noch im Entstehen und Abläufe in der Erprobung sind. Die Kita hat hervorragende räumliche Voraussetzungen, um das Konzept der offenen Arbeit zu leben und die Kinder in ihrer Selbstbildung zu unterstützen.

Die Arbeit mit den Kindern konnte während des Visitationsbesuches nicht erlebt werden, weil der Zeitpunkt der Visitation in der Mittagszeit lag. Die kommissarische Leiterin, Frau König, und die Trägervertreterin, Frau Dedring, vermittelten ein positives Bild der Einrichtung, das sich vor allem durch hohes Engagement – sowohl des Personals als auch der Eltern – sowie durch hohe Fachlichkeit auszeichnet.

Die Bedeutung des evangelischen Profils ist spürbar und spiegelt sich u.a. in den hohen Zahlen der Kirchengemeindeglieder, in der Nähe zur Gemeinde und den vielfältigen Aktivitäten wider.

Ungünstig wirkt sich auf die Kita-Arbeit aus, dass die Kita bereits zum zweiten Mal einen Leiterinnenwechsel erfahren hat. Derzeit ist die Leiter/innenstelle nur kommissarisch besetzt. Empfohlen wird eine engere Zusammenarbeit und ein intensiverer Kontakt mit anderen Kindertagesstätten und der Fachberatung (sowohl kommunal als auch durch den Verband), um vom Erfahrungsaustausch zu profitieren.

2.2.11. POTSDAM: KITA SONNENLAND

Die Kita Sonnenland

Die Kita Sonnenland ist eine ehemalige kommunale Kita, die EJF-Lazarus 1995 in seine Trägerschaft übernommen hat. Der Träger hat viele kommunale Einrichtungen übernommen. Er ist eine gemeinnützige Aktiengesellschaft und engagiert sich in der Alten-, Behinderten- und Jugendhilfe, Kitaarbeit, Erziehungs-, Sucht- und Schwangerenberatung. EJF-Lazarus arbeitet in sechs Bundesländern und hat ca. 2500 Beschäftigte. Frau Hauber ist die Referentin für Kitas. Sie betreut die 14 Kitas mit insgesamt 1700 Plätzen. EJF-Lazarus hat viele kommunale Einrichtungen übernommen. Für derartige Prozesse war die professionelle Kompetenz eines großen Trägers sehr hilfreich. Eine Kirchengemeinde hätte dies nicht leisten können. Die Kita Sonnenland verfügt über 264 Plätze für Kinder von 0-12 Jahren. Es ist ein typischer DDR-Plattenbau für Kindergarten und Krippe und heute 30 Jahre alt. Vieles, fast alles, konnte schon modernisiert und saniert werden. 60% der Kosten von 850.000 EUR hat dabei die Stadt Potsdam übernommen. Die Kita liegt in einem ruhigen Wohnviertel in Potsdam-West in der Nähe zu einer Grundschule direkt an der Bahnstrecke. Das Außengelände bietet viel Platz zum Spielen. In der Kita ist zugleich die von Frau Ehlert geleitete Frühförderstätte untergebracht, in der Kinder und Jugendliche mit Sehbehinderungen und geistigen Behinderungen gefördert werden.

Der Besuch

Der Besuch begann mit einer Gesprächsrunde in der in der Kita untergebrachten Frühförderstätte. Frau Koallick leitet die Kita seit vielen Jahren. Sie freut sich über den Besuch und gibt einen Überblick über die Arbeit. Die Kita beteiligt sich an der praktischen Ausbildung von Heilerziehungspflegerinnen. Hier sind Schulpraktika möglich und sie arbeitet mit der Universität Potsdam zusammen. Derzeit sind ca. 65 Hortplätze, 80 Krippenplätze und 120 Kindergartenplätze belegt. Viele Eltern sind Studenten. Es gibt zwei Integrationsgruppen. Geschwisterkinder werden bevorzugt aufgenommen. Die Kita hat eine eigene Küche und bietet Vollverpflegung an.

Das Konzept der Kita ist nach dem Baukastenprinzip aufgebaut. Die pädagogischen Ansätze sind verschieden: Montessori, Integration, Bewegung, Religionspädagogik. Am Gespräch waren auch Elternvertreter beteiligt. Ein Vater berichtet sehr glücklich über die unkomplizierte Aufnahme seines Sohnes, die er bisher nur hier erlebt hat. Vor der Wende waren die Eltern der Kinder oft beim Zoll oder der NVA beschäftigt und wohnten in nahe gelegenen Dienstwohnungen. Auch heute sind viele Eltern nicht kirchlich gebunden. Bei der Übernahme 1995 hatten die Mitarbeiter/innen die Wahl, die Einrichtung zu wechseln, denn nur wenige waren evangelisch. Seitdem gab es mit den Mitarbeiter/innen viele gute Gespräche. Was ist evangelisch in dieser Kita? Sie bietet stundenweise religionspädagogische Projekte in zwei Gruppen. Nicht alle Eltern sind darüber informiert, so berichtet eine Mutter. Anschließend erlebt die Visitationsgruppe einen aufschlussreichen Rundgang. Donnerstags wird im Hort ein Theaterstück geprobt. Jedes Jahr gibt es große Aufführungen zum Muttertag. Wir können an einer Generalprobe des Kinderzirkus teilnehmen und sind begeistert von der Aufführung. Im Hort werden tolle Bilder unter fachkundiger Anleitung gemalt und regelmäßig versteigert. Für die Hortkinder stehen 12 Computer zur Verfügung. Elternvertreter helfen mit ihren Kompetenzen. Ein Internetanschluss wird bald zur Verfügung stehen.

Im Innenhof der Einrichtung gibt es einen überdachten Schlafplatz für den Mittagsschlaf. Im Außengelände finden sich viele Spielecken. Viele Gruppenräume haben direkten Zugang zum Außenbereich, der gern genutzt wird. Ein Wasser-

spielplatz soll bald entstehen. Hier sind auch wieder Eltern an der Planung und praktischen Durchführung beteiligt. Während des Rundgangs beobachten wir Kinder beim Spielen und Malen. Die Erzieherinnen beteiligen sich und wenden sich immer wieder Einzelnen zu. Auf den Tischen stehen Teller mit geschnittenen Äpfeln für die Kinder. Die Gruppenräume sind individuell gestaltet, auch in den verschiedenen gestalteten Durchgängen können wir viele Arbeiten von Kindern entdecken. Für Eltern gibt es Aushänge mit Informationen.

Zu einer Abschlussgesprächsrunde treffen wir uns wieder in der Frühförderstätte. Die Küche hat für leckeren Kuchen und Obst gesorgt. Sie bietet Vollverpflegung für monatlich 40,- Euro an. Die Kita möchte dies allen Kindern ermöglichen und sammelt deshalb Spenden für Kinder aus ärmeren Familien. Das ist praktizierte Nächstenliebe. So versteht sich EJM-Lazarus: miteinander – füreinander – der tätigen Nächstenliebe verpflichtet.

Gut ist auch die bestehende Vernetzung mit der Beratungsstelle und mit anderen Kitas. Der EJM ist derzeit Träger von 14 Kitas, davon 6 in Potsdam mit insgesamt 725 Plätzen. Alle haben ein besonderes Projekt, um gegebenenfalls Eltern eine Platzwahl zu ermöglichen. Immer wieder wird auch nach Vernetzung mit dem Gemeinwesen gesucht und nach Zusammenarbeit z.B. mit der Universität, um Englisch zu lernen. Zur Erlösergemeinde gibt es Kontakt vor allem auch über Eltern. Da ist sicher noch mehr möglich, auch wenn die Kirchengemeinden weniger hauptamtliche Mitarbeiter haben. Bisher gab es gemeinsame Martinsumzüge.

Die Hortkinder können in der Schule am Religionsunterricht teilnehmen, dies wird in der Kita bisher nicht weiter aufgenommen. Für die Mitarbeiter sind immer wieder Fortbildungen gerade auch in Religionspädagogik nötig. Vielleicht bildet sich auch einmal wieder ein Konvent von Kita-Leiterinnen im Potsdamer Raum, deren Träger evangelisch sind. Ein Austausch kann da hilfreich sein. Der Kontakt zum Verband der Evangelischen Kindertagesstätten sollte gehalten werden. In der Kita gibt es verschiedene Dienstberatungen: gesamt, einzelne Bereiche, nach Inhalt und Qualitätszirkel. Auf diese Weise gelingt es, alle Mitarbeiter/innen mit einzubeziehen. Fortbildungen einzelner Mitarbeiter/innen werden jeweils ins Team transferiert. Das Ziel ist immer wieder, die Kita zu einer

Familienstätte zu entwickeln. Dazu soll es auch alternative Angebote für Kinder unter 3 Jahren geben. Die Mitarbeiter/innen haben prozentual sich ändernde Arbeitsverträge (50-100%Arbeitszeit), um dem jeweiligen Bedarf gerecht zu werden. Sie haben gelernt, mit Zeitkonten zu arbeiten. Das kommt dem Team und den Kindern zugute. Eine Mutter berichtet dankbar von der erlebten Offenheit. Sie ist dankbar dafür, dass hier das füreinander Dasein gelebt wird. Die Mitarbeiter/innen verstehen Eltern als Experten für die Situation der eigenen Kinder. So kann ein gutes Miteinander gelebt werden.

Stellungnahme

Die Visitationskommission hat eine kompetente und engagierte Arbeit erlebt, in die sich die Leiterin, die Mitarbeiter/innen und Eltern einbringen. Hier wird soziales Verhalten entwickelt und gefördert. Für viele Kinder bietet die Kita eine Heimat vom Kleinkindalter bis zum 12. Lebensjahr. Die Kommission würde es begrüßen, wenn in den Räumen sichtbar wird, dass der Träger evangelisch ist, und möchte den evangelischen Mitarbeiter/innen Mut machen, dass sie ihren Glauben sichtbar leben und nicht auf Gebete, Lieder und Geschichten, Kinderbibeln usw. verzichten. Das ist sicher in einer so großen übernommenen Kita ein langer Weg und braucht immer wieder einen neuen Anstoß. Die Kommission ermutigt EJF-Lazarus und die Mitarbeiterschaft, sich auf diesem Weg weiter voran zu bewegen.

2.2.12. BERLIN-MITTE: FAROS-LEUCHTFEUER

Die Kindertagesstätte FAROS – Leuchtfeuer

Vor gut 30 Jahren wurde durch die Initiative einer griechischen Mutter in Zusammenarbeit mit einer damals schon aufgeschlossenen Gemeinde ein Kindergarten mit dem Ziel der Integration griechischer Kinder gegründet. Dieser Grundgedanke ist offenbar in den Jahren immer weiter entwickelt und zu einem umfassenden Konzept ausgebaut worden. Mit der Übernahme der Trägerschaft durch das Diakonische Werk Berlin Stadtmitte war auch eine räumliche Vergrößerung verbunden. Für die Arbeit in der Kindertagesstätte stehen der Leiterin für 106 Kinder, 16 Mitarbeiter/innen u. ggf. noch Praktikanten, 3 griechische Fachkräfte mit 65% RAZ zur Verfügung.

Besuchereindrücke

In der grauen Straßenfront mit Eisengitter vor dem Kirchentor überrascht die Besucher der lebendige, farbige und kinderfreundliche Innenhof, der auf das Kitagebäude gespannt sein lässt. In dem in der oberen Etage liegenden Leitungsbüro werden wir von einer größeren Runde erwartet. Anwesend sind der Geschäftsführer des Trägers, Pfr. Gahlbeck, ein Mitglied des Vorstands, gleichzeitig Leiterin einer Nachbarkita, Frau Flindt, die Gemeindepfarrerin und die Gemeindepädagogin. Als erste gibt uns Frau Christopoulos, seit 3 Jahren Leiterin und zuvor einige Jahre stellvertretende Leiterin der Kita, Auskünfte über die Einrichtung.

Im Haus werden 106 Kinder betreut – in drei Kindergartengruppen, einer Vorschul- und einer Hortgruppe. Hierfür stehen 16 Mitarbeiter/innen zur Verfügung: eine Leitung (65% RAZ!), 12 als pädagogisches Personal, zwei Fachkräfte von der griechischen Botschaft für den Kindergartenbereich und ein Lehrer zur Schularbeitenhilfe am Nachmittag. Jede Erzieherin spricht im Umgang mit den Kindern ihre Sprache. Einige beherrschen beide Sprachen. Dieser Umgang und das spielerische Lernen kommen auch den deutschen Kindern zugute. 65% der Kinder sind griechischer Herkunft, teilweise aus griechisch-deutsch gemischten Ehen. Im Laufe der Zeit nahm der Anteil von Kindern hier geborener Eltern zu. Frühere FAROS-Kinder bringen jetzt als Eltern ihre Kinder in die Einrichtung. Bi-kulturelle, religionspädagogische Arbeit sowie die Sprachförderung bilden die Arbeitsschwerpunkte. Die Religionspädagogik hat einen hohen Stellenwert und wird durch die Gemeinde aktiv unterstützt. Die Pfarrerin und die Gemeindepädagogin kommen wöchentlich zum Gestalten biblischer Geschichten (Erzählen, Spielen).

Die kirchlichen Feste beider Konfessionen werden entsprechend begangen (z.B. Ostern als Hauptfest der griechisch-orthodoxen Kirche). Der Kontakt zur griechischen Gemeinde gestaltet sich nicht so aktiv. Das mag an der anderen Tradition in den Gemeinden liegen, in denen Kinder bei der liturgischen Gestaltung der Gottesdienste eher »mitlaufen« und nicht im Fokus der Gemeinde sind. Zweimal im Jahr besuchen die Kinder aber die griechisch-orthodoxe Kirche.

Nach dieser Einleitung teilen wir uns auf, um an den heute stattfindenden Bibelkreisen teilzunehmen. In dem beeindruckend vielfältigen Mehrzweckraum (Saal) treffen sich zwei Kindergartengruppen, 20 Kinder mit ihren beiden Erzieherinnen und der Gemeindepädagogin, um gemeinsam die Zachäusgeschichte zu hören, zu spielen und zu singen. Die Kinder sind interessiert, aufgeschlossen und haben die Rituale (Kerze anzünden, Gebetskreis am Schluss) sehr selbstverständlich verinnerlicht. Unsere Besuchsgruppe findet sich danach zu einem Hausrundgang zusammen. Das Haus ist nach pädagogischer Konzeption gebaut. Diesen Eindruck hat man, auch wenn im Gespräch deutlich wird, wie viel von den Mitarbeiter/innen daran immer wieder gearbeitet und verändert wurde. In der oberen Etage ist die Vorschulgruppe zu Hause. Am Nachmittag wird ein offenes Konzept gemeinsam mit den Hort-Kindern praktiziert. Es sind dann (rechnerisch) 62 Kinder auf der Etage. Real sind es ca. 35. Für die 46 Hortkinder werden 3 unterschiedliche Essenszeiten in einem Essensraum angeboten. Die Situation einer Wohnküche wird zum ersten Gesprächsaustausch nach der Schule genutzt. Es gibt Arbeitsgemeinschaften. Eine Lese-AG wird von einer Mutter angeboten. Eine gewünschte Kung Fu-AG wird professionell geleitet und extern finanziert. Die offene Arbeit läuft seit 2 Jahren und strukturiert sich durch das Angebot in den unterschiedlich gestalteten Räumen. Es war sehr viel Überzeugungsarbeit nötig, um die Eltern von ihrer Konzentration auf die Arbeit in einer geschlossenen Vorschulgruppe abzubringen. Das weitere Raumangebot: Computer-Ecke in der Wohnküche, Aufenthaltsraum der Vorschulkinder mit vielen unterschiedlichen Beschäftigungsmöglichkeiten und Ebenen, Raum für Bewegung. Lese-, Hausaufgaben- und Rückzugsraum, griechischer Raum – wird von der Teilungsgruppe der Vorschulkinder, die später auch griechisch alphabetisiert werden, genutzt und ist nachmittags der Hausaufgabenraum mit dem griechischen Lehrer. Er kann auch als Rückzugsraum genutzt werden. Der Flurdient – wie auch der in der unteren Etage – als Kommunikationszentrum für Kinder, Eltern und Erzieherinnen. Hier gibt es Informationen für die Eltern, Material (Bilder, Bücher) zu den jeweiligen religionspädagogischen Angeboten und einen Plan, aus dem die Zuständigkeit der Erzieherinnen für die einzelnen Räume zu ersehen ist. In diesen Plan können sich die Mitarbeiterinnen nach ihren Vorhaben und Neigungen eintragen. Das schafft Vielfalt, Motivation für Kinder und

Erwachsene. Das gleiche Prinzip der offenen Arbeit wird auch in der unteren Etage bei den 3-5 Jährigen praktiziert. Hier leben zwei Stammgruppen und eine Nestgruppe. Die Morgenkreise finden in den Stammgruppen statt. Danach stehen Kreativwerkstatt, Tisch-Spielraum und Rückzugs-Ruhe-Schlafräum zur Verfügung. Eine absolute Besonderheit in der Raumgestaltung ist der große Saal, ein ehemaliges Kühlhaus und ein Kinosaal, mit mehreren Ebenen, unzähligen Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten, einschließlich einer großen Rutsche.

Stellungnahme

Es wird klar, dass uns in dieser Kita die wünschenswerte Arbeit einer Kindertagesstätte gezeigt wird, in der das Konzept als Familieneinrichtung unter dem Aspekt der Sprachförderung und des Bildungsanspruchs in die Tat umgesetzt wird. Die für viele Kindertagesstätten neuen Herausforderungen durch Qualitätsmanagement und Bildungsprogramm sind in diesem Haus schon Bestandteil der praktischen Arbeit. Dass diese Arbeitsumstellung nicht von heute auf morgen zu bewerkstelligen ist, wird deutlich, wenn man weiß, dass Frau Christopoulos vor 6 Jahren ihre QM-Ausbildung machte und seitdem kontinuierlich an der Umsetzung in die Praxis arbeitet. »Vieles läuft schon und es wird lebendig damit gearbeitet.« Nicht nur die Mitarbeiter/innen, auch die Eltern müssen in das Konzept eingebunden sein. Das setzt viel Elternarbeit voraus, die im Haus mit Elternabenden und Einzelgesprächen geschieht.

Aktuell gibt es Probleme mit der Ausgliederung der Hortkinder in die Schulen. Die Verhandlungen mit Schulen, Bezirk und Senat für eine den Kindern und Familien gerecht werdende Lösung kosten viel Zeit und Kraft.

Auf die Frage nach einem Rezept, Mitarbeiter/innen zu motivieren, verweist Frau Christopoulos auf die Wichtigkeit der Trägerunterstützung und auf Strukturen, in denen Mitarbeiter/innen Wertschätzung erfahren. Die Mitarbeiter/innen müssen Unterstützung bei der Überwindung von Ausbildungsdefiziten erhalten. Wie notwendig es ist, dass qualifizierte Leiter/innen in diesem Bereich ausreichend Zeit einsetzen können, wird überdeutlich. Eine Qualifizierung der Arbeit bei gleichzeitiger Reduzierung der Leitungsanteile kann es nicht geben.

2.2.13. WOLTERSDF: CHRISTLICHE KITA SCHATZKISTE

Die Kindertagesstätte Christliche Kita Schatzkiste

Die Trägerform der Kindertagesstätte ist die eines eingetragenen Vereins, der im Mai 1997 gegründet wurde. Die Kita wird von Frau Christel Schmidt geleitet. In der Einrichtung arbeiten neben der Leiterin 9 Erzieher/innen. Zusätzlich sind in der Kita immer wieder Praktikanten der Oberschule für Sozialarbeit in Fürstenwalde, FSJ-lerinnen und Schülerpraktikanten tätig. Die Hausmeisterdienste werden von einer Person im geringfügigen Beschäftigungsverhältnis abgedeckt. Eine Person ist für die Essenausgabe im geringfügigen Beschäftigungsverhältnis angestellt. Die Reinigung wird von einer Firma übernommen. In der Mitarbeiterschaft gibt es Erzieher/innen, Sonderpädagoginnen und Heilpädagogen. Eine religionspädagogische Zusatzausbildung ist nicht vorhanden. Die Forderung des Trägers an die Erzieher/innen, 5 Tage pro Jahr an Fortbildungen teilzunehmen, befördert jedoch die Weiterbildung, für die die Kosten vom Träger übernommen werden. Neben den Hauptamtlichen helfen sehr viele ehrenamtlich tätige Personen: Bei einem »Ehrenamtlichen-Kaffee« wurden etwa 50 Personen gezählt. Ehrenamtliche fühlen sich verantwortlich für die Ausgestaltung der Flure, für das Blumengießen; Eltern übernehmen die Kinderbetreuung, wenn die Erzieherinnen ihren jährlichen gemeinsamen Fortbildungstag haben.

In der Einrichtung gibt es Kinder von 2 bis 10 Jahren. Kinder unter 2 Jahren werden nicht aufgenommen. Als Grundsatz des Trägers gilt: Kinder bis 2 Jahren gehören in die Familie. Der Verein bietet aber Unterstützung bei der Suche nach einer Tagesmutter. Die Betreuungskapazität liegt bei 110 Kindern in 6 Gruppen.

Die Finanzierung der Arbeit des Vereins kann als solide und gesichert beschrieben werden. Bürgermeister und Sozialdezernent von Woltersdorf haben ganz bewusst 1997/98 eine kommunale Kita an einen christlichen Träger übergeben. Einen Erweiterungsneubau bezahlte die kommunale Gemeinde und der Landkreis. Die Abrechnung der Elternbeiträge läuft über die Gemeindeverwaltung.

Besuchserfahrungen

Entsprechend dem pädagogischen Konzept stehen den Kindern folgende Gruppen zur Verfügung: Sterntaler-Gruppe für die 2-3 Jährigen, die erste Erfahrungen in der Kita sammeln; die Mäuse-Gruppe für die 3-6 Jährigen, die ihren Schwerpunkt im musikalischen Bereich haben; die Blumenkinder für die 3-6 Jährigen, die nach der Reggio-Pädagogik arbeiten; die Regenbogenkinder für 3-6 Jährige, die nach der Montessori-Pädagogik arbeiten; die Waldkinder für 3-6 Jährige, die von 9-15 Uhr in der Natur und im Waldwagen sind und die Knallfroschgruppe für 5-10 Jahre alte Kinder, die eine themenorientierte Vorschul- und offene Hortarbeit wahrnehmen.

Als Besonderheit kann die Waldgruppe gelten. Die Idee für eine Waldgruppe hatten einige Eltern im Jahr 2001. Da die Kita leider zu weit von einem nutzbaren Wald entfernt liegt, wurde nach einer Möglichkeit gesucht, die Idee umzusetzen – zunächst mit einem Zelt auf dem am Waldrand gelegenen offiziellen Campingplatz. Ein kleines Gruppenzelt wurde als Schutzhütte und Kita-Gruppenraum ausgestattet. Das Zelt musste im Winter abgebaut werden und so entwickelte sich die Idee mit dem Waldwagen, der speziell angefertigt wurde und nun auf am Rande des Woltersdorfer Festplatzes ganzjährig steht und alles beherbergt, was die Kinder im Wald benötigen. Der Tag im Wald beginnt um 9:00 Uhr mit dem Eintreffen der Kinder am Waldwagen. Da einige Kinder 8 Stunden Betreuung brauchen, kommen diese vorher zum Frühdienst in die Kita, werden von einem Taxi-Bus in der Kita abgeholt und zum Wald gebracht und ebenso am Nachmittag wieder in die Kita zurück. Die Transportkosten trägt die Kita. Es gibt eine Begrüßungsrunde, in der die täglichen Belange besprochen werden. Im Morgenkreis gibt es auch Gespräche über verschiedene Tiere und Pflanzen im Wald, jahreszeitliche Veränderungen in der Natur oder auch biblische Geschichten und vieles mehr. Dann geht es los in den Wald. Eine Notausrüstung (wie Handy, Erste-Hilfe-Tasche, Wasserflasche usw.) ist natürlich immer dabei. Bis ca. 13 Uhr haben die Kinder nun Zeit, sich im Wald unter Aufsicht frei zu beschäftigen. Um ca. 13 Uhr geht die Praktikantin mit zwei »Küchendienstkindern« zurück zum Wagen, denn nun ist das Essen von der Kommunalen Küche geliefert worden und der Tisch muss gedeckt werden. Wenn alle Kinder am Wagen eingetroffen sind, geht es vor dem gemeinsamen Essen noch auf die Toilette des Platzes, um die Hände zu

waschen. Nach dem Essen und einer kurzen Ruhepause gehen die Kinder noch einmal in den Wald. Am Waldwagen essen die Kinder auch ihre Vesper und werden ab 15 Uhr von den Eltern abgeholt.

Musik-Früherziehung und Englischunterricht werden kostenlos für alle Kindergarten-Kinder angeboten. Durch die gleichwertige Anerkennung der Unterrichtsstunden für musikalische Früherziehung wie jede andere Erzieherinnenstunde ist es möglich, diese beim Landkreis abzurechnen und somit allen Kindern kostenlos anzubieten.

Jeden ersten Sonntag im Monat ist Treffpunkt ab 17:00 Uhr im großen Saal der Kita Schatzkiste. Der Gottesdienst wird gestaltet von den Erzieherinnen der christlichen Kita und vielen ehrenamtlichen Mitarbeitern aus verschiedenen christlichen Gemeinden in Woltersdorf – unter dem Dach der Landeskirchlichen Gemeinschaft. Gott wird gemeinsam gefeiert in unterschiedlichster Art und Weise und abgestimmt auf jedes Alter. Das heißt: Die erste halbe Stunde feiern alle zusammen Gottesdienst, dann gibt es für die Kinder fünf verschiedene, altersgemäße Kindergottesdienstgruppen und für die Eltern eine Predigt. Zum Schluss treffen sich alle zum Segen wieder im großen Saal. Anschließend gibt es einen kleinen kostenlosen Imbiss, sodass die Kinder, wenn sie nach Hause kommen, gleich ins Bett gehen können. Eingeladen sind alle, die Gott kennen lernen wollen, egal ob jung oder alt.

In der Kita gibt es ein »Kinderhotel«. Dieser Service wird seit 2005 einmal im Monat angeboten. Kinder im Alter von 4-10 Jahren können die Nacht von Samstag auf Sonntag in der Kita verbringen. Für 20 EUR gibt es die Übernachtung, 2 Mahlzeiten und viel Spiel und Spaß. Das Kinderhotel beruht auf eine Initiative von Erzieher/innen und geschieht unabhängig vom eigentlichen Kita-Betrieb.

Stellungnahme

Die Kita Schatzkiste kann als ein gelungenes Beispiel für das Engagement vieler Menschen vor Ort gelten, die sich für ihre Kinder und ein intaktes Gemeinwesen einsetzen. Schon beim Betreten der Kita stellt sich ein angenehmes Gefühl ein. Ein Bibelvers begrüßt die Eintretenden. Die liebevolle Ausgestaltung der Grup-

penräume fällt auf. In jedem Raum findet sich ein Kreuz bzw. ein den Räumlichkeiten angepasster kindgerechter Altar. Bei der Visitationskommission stellte sich das Gefühl ein, dass die Kinder gern in der Kita sind. Das trifft in besonderer Weise auf die »Waldkinder« zu.

2.2.14. BERLIN-NEUKÖLLN: NIKODEMUS

Die Kindertagesstätte der Nikodemusgemeinde

Die Kindertagesstätte der Nikodemusgemeinde befindet sich in Trägerschaft des Kirchenkreises Neukölln. Das Gebäude ist in den sechziger Jahren gebaut (ein neuer Anstrich des Hauses wird dringend gewünscht, damit es einladender aussieht; »gerade deutsche Eltern würden großen Wert darauf legen«). Die Räume verteilen sich auf zwei Etagen. Der große Garten soll mit Unterstützung des Quartiersmanagements neu gestaltet werden. Die Betriebserlaubnis ist für 100 Plätze erteilt. Derzeit ist die Einrichtung mit 97 Kindern belegt. Die Kita hat eine hohe Fluktuation, da jede Möglichkeit genutzt wird, aus dem Kiez wegzuziehen. Das Alter der Kinder liegt zwischen 1 und 9 Jahren. Die Kita hat noch einen Hort. Die Hortarbeit läuft aus. Die Schule hat den Hort der städtischen Kita übernommen. Die Kita hat daher begonnen, sehr kleine Kinder ab 1 Jahr aufzunehmen. Die Kinder mit nichtdeutscher Herkunftssprache machen prozentual 82% der Kinder aus. Herkunftsländer sind: Türkei, Libanon, Albanien, Bosnien, Deutschland und vereinzelt Aserbaidschan, China, Vietnam, Bengalen, Afrika, Mexiko. Die durch die Kinder und Eltern in der Kita präsenten religiösen Herkunftssituationen sind: muslimisch, evangelisch/christlich, buddhistisch, hinduistisch. 70% der Kinder leben in ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen und in Wohngebieten mit sozial benachteiligten Bedingungen. Drei Kinder kommen aus Familien, die in Asylbewerberheimen leben. Zur Mitarbeiterschaft gehören: 9 Erzieher/innen, zwei männliche Erzieher und die Leiterin der Einrichtung. Im Wirtschaftsbereich gibt es 1 Köchin, 1 Beiköchin, 1 Reinigungskraft, 1 Hausmeister. Die Kita ist sehr glücklich, dass sie eine eigene Küche hat. Das wird auch von den Eltern geschätzt. Derzeit arbeiten 8 MAE-Kräfte in der Kita.

Besuchserfahrungen

Der Besuch beginnt mit einem Rundgang durch das Haus. In der Straße gibt es drei Kitas. Die Nachbarkita hat einen katholischen Träger. Die dritte Kita ist eine städtische. Auffällig ist die hohe Zahl ausländischer Kinder. In der Schule beträgt der Prozentsatz 80. Die Eltern schätzen die familiäre Atmosphäre der Kita. Eine Erzieherin auf der Etage kennt alle Kinder und weiß, wo sie zu finden sind. Arabische und türkische Familien empfehlen die Kita weiter, sodass viele Kinder aus miteinander verwandten Familien kommen.

Die Kinder übersetzen sich im Übrigen gegenseitig. Viele Eltern können deutsch und sind sehr an Integration interessiert. Die Sprachförderung hatte in der Kita schon immer einen hohen Stellenwert. Die Leiterin hat eine dezidierte Vorstellung zum Thema Sprache. Die Eltern sollen mit ihren Kindern ihre Sprache sprechen. Die Basis des Spracherwerbs ist die Kompetenz in der eigenen Sprache. Dann lässt sich eine weitere besser lernen. Wenn die Eltern Deutsch mit ihren Kindern sprechen, dann ist das oft ein fehlerhaftes Deutsch. Etwas falsch Gelerntes ist schwierig wieder auszuwaschen. Außerdem hat die Kita die Erfahrung gemacht, dass die Kinder umso schneller Deutsch lernen, je mehr in den Familien miteinander in der Muttersprache geredet wird und die Kommunikation nicht nur im Aussprechen von Befehlen besteht.

Die Leiterin legt großen Wert darauf, dass Eltern Deutsch lernen. Wegen des Deutschunterrichts will die Leiterin sich mit dem Quartiersmanagement zusammentun.

Ein weiteres Problem ist die Erziehung der Kinder. Viele Eltern (etwa 70%) haben keinen Bezug zu dem Thema, ganz gleich, welcher gesellschaftlichen Schicht sie angehören. So kennen die Kinder kein »Nein«, sodass man nicht sicher sein kann bei Ausflügen, dass Kinder z.B. stehen bleiben, wenn das dringend geboten ist. Im Übrigen ist Elternarbeit schwierig, denn zu Elternabenden kommen nur wenige Eltern. Einige Eltern besuchen gern das Nicokaffee in der Gemeinde. Die Kinder haben einen großen Drang nach Bewegung. Das ist auch ein Zeichen für die beengten Wohnverhältnisse.

Stellungnahme

Die Visitationskommission ist beeindruckt von der Einsatzbereitschaft der Mitarbeiterschaft, die schwere gesellschaftliche Voraussetzungen zu bewältigen hat. Die Kita-Leiterin hat nach Gesetzeslage nur einen Leitungsanteil von 60%. Angesichts der besonderen Situation haben die Kolleginnen und Kollegen beschlossen, ihre Leiterin für die Leitung der Kita gänzlich freizustellen. Über das Thema Leitungsanteil ist dringend zu verhandeln. Gerade auch bei der Einführung des Qualitätsmanagements hat die Leitung zusätzliche Motivationsarbeit zu leisten. Die Gespräche mit den Eltern nehmen in der Kita einen großen Raum ein. Die Bildungsansprüche und alle weiteren Anforderungen überfordern die Erzieher/innen, denn die Ausstattung entspricht nicht den Anforderungen, wobei die Erzieher/innen diesen zustimmen und sie bejahen! Sie wissen nicht, wann sie das denn auch noch machen sollen. Im Bereich Sprachförderung hat die Kita schon vor drei Jahren begonnen, sich zu qualifizieren. Das Material dafür haben die Mitarbeiter/innen sich selbst erarbeitet. Ihre Kinder haben in der Schule bei Tests gut abgeschnitten. Es herrscht hier insgesamt der Eindruck vor, dass Verwaltung und Politik keine Ahnung von der Realität haben.

Die Gemeinde hat einen neuen Pfarrer. So hat zwischen Kita und Gemeinde eine neue Annäherung begonnen. Die Kita soll nicht »funktionalisiert« werden für die Gemeindegemeinschaft. »Was haben wir voneinander?« ist derzeit Diskussionsthema. Alle Eltern wissen, dass es sich um eine christliche Kita handelt und dies auch zu erleben ist. Eine Elternvertreterin, die selber muslimischen Glaubens ist, schildert, wie sie damit umgeht, wie gut sie das findet. Wenn ihr Sohn in der Kita das Beten lernt, erzählt sie ihm, dass auch in ihrer Religion gebetet wird. Die Kita hat das Projekt »FAIR-BINDUNGEN« für die Einrichtung übernommen. Christliche Feste werden gefeiert, aber man zeigt auch Interesse an der Religion der anderen. Als Zukunftswunsch hat man für die Kita, dass sie Teil eines Familienzentrums wird. Man wünscht sich mehr politische Unterstützung und Anerkennung durch die Kirchenleitung.

2.3.1. DIE KIRCHENGEMEINDE

Evangelische Kindertagesstätten gibt es in zahlreichen Kirchengemeinden. Sie sind in der Regel sehr beliebt und haben fast immer zu wenig Aufnahmekapazitäten. Das ist ein Beweis für die Qualität der geleisteten Arbeit. Die Kindertagesstätte ist ein integraler Bestandteil der Kirchengemeinde und zugleich ein offenes Angebot für alle Kinder und Familien im Wohnumfeld. Sie bietet in besonderer Weise die Chance, mit Kindern und Familien in Kontakt zu kommen, die von der Gemeinde sonst nicht erreicht werden. Als Ort religiöser Bildung nimmt die Kindertagesstätte zugleich eine Aufgabe im Zusammenhang mit der Taufverantwortung der Gemeinde wahr. Erzieherinnen und Erzieher, die die kirchliche Trägerschaft mit Leben füllen und nach außen vertreten, bringen nicht nur pädagogische Kompetenzen in die Gemeindegemeinschaft ein, sie tragen auch dazu bei, dass die Kirche in der Öffentlichkeit durch eine Vielzahl von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern repräsentiert wird. Die Qualität des Trägers erweist sich aber auch darin, dass die zuständigen Gremien und Personen einer Gemeinde bewusst und qualifiziert ihre Verantwortung für die Kindertagesstätte wahrnehmen. Die Visitationskommission regt insofern an, dass die Bedeutung der Bildung im Elementarbereich mit allen praktischen Implikationen stärker als bisher sowohl in der Ausbildung von Pfarrerinnen und Pfarrern als auch in der Wahrnehmung der Kirchengemeinden hervorgehoben werden muss. Nur so wird die Kindertagesstätte einen wichtigen Platz in der Gemeindegemeinschaft einnehmen. Die Visitationskommission ermutigt darüber hinaus alle Gemeinden und ihre Gemeindegemeinderäte, die mit der Verwaltung einer Kindertagesstätte verbundenen Arbeitsbelastungen so weit wie möglich aus den GKR-Sitzungen auszulagern, damit sich in den Sitzungen Freiräume eröffnen, um stärker die mit einer Kita verbundenen Chancen für das Wachsen einer Gemeinde in den Blick nehmen zu können. Insofern gibt es Situationen und plausible Gesichtspunkte, die dafür sprechen können, dass eine Kirchengemeinde Aspekte der Kita-Verwaltung in die Trägerschaft eines Kirchenkreises oder eines regionalen Diakonischen Werkes übergibt. Die inhaltliche Verbindung zur Kirchengemeinde sollte bewusst weiterentwickelt und gestärkt werden.

2.3.2. DER KIRCHENKREIS

Der größere Umfang dieses Abschnittes ergibt sich aus der Verarbeitung der Wahrnehmungen durch die Visitationskommission, die den Konvent der Kitaleiter/innen besucht hat. Eine Priorität für dieses Trägermodell sollte daraus nicht abgeleitet werden.

DAS BEISPIEL KIRCHENKREIS NEUKÖLLN

Der Kirchenkreis Neukölln ist Träger von 15 Kindertageseinrichtungen. Die Kitas wurden in die Trägerschaft des Kirchenkreises übernommen, um eine zeitgemäße Arbeitsstruktur zu schaffen. Damit werden die einzelnen Kirchengemeinden von vielen Aufgaben entlastet. Die Kitas im Kirchenkreis haben derzeit zusammen ca. 1500 Plätze. Der Kirchenkreis bewirbt sich um die Übernahme von 4 weiteren Kitas und hofft diese nach Möglichkeit zu realisieren. Er möchte einen Lastenausgleich und Solidarität vor allem in dem Nord-Süd-Gefälle des Kirchenkreises üben.

Eine beim Kirchenkreis angebundene Geschäftsstelle übernimmt die gebündelte Verantwortung. Sie versteht sich als Serviceeinrichtung für die Kirchengemeinden. Der Geschäftsführer Olaf Petzold leitet seit dem 1.1.2005 die Geschäftsstelle. Er führt das operative Tagesgeschäft und ist mit entsprechenden Vollmachten ausgestattet. Die Finanzierung des Geschäftsführers erfolgt aus Mitteln von Leitungsanteilen und Mitteln des Kirchenkreises. Die Geschäftsstelle fördert die Zusammenarbeit der einzelnen Kitas. Personalfragen werden vom Geschäftsführer unter Einholung des Rates der Gemeinden und in Rücksprache mit der jeweiligen Kita-Leitung entschieden. Die Trägerschaft des Kirchenkreises ermöglicht freiwillige Umbesetzungen in den Kitas, wenn dies z.B. auf Grund sich ändernder Kinderzahlen nötig wird. Darüber hinaus gibt es auch die Möglichkeit bei Personalüberhängen eine notwendige Umbesetzung anzuordnen. Die Geschäftsstelle entlastet die Gemeinden spürbar und ist für die Zusammenarbeit mit Landeskirche, Senat und Bezirk bzw. Landkreisen und Kommunen zuständig. Der Geschäftsführer verantwortet die Wirtschaftsbefugnis über einen Haushalt in Höhe von ca. 8,9 Mio. EUR. Den Kontakt der Kitas zu den Kirchen-

gemeinden übernehmen Kuratoren. Der Konvent der Kita-Leiterinnen tagt monatlich unter der Leitung des Geschäftsführers. In der Kreissynode Neukölln ist der Konvent mit 2 Sitzen vertreten. Daran ist die Wertschätzung dieser Arbeit erkennbar.

DER BESUCH IM KONVENT DER KITA-LEITER/INNEN

Die Visitationskommission besuchte den Konvent der Kita-Leiter/innen des Kirchenkreises Neukölln. Dieser kommt monatlich einmal in der Superintendentur zusammen. Die Leitung obliegt dem Geschäftsführer der Kindertageseinrichtungen, Olaf Petzold. Um einen großen Tisch waren ca. 30 Teilnehmer versammelt, vor jedem stand ein Schild mit Namen und Einrichtung. Der Tisch war gedeckt mit Kaffee, Keksen, Obst und kalten Getränken. Superintendent Szymanski eröffnete nach einer kurzen Begrüßung den Konvent mit einer Einführung. Er stellte das Modell einer gebündelten Trägerschaft für alle Kitas beim Kirchenkreis vor.

Im Moment sieht er erhebliche Herausforderungen durch das neue Schulgesetz gegeben, da die Hortgruppen wegbrechen. Neu stellt sich auch die Bildungsfrage im Vorschulalter. Kindertagesstätten sind Orte, in denen die Zusage Jesu: »Ich bin der gute Hirte« immer wieder deutlich gemacht wird, wie es in dieser Woche Misericordias Domini besonders zum Ausdruck kommt. Nach einer Vorstellung der Visitationskommission stellten Kita-Leiterinnen bzw. Stellvertreterinnen ihre ca. 15 Kindertagesstätten vor. Mit Freude nahm die Visitationskommission wahr, dass einige Männer in diesem Bereich Verantwortung tragen.

Viele Kitas befinden sich in einem schwierigen sozialem Umfeld. Das gilt insbesondere für den Bereich der Altstadt Neuköllns im Norden des Kirchenkreises mit einem hohen Anteil von Kindern nichtdeutscher Herkunft. Der Spitzenwert liegt in einer Kita bei 80% der Kinder mit nichtdeutscher Herkunft. Im Süden des Kirchenkreises überwiegen dagegen bürgerliche Verhältnisse. Auch die Integration von behinderten Kindern ist ein wichtiger Schwerpunkt. Gelegentlich wandelt sich das soziale Umfeld mit der Modernisierung oder dem Verkauf von Wohnungen. Insgesamt ist zu beobachten, dass die Menschen häufiger ihren

Wohnort und damit auch die Kita wechseln. Viele Kitas nehmen Kinder unter 3 Jahren auf; die meisten haben noch einen Hortbereich. Es wurde sehr schnell deutlich, dass es in allen Kitas gut funktionierende Teams von Mitarbeitern gibt, denen die Arbeit Freude macht. Viele Kitas haben eine eigene Küche. Auch von guter Zusammenarbeit mit Kirchengemeinden wurde berichtet.

Anschließend stellten sich anwesende Fachbereiche des Kirchenkreises vor: Frau Zimmermann verantwortet die Öffentlichkeitsarbeit des Kirchenkreises. Dazu zählt eine Zeitschrift für die interne Kommunikation, Pressearbeit, Internetauftritt und die Unterstützung von Gemeinden und Arbeitsbereichen. Sie stellte die gemeinsame Darstellung aller Kitas in einem Flyer und in einer Mappe vor. Frau Zimmermann begleitet auch die Arbeit am Qualitätshandbuch. Für Eltern und Kinder soll als Qualitätssiegel deutlich werden, dass die Kitas zur Kirche gehören. Frau Langer, als Kinderbeauftragte, ist für die Fachberatung zuständig. Ihre Grundlage ist Vertrauen, Vertrauen in Unterschiede. Dazu gehören Fortbildungen zur Bedeutung der Spracharbeit und der gesunden Ernährung. Zur Elternarbeit gehört auch ein Konvent der Elternvertreter/innen. Frau Langer begleitet das Qualitätsentwicklungsprojekt und besucht alle Einrichtungen. Dieses Projekt will Mindeststandards für alle Einrichtungen feststellen.

Pfr. Helm als stellvertretender Superintendent und Kurator des Kirchenkreises für die Kitas erläuterte das Modell des Kirchenkreises. Aus der Mitarbeitervertretung des Kirchenkreises berichtete Herr Kempf. Er ist im Kirchenkreis Neukölln mit 75% für diese Tätigkeit freigestellt. In den Kitas gibt es häufig Arbeitszeitkonten und flexible Zeitgestaltung. Der Schwerpunkt des Prozesses liegt im Moment bei der Kundenentwicklung.

QUEP – das Qualitätsentwicklungsprojekt

Nach einer Pause wurde das QUEP, Qualitätsentwicklungsprojekt, diskutiert. Den Mitgliedern der Visitationskommission war es mit der Einladung rechtzeitig zugeschickt worden. Frau Schulz, Diplompsychologin, ist seit 2 Jahren mit diesem Projekt und zu weiteren 50% mit Familienbildung im Kirchenkreis beschäftigt. Sie berät Gemeinden, wie sie zu Familienzentren werden können. Dazu gehört auch das QUEP für Kitas und Kirchengemeinden. Außerdem begleitet sie

Gemeinden, die fusionieren, und Projekte in Regionen. Frau Schulz erläuterte noch einmal für alle den Prozess der letzten 2 Jahre. Daran beteiligt waren eine Beratungsfirma, der Fachausschuss, das Leitungsteam, Regionalgruppen und der Leiter/innenkonvent.

Intensive Diskussionen gab es zu den Fragen: Was glauben wir? Wer sind wir – Teil der Kirchengemeinde? Die Diskussion war bestimmt von unterschiedlichen Erfahrungen. Wie arbeiten wir? Hier sind besonders anzugeben: der Umgang mit Unterschieden, christliche Werte, Toleranz (Offenheit – Abgrenzung) und der Bildungsauftrag.

Nach einer Orientierung am Verband evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder einigte man sich auf 6 Qualitätsmerkmale: Gesunde Ernährung, Gesundheit und Hygiene, Bildung, Kirchliches, Eltern, Beziehung & Kommunikation. Auf einer Klausurtagung der Kita-Leiterinnen wurden für einzelne Standards Handlungsprozesse formuliert. Seit Herbst vergangenen Jahres begannen die Kitas, den ersten von ihnen gewählten Standard umzusetzen. Sie wollen in den nächsten 2 Jahren alle 6 Merkmale einführen. Am 10. Juni gab es ein Fest, das auf 2 Jahre dieses Prozesses zurückblickte.

Dieser Prozess schafft viel Verbindungen im Kirchenkreis, weil man sich einmal verständigt hat. Er fördert neue Auseinandersetzungen im jeweiligen Team und ist eine Hilfe für die Leiterin. Manche der formulierten Standards sind selbstverständlich und auch oft schon erfüllt; daran lässt sich anknüpfen. Einige Kitas haben mit dem »Kirchlichen« begonnen und so wieder neu intensiven Kontakt zur Kirchengemeinde gesucht (z.B. Krippenspiel, gemeinsame Tagung GKR und Kita-Mitarbeiterschaft).

Zum Abschluss des konstruktiv und zügig geleiteten Vormittags berichtete der Geschäftsführer aus dem Beirat. Aktuelles und Verabredungen wurden ausgetauscht. Der Konvent endet jeweils mit einem Feedback. Den Mitgliedern der Visitationskommission wurde für das Interesse gedankt.

Wahrnehmungen

Die Visitationskommission hat ein zukunftsfähiges und durchdachtes Trägermodell wahrnehmen können. Sie hat einen bemerkenswert konstruktiv arbeitenden Konvent erlebt. Viele Mitarbeiter/innen tun ihre Arbeit gern und wollen den Kindern eine Heimat in der nicht immer einfachen Umgebung anbieten. Deutlich geworden ist, dass sich viele mühen, um beispielsweise eine Kultur des Essens zu etablieren. In zahlreichen Familien werden Mahlzeiten nicht mehr gemeinsam eingenommen. Die Erzieherinnen und Erzieher werben um Toleranz, um Verständnis füreinander oder üben soziales Verhalten in einer Umgebung ein, in der leider häufig Gewalt oder Gleichgültigkeit das Leben prägen.

Es bleibt immer wieder Aufgabe, den Glauben selbstverständlich zu leben. Dazu gehören das Singen von christlichen Liedern, das Tischgebet, der Dank am Morgen oder bei Bewahrung in vielen Situationen, die Fürbitte für Kranke und Traurige, das Erzählen von biblischen Geschichten oder das Feiern des Kirchenjahres. Dazu möchte auch dieser Bericht ermutigen. Die Visitationskommission hat zu Beginn des Konvents eine Andacht, ein Lied oder Gebet und am Ende ein Gebet oder einen Schlussegens vermisst.

Der Visitationskommission wurden Sorgen und Schönes mit auf den Weg gegeben:

- Das Arbeitsrechtsregelungsgesetz: Aus Sicht der Mitarbeiter/innen hat sich der Tarifvertrag bewährt. Im Moment gibt es viel Unsicherheit und Misstrauen, da der neue Weg sehr schnell beschritten wird. Hier sollte die begleitende Vermittlungsarbeit stärker wahrgenommen werden.
- VETK bietet gute bezahlbare Fortbildungen und hilfreiches Material.
- Die Küchen in den Kitas haben eine besondere Bedeutung über das Qualitätsmerkmal »gesunde Ernährung« hinaus. In bestimmten Regionen des Kirchenkreises sind die Kitas dazu übergegangen, zuviel zubereitete Mahlzeiten an bedürftige Familien abzugeben.
- Das Kitaamt der Landeskirche wird teilweise vermisst, wenn es um Fortbildung, Begleitung bei Dienstberatungen und Treffen über Kirchenkreisgrenzen hinaus geht.

- Eltern-Kind-Gruppen brauchen eine flexiblere Rahmenvertragsgestaltung (Öffnungszeiten, jüngere Kinder, praktikable Essensangebote).
- Rückenstärkung durch die Landeskirche in der Öffentlichkeit und bei Verhandlungen mit dem Senat wird als nötig angesehen (meist wird nur von Kürzungen, Problemen usw. berichtet, viel zu selten von gelungener Arbeit).
- Die Kita-Mitarbeiter/innen leisten gute Arbeit unter immer schlechter werdenden Bedingungen. Die Leitungsfreistellung ist trotz Mehrarbeit halbiert worden.

2.3.3. DIAKONISCHE TRÄGER

Neben Kirchengemeinden, Kirchenkreisen und kleinen Trägervereinen haben auch diakonische Einrichtungen Trägerverantwortung für evangelische Kindertagesstätten übernommen. Zu Ihnen zählen auf dem Gebiet der EKBO beispielsweise das regionale Diakonische Werk Potsdam e.V., das Evangelische Diakonischenhaus Berlin Teltow Lehnin, die Stiftung Martinshof Rothenburg Diakoniewerk oder die EJF-Lazarus gAG. Die Visitationskommission konnte in ihrem Besuchsprogramm unter anderem wahrnehmen, wie das Diakonische Werk Potsdam e.V. als Träger mehrerer Kindertagesstätten die kooperierenden Kirchengemeinden von der Verwaltungsarbeit entlastet, die eigene Professionalität einbringt und somit Kräfte in den Gemeinden freisetzt, die nun eher für die inhaltliche Zusammenarbeit genutzt werden können. Die Mitgliedschaft dieses regionalen Diakonischen Werkes im VETK wirkt sich sehr positiv aus.

2.3.4. DER VEREIN

Die Visitationskommission hat bei ihren Besuchen wahrgenommen, dass insbesondere für stark aus der Elternschaft entwickelte Initiativen die Wahl der Rechtsform eines eingetragenen Vereins als eine geeignete Trägerkonstruktion angesehen werden kann, sofern beispielsweise andere Träger ausfallen bzw. nicht bereit sind, die Verantwortung zu übernehmen. Es mag durchaus sein, dass die Rechtsform eines eingetragenen Vereins für die Gründungsphase als

möglicher Weg angesehen werden kann, langfristig sollte jedoch die Anbindung an eine bewährte Struktur angestrebt werden. Die Visitationskommission empfiehlt solchen Vereinen darüber hinaus dringend, auf den VETK zuzugehen und sich durch eine Mitgliedschaft in diesem Verband die nötigen externen Unterstützungsleistungen zu sichern.

2.3.5. DIE VERWALTUNGSARBEIT AM BEISPIEL DES KIRCHENKREIS- VERBANDS BERLIN NORD-SÜD

Die Visitationskommission besuchte das kirchliche Verwaltungsamt Berlin Nord-Süd. In diesem Kirchenkreisverband sind die Kirchenkreise Oranienburg, Pankow, Tempelhof, Wedding und Weißensee Mitglieder. Das Amt wird von Herrn Lange geleitet. Hier wird unter anderem die laufende Verwaltungsarbeit für die 28 Kindertageseinrichtungen im Kirchenkreisverband gewährleistet. Herr Lange gab den Gästen einen Einblick in die Arbeit des Amtes. Die Verwaltungskosten liegen bei 130 EUR pro Kind p. a. Mit der Einführung der Berliner »KITA-CARD« stehen einige Veränderungen an. Derzeit ist zudem zu bemerken, dass eine kirchliche Trägerverantwortung im Hortbereich kaum mit einer Zukunftsperspektive in Verbindung gebracht wird. Die Mitarbeiterschaft im Verwaltungsamt leistet eine einwandfreie Berechnung, die sowohl vom Berliner Senat als auch von den Eltern und den Kitas erwartet wird. Die unterschiedlichen Lebensverhältnisse spiegeln sich auch in der Verwaltungsarbeit des Amtes wider. Sie lassen sich an der Höhe der Elternbeiträge erkennen oder zeigen sich beispielsweise darin, dass im Wedding die Beträge sehr häufig als Bareinzahlung geleistet werden.

Die Personalbesetzung muss laut Senatsbeschluss bei 95% der Vorgaben liegen, ansonsten drohen Rückzahlungen an den Senat. Solche Zahlungen mussten schon erfolgen. Mehr Personal bedeutet höhere Kosten für den Träger. Derzeit arbeiten die Kitas im Kirchenkreisverband mit Personalverträgen, in denen ein 50%iger fester Anteil und ein flexibler Teil eingetragen sind. Nur so kann man auf Belegungsschwankungen reagieren. Erfreulicher Weise ist jedoch die ausreichende Belegung der Kitas dezidiert kein Problem.

Es gibt eine Planungsgruppe des Kirchenkreisverbands, die über die einzelnen Kirchenkreise hinaus arbeitet und sich beispielsweise mit dem Problem der Leitungsfunktion bzw. der Leitungsanteile beschäftigt. In dieser AG sind je Kirchenkreis ein Repräsentant des Trägers und eine Mitarbeiterin vertreten.

Die Zusammenarbeit und Abstimmung mit dem VETK wird als hilfreich angesehen.

Wahrnehmungen

Die Visitationskommission nimmt dankbar zur Kenntnis, wie gut und professionell die tägliche Verwaltungsarbeit in diesem Kirchenkreisverband gewährleistet wird. Die Kommission begrüßt darüber hinaus die vorhandenen Ansätze, gemeinsam mit anderen Kirchenkreisverbänden, dem VETK und der Landeskirche auch politisch tätig zu werden.

2.4.1. DER VETK

Entstehung und Struktur

Der Verband wurde von kirchlichen und diakonischen Trägern evangelischer Kindertageseinrichtungen in den Ländern Berlin und Brandenburg am 26. Oktober 1998 gegründet. Strukturelle Veränderungen und die Entwicklung der landeskirchlichen Finanzlage innerhalb der Evangelischen Kirche in Berlin- Brandenburg hatten die Stärkung der kreiskirchlichen Verantwortung auch für das Feld der Kindertageseinrichtungen zur Folge. Die Landeskirche löste im Zuge der angestrebten Umstrukturierungen das Amt für Kindertagesstättenarbeit auf und ermöglichte somit den nötigen Neuanfang. Weil eine Gesamtvertretung für den Bereich evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder in den Ländern Berlin und Brandenburg einschließlich Meinungsbildung und Interessenkommunikation sowie die vernetzte fachliche Zusammenarbeit weiterhin von den Trägervertretern und der Mitarbeiterschaft für notwendig erachtet und gewünscht wurde, gründete sich unter dem Dach des Diakonischen Werkes Berlin-Brandenburg ein Fachverband, der als organisatorische Basis für die Bündelung von Interessen, Verantwortung und Ressourcen konzipiert wurde. Viele Träger von evangelischen Kindertageseinrichtungen traten dem Verband bei und finanzieren seitdem die Arbeit des Verbandes und seiner Geschäftsstelle durch jährliche Mitgliedsbeiträge. Diese bemessen sich in ihrer Höhe an der Anzahl der vertraglich vergebenen Kita-Plätze des Trägers. In Berlin sind alle Kirchengemeinden bzw. Kirchenkreise mit Kindertageseinrichtungen und einige weitere Träger evangelischer Kitas Mitglied im Verband (96% der insgesamt bekannten 268 Einrichtungen mit 12.567 Plätzen), im Land Brandenburg gibt es aus verschiedenen Gründen einen geringeren Anteil bei der Mitgliedschaft (60% der insgesamt 103 Einrichtungen mit 5.348 Plätzen); die Träger der 24 Einrichtungen mit ihren ca. 1400 Plätzen in der schlesischen Oberlausitz können seit der im November 2004 vollzogenen Satzungsänderung ebenfalls dem Verband beitreten. Im Verantwortungsbereich des VETK als Fachverband im Diakonischen Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (DWBO) und als Werk der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) sind uns insgesamt 396 Kindertageseinrichtungen als Orte der Bildung, Erziehung und Betreuung für 19.315 Kinder bekannt. Der Verband hat eine Geschäftsstelle zur Durchführung seiner Aufgaben eingerichtet. Die Geschäfts-

stelle ist als Arbeitsbereich 3 / Kindertagesstätten im DWBO strukturell verankert. Einmal jährlich findet eine Mitgliederversammlung statt. Der derzeitige Vorstand arbeitet seit 2002 unter dem Vorsitz von Herrn Sup. Martin Kirchner. Die Vernetzung der Kindertageseinrichtungen auf der regionalen Ebene wird durch die Kirchenkreisfachkräfte oder Kita-Berater/innen wahrgenommen. Während in Berlin die mit den Umstrukturierungen Ende der neunziger Jahre angestrebte Verlagerung von Kompetenz und Verantwortung auf die mittlere Ebene fast flächendeckend vollzogen wurde, gibt es in Brandenburg bisher nur einen Modellversuch. Das Gebiet der ehemaligen EKsOL verfügt derzeit über eine Fachberaterin. Der Konvent der Kirchenkreis-Fachkräfte (KKF) trifft sich monatlich und wird vom Verband begleitet. Eine Fachberaterin des Verbandes nimmt regelmäßig teil; andere Mitarbeiter/innen und der Geschäftsführer bei Bedarf. Befristete Kooperation zu bestimmten Themenbereichen findet wechselseitig statt. Der rege Informationsaustausch erfolgt persönlich, aber auch über Mail, FAX, Post und Telefon oder über die entsprechenden Internetseiten.

Länder-Ebene

Der VETK nimmt in seinem Selbstverständnis als Fachverband im Diakonischen Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz und als Werk der Kirche vielfältige Funktionen auch als evangelischer Landesverband für die Bundesländer Berlin und Brandenburg wahr. Durch die Neubildung von EBKO und DWBO weiten sich diese Aufgaben des VETK auf die schlesische Oberlausitz im Freistaat Sachsen aus. Seine Aufgaben sind insbesondere:

- Information, Vernetzung und Kommunikation von Entwicklungen in den Verantwortungsbereichen der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend, Sport, des Brandenburger Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport, des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales, Gesundheit, Jugend und Familie sowie der Länderparlamente
- Fachpolitische Vertretung der Interessen evangelischer Kindertageseinrichtungen im kirchlichen und sozialpolitischen Bereich durch Mitwirkung in den LIGEN der Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege und den Landesjugendhilfeausschüssen sowie durch verantwortliche Mitarbeit in der Bundesvereinigung evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder (BETA)

- Weiterentwicklung des Profils evangelischer Tageseinrichtungen u.a. im Zusammenwirken mit der Fachabteilung des Konsistoriums
- Fort- und Weiterbildung in Kooperation und Eigenverantwortung
- Fachberatung für Träger, Einrichtungen und Mitarbeiter/innen ergänzend zu den regionalen Strukturen
- Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung
- Begleitung von strukturellen Veränderungsprozessen.

Perspektivische Kooperationspartner

Der VETK pflegt eine enge Kooperation mit folgenden Partnern oder strebt sie an:

Bildungswerk als Institution der Landeskirche

- Kooperation bei der Planung und Durchführung von Fortbildungsangeboten und Tagungen (könnte verstärkt werden)
- Medienzentrale

Amt für evangelische Kinder- und Jugendarbeit

- Fachtagungen zur Ganztagschule

Weitere Fortbildungsträger

- Diakonisches Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (gemeinsam veröffentlichtes Fort- und Weiterbildungsangebot)
- Institut für Innovation und Beratung an der Ev. Fachhochschule Berlin e.V.
- Sozialpädagogische Fortbildung in Berlin
- Sozialpädagogisches Fortbildungswerk Brandenburg

Ausbildungsstätten

- Ev. Fachhochschule Berlin
- Oberlin-Seminar, weitere evangelische Fachschulen für soziale Berufe/ ErzieherInnen

Forschung

- Fachbereich Erziehungswissenschaft und Psychologie an der FU Berlin (Kleinkind-Pädagogik)
- Fachinstitut INA (Internationale Akademie an der FU Berlin)
- Fachinstitut ISTA (Institut für den Situationsansatz an der Internationalen Akademie gGmbH an der FU Berlin)
- Päd.QUIS (Pädagogische Qualitäts-Informationen-Systeme gGmbH, ein Institut der Freien Universität Berlin)

Auf Bundesebene

- Bundesvereinigung evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder e.V. (BETA)
- Diakonisches Werk der EKD
- Diakonische Akademie Deutschland (DAD) und Diakonisches Institut für Qualitätsmanagement und Forschung gGmbH (DFQ)
- Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland.

2.4.2. DER VORSTAND DES VETK

Der für den Zeitraum 2002-2006 von der Mitgliederversammlung des VETK gewählte Vorstand wird von seinem Vorsitzenden, Superintendent Martin Kirchner geleitet. Zum Vorstand gehören Herr Berndt, Frau Flindt, Frau Franz, Herr Kankarowitsch Herr Kopplin und Frau Neubert. Herr Schwochow nimmt als Geschäftsführer mit beratender Stimme an den Sitzungen teil. Dem Vorstand sollen laut Satzung auch Mitglieder aus dem Land Brandenburg und aus der schlesischen Oberlausitz angehören. Der Vorstand entscheidet über alle Angelegenheiten des Verbandes, soweit sie nicht der Mitgliederversammlung vorbehalten sind. Die Aufgaben des Vorstandes sind insbesondere die Entscheidung über die Aufnahme neuer Mitglieder bzw. den Ausschluss von Mitgliedern, die Durchführung der Beschlüsse der Mitgliederversammlung, die Berufung einer Geschäftsführerin oder eines Geschäftsführers sowie die personelle Ausstattung der

Geschäftsstelle im Rahmen des Haushaltsplanes und die Wahrnehmung der Dienst- und Fachaufsicht über die Mitarbeiter/innen des Verbandes. Der Vorstand tritt dazu laut Satzung mindestens vierteljährlich zusammen. Darüber hinaus kann der Vorstand Fachausschüsse bilden, deren Mitglieder nicht dem Vorstand angehören müssen. Den Vorsitz in einem Fachausschuss kann ein Mitglied des Vorstandes führen. Diese Fachausschüsse gelten nach der Satzung des VETK grundsätzlich als beratende Ausschüsse.

Der Besuch

Nach Verlesung von Losung und Lehrtext, Begrüßung und einer Vorstellungsrunde führte Herr Schwochow in die Leitlinien des VETK ein. Herr Schwochow nahm folgende Stichpunkte auf:

- Die Leitlinien legen den Fokus auf das Kind fest. In der Politik wird von Kindern häufig leider nur im Zusammenhang mit anderen als relevant eingestuft Themen, wie Demografie, Wirtschaft, oder Gleichberechtigung der Frau geredet.
- Bildung und Erziehung sind nicht nur Sache der Familien, sondern bedürfen begleitender Maßnahmen von Anfang an.
- Das evangelische Profil bedarf der ständigen Weiterentwicklung.
- Beratung und Unterstützung bei der Vernetzung von Trägern sollen ausgebaut werden.
- In Berlin sind 96% aller Träger Mitglied im VETK als Fachverband des DWBO. In Brandenburg liegt die Mitgliederquote bei 60% und aus dem Sprengel Görlitz ist noch niemand Mitglied im VETK geworden.
- Fortbildungsangebote gehen an alle Kitas, auch wenn die Träger nicht Mitglied im DWBO bzw. im VETK sind.
- Die Weiterentwicklung von evangelischen Kitas als Teil von Familienzentren, in denen es u.a. auch um die Stärkung der Erziehungskompetenz von Eltern gehen soll.
- Die Bedeutung betriebswirtschaftlicher Aspekte für die Weiterentwicklung von Strukturen.

Die anschließende Diskussion konzentrierte sich auf folgende Punkte:

- Die Fragen nach dem Profil der Arbeit im Jahr 2010 sollten nach Einschätzung der Visitationskommission so beraten werden, dass allen klar ist, was bereits im Jahr 2006 getan werden muss, damit das Gesamtziel in 2010 erreicht werden kann.
- Eltern brauchen Unterstützung bei der Erziehung und Bildung ihrer Kinder. Einige Eltern schieben Erziehungsaufgaben auf die Kita ab. Es sollte geprüft werden, inwieweit die Idee des Familienzentrums geeignet ist, als Schlüssel zur Stärkung der Elternkompetenz zu dienen. Dieser Abwägungsprozess sollte möglichst bald aufgenommen und die Ergebnisse kritisch eingeschätzt werden. Neben einem Nachdenken über den Namen »Familienzentrum« muss wohl ebenfalls erwogen werden, wie das Verhältnis von Kita und Kirchengemeinde durch ein solches Vorgehen beeinflusst wird.
- In den Konzeptpapieren des VETK steht das Kind zurecht im Zentrum der Wahrnehmung. Die Einbindung der Kita in ein »Familienzentrum« und damit in eine generationsübergreifende Arbeit hält die Visitationskommission für wünschenswert. Eine solche Vernetzungsarbeit kann nicht allein vom VETK initiiert werden. Zugleich ist jedoch klar, dass es in der evangelischen Kindertagesstättenarbeit nicht nur isoliert um die Versorgung der Kinder gehen kann, weil diese Arbeit auch dem Gemeindeaufbau dient. Einer eigenen Spiritualität der Kinder gilt es, Raum zu geben. Dafür sind Konzepte zur Vernetzung von Kita und Gemeinde gefragt.
- Die Verlagerung der Horte an die Schulen im Land Berlin hat eine Reduzierung der Hortplätze von 2000 auf unter 500 zur Folge. Die Gründe dafür liegen vor allem in der fehlenden Unterstützung durch die zuständige Senatsverwaltung, die Bezirksverwaltungen und die Schulen. Einige Gemeindeglieder sahen so einen Schritt auch als Überforderung an. Ein deutlicher öffentlicher Protest ist ausgeblieben! Offen bleibt die Frage, wie wir als Kirche im Ganztags-Schulkonzept unsere Verantwortung wahrnehmen.
- Eine Schwierigkeit für die Kitas in Bezug auf die Vorschularbeit besteht darin, dass sich alles auf das Thema Schule/ letztes Vorschuljahr bezieht. Die Bildung im Elementarbereich muss jedoch in ihrer Eigenständigkeit

wahrgenommen werden. Sie kann nicht nur als Vorstufe zur Schule in den Blick geraten. Die Frage nach den Übergängen und ihrer Gestaltung ist zu beantworten.

- In den nächsten Monaten finden verstärkt Gespräche mit den Trägern insbesondere in Brandenburg statt, die noch nicht Mitglied im VETK/DWBO sind. Ein Grund für die bisher nicht vollzogene Mitgliedschaft sind die fehlenden finanziellen Mittel. Die Bedeutung des VETK für die Initiierung von Veränderungsprozessen und als Transporteur von Anregungen muss mit allem Nachdruck deutlich gemacht werden.
- Im Sinne einer politischen Nacharbeit zur Visitation der Evangelischen Kindertagesstätten sollte erwogen werden, wie folgende Punkte in die Gespräche mit politisch Verantwortlichen in Berlin und Brandenburg einzubringen sind:
 - Kinder unter drei Jahren müssen die Kitas verlassen, wenn ihre Eltern arbeitslos werden (Beispiele aus Brandenburg).
 - Die Präsenz von Kirche in der Ganztagschule und -betreuung.
 - Die Situation der Erzieher/innen wird vielfach als ein Spannungsfeld wahrgenommen, das zwischen den Anforderungen und der Ausstattung der Kitas besteht.
 - Die Herausforderungen im Bereich Fortbildung.

Schlussbemerkung

Die Visitationskommission dankt dem Vorstand für die gemeinsam mit der Geschäftsstelle geleistete Arbeit. Der strukturelle Wechsel von einem dem Konsistorium zugeordneten Kita-Amt hin zu einem im DWBO angesiedelten Verband scheint sich zu bewähren. Die Kommission empfiehlt dem VETK, die Vergrößerung der Mitgliedschaft im Brandenburgischen und im Sprengel Görlitz mit Priorität zu behandeln, damit er gemeinsame Belange der in ihm zusammengeschlossenen Träger in religiöser, pädagogischer, rechtlicher, wirtschaftlicher und gesellschaftspolitischer Hinsicht auch zukünftig tatkräftig vertreten kann. Die EKBO sieht sich vor der Aufgabe, die Verbandsarbeit zugunsten der evangelischen Kindertagesstätten zu fördern, indem sie mit Entschiedenheit darauf hinwirkt, dass der VETK mehr Mitglieder gewinnt. Sie ist zugleich herausgefordert, die Kindertagesstätten durch eine möglichst gute Trägerschaft vor Ort zu unterstützen.

2.4.3. DIE GESCHÄFTSSTELLE DES VETK

Im Anschluss an die Andacht folgt eine kurze Vorstellungsrunde, in der sich die Mitarbeiter/innen der Geschäftsstelle vorstellen und ihre jeweiligen Arbeitsschwerpunkte benennen. Zu den Mitarbeiter/innen gehören Frau Edellhof, Frau Seifert, Herr Schwochow, Frau Schmidt, Frau Sommer, Frau Gerlach. Neben dem Geschäftsführer gibt es derzeit zwei teilzeitbeschäftigte Fachberaterinnen mit 1,2 Stellenanteilen, eine Honorarkraft für Integration und zwei Mitarbeiter/innen im Innendienst mit 1,75 Stellenanteil. Sie alle sind Mitarbeiterinnen des DWBO. Sie wissen sich dem Vorstand des Fachverbandes gegenüber inhaltlich rechen-schaftspflichtig.

Der Besuch

Pfarrer Schwochow führt kurz in die Struktur des Verbandes ein und stellt die Arbeit des VETK vor. Was sind unsere Ziele und was tun wir dafür? Für die Visitationskommission werden die Ziele des VETK und die sich daraus ergebenden Arbeitsschwerpunkte durch einzelne Mitarbeiter/innen der Geschäftsstelle vorgestellt.

1. Ziel: Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung (Frau Sommer)

»Evangelische Kindertageseinrichtungen sorgen für ihre Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung durch kontinuierliches Qualitätsmanagement.«

Die Formulierung und die Gewährleistung von Qualitätsstandards ist künftig unabweisbar. Nur wenn Einrichtungen vergleichbare und bessere Qualität als andere Betreuungsangebote bieten, werden sie zukünftig von Eltern in Anspruch genommen und von den Zuwendungspflichtigen ausreichend finanziert werden.

Maßnahmen

Gründung des Fachausschusses für Qualitätssicherung und -entwicklung im VETK im September 1999 für die kontinuierliche Erarbeitung von Empfehlungen zu Leitlinien und Qualitätsmerkmalen für Evangelische Kindertagesstätten und der Beteiligung der Betroffenen.

- Zeitnahe Veröffentlichung nach Verabschiedung durch den Vorstand in der Arbeitsmappe »Qualität in ev. Tageseinrichtungen für Kinder«, Nachauflage geplant.

- Als neuester Beitrag wurde 2004 ein Baustein zur Personalentwicklung mit differenzierten Stellenbeschreibungen für Leiter/innen und pädagogische Fachkräfte sowie Anforderungen an Personalentwicklungsgespräche erarbeitet.
- Im Jahr 2005 soll an Merkmalen für Trägerqualität und Qualitätsmerkmalen für Sprachförderung gearbeitet werden.
- Von den regionalen Kita-Berater/innen wurden 2004 Leitlinien für Fachberatungen erarbeitet und die Arbeit an einem Qualitäts-Handbuch für evangelische Fachberatung begonnen.
- Beratung und Begleitung von QM-Maßnahmen finden auch bei den regionalen Kita-Berater/innen statt. In Berlin werden für alle Kirchenkreise QM-Systeme bis 2006 eingeführt, in Brandenburg und im Sprengel Görlitz wird seit 2004 daran gearbeitet.

Alle diese Prozesse werden vom Verband fachlich und organisatorisch unterstützt, neue Vorhaben angestoßen und die Ergebnisse vom Vorstand verabschiedet. Auf Rückfrage der Mitglieder der Visitationskommission hinsichtlich der Umsetzung wird berichtet: Die Umsetzung in den Kirchenkreisen läuft sehr unterschiedlich. In Brandenburg befindet sich die Umsetzung weitgehend noch in den Anfängen, in Cottbus läuft das Projekt am besten. Probleme gibt es hinsichtlich der Weiterarbeit. Der Fachausschuss ist neu zu besetzen. Eine wichtige Aufgabe ist die Weitergabe an die Träger. Die Trägerqualität muss verbessert werden. Die Trägerentwicklung auf Grund von veränderten Rahmenbedingungen ist zu fördern.

2. Ziel: Evangelisches Profil (Herr Schwochow)

»Das Profil Evangelischer Tageseinrichtungen und ihrer Träger wird nach innen und in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit sichtbar.«

Mit ihren Kindertageseinrichtungen nehmen Träger in evangelischer Ausprägung ihre Bildungsverantwortung wahr und werden ihrem missionarischen Auftrag gerecht. Sie leisten einen Beitrag zum Gemeindeaufbau, indem sie Familien darin unterstützen, das Evangelium der nachwachsenden Generation zu bezeugen, und die religiöse Bildung fördern. Menschenbild und Wertorientierungen schlagen sich im pädagogischen Handeln nieder. Das eigenständige evangelische Profil der Kindertageseinrichtungen muss erkennbar werden.

Maßnahmen

- Einbeziehung der Träger-Vertreter/innen in die Qualitätsdebatte
- Diskussion und Austausch in den Regionalkonferenzen und Konventen
- Fortbildungsangebote zu Religionspädagogik, Öffentlichkeitsarbeit und zur Übernahme neuer Kindertageseinrichtungen
- Langzeitfortbildung zu Aufgaben der Kita-Leitung
- Religionspädagogische Langzeitfortbildungen in Kooperation mit dem Diakonischen Werk Potsdam.

Die Diskussion mit der Visitationskommission unterstreicht noch einmal sehr deutlich, dass das besondere Profil evangelischer Kitas unbedingt weiter zu entwickeln ist. Einerseits ist das religiöse Profil zu schärfen, andererseits ist die Offenheit für unterschiedliche religiöse Prägungen zu wahren. Diesen Spagat müssen die Erzieher/innen leisten. Es bestehen diesbezüglich hohe Erwartungen an die Träger. Das Interesse von Trägern ist oft aber gering. Die Landeskirche fordert ein starkes Profil. Hier besteht eine Kluft – ein Problem, das zu bearbeiten ist. Eine stärkere Mobilisierung der Pfarr- und Ephorenkonvente ist wünschenswert. Das Kita-Gesetz der EKIBB von 1998 sollte ergänzt werden durch die stärkere Betonung der mittleren Ebene.

3. Ziel: Integration (Frau Seifert)

»Evangelische Kindertageseinrichtungen setzen sich für Chancengleichheit für alle Kinder ein, stehen für die Integration behinderter Kinder und die bestmögliche Förderung der individuellen Entwicklungs- und Bildungsprozesse von Anfang an.«

Die Gewährleistung von Chancengerechtigkeit und wesentliche Weichenstellungen zur Integration müssen bereits in der frühen Kindheit, möglichst zu Beginn der Bildungsbiographie ansetzen. Das Verständnis jedes Menschen als Geschöpf Gottes führt evangelische Kindertageseinrichtungen zwangsläufig zur Förderung von Integration und Chancengerechtigkeit jenseits aller selbst gewählten Arbeitsschwerpunkte.

Maßnahmen:

- Informations- und Erfahrungsaustausch in den Regionalkonferenzen und Leiter/innen-Treffen
- Information über rechtliche und strukturelle Veränderungen (z.B. TAG, Kita-Gesetze, neue Förderrichtlinien für behinderte Kinder)
- Fortbildungsangebote und Tagungen zu frühkindlichen Bildungsprozessen
- Schwerpunkt Integration im VETK durch Werkvertrag mit Frau Seifert (Einrichtungsberatung, Mitwirkung in Gremien und Teilnahme an den Ausschüssen zur Feststellung der Art einer Behinderung und Integration von behinderten Kindern in der Kindertageseinrichtung)
- Langzeitfortbildung: Zusatzqualifikation zur Fachlehrerin/zum Fachlehrer für Integration in Berlin (seit 2000 Durchführung von 8 Kursen mit jeweils 20 Tagen. Die intensive Nachfrage wird auch 2005 nicht zu befriedigen sein).

Das Gespräch mit der Visitationskommission unterstreicht, dass die Integration ein gutes Markenzeichen evangelischer Kindertagesstätten ist. Die große Sorge besteht darin, dass der Schlüssel für jedes behinderte Kind herabgesetzt wird. Da Frau Seifert im Verband nur mit einem Werkvertrag beschäftigt ist, fehlen hier deutlich Kapazitäten, um zum Beispiel das interkulturelle Lernen und die Sprachförderung voranzubringen. Hier sollte langfristig nachgebessert werden.

4. Ziel: Rahmenbedingungen (Frau Edelhoff)

»Der Verband vertritt die Interessen des Arbeitsbereiches Kindertageseinrichtungen, beteiligt sich an der gesellschaftlichen Debatte über den Stellenwert der Tagesbetreuung. Für evangelische Tageseinrichtungen müssen bessere Rahmenbedingungen verhandelt werden.«

Maßnahmen:

- Der Geschäftsführer des Verbandes ist im Auftrag der Mitglieder des VETK und des DWBO an der Diskussion von Gesetzesvorlagen, Verordnungen und Richtlinien im kirchlichen und staatlichen Bereich beteiligt, zum Beispiel in den Landesjugendhilfeausschüssen

- Er vertritt in der Liga der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege in Berlin und Brandenburg die fachpolitischen Interessen des Arbeitsbereiches; die entsprechende Mitwirkung im Freistaat Sachsen soll über das Diakonische Werk Sachsen gewährleistet werden
- Arbeit in Gremien und Fachausschüssen, sowie Verhandlungen von Rahmenvereinbarungen und Stellungnahmen zu Regierungsinitiativen, zum Beispiel 2004: Hortübertragungs-Übergangsvereinbarung (HÜV) zwischen Senatsverwaltung in Berlin und LIGA, Rahmenvereinbarung Schule zur Teilnahme der freien Träger an der Ganztagsbetreuung von Schulkindern.
- Verhandlung der Rahmenbedingungen bei der Übertragung städtischer Kindertageseinrichtungen an freie Träger (2002-2004), Maßnahmenkatalog zur Übertragung an freie Träger
- Erstellung einer Arbeitshilfe
- Intensive Mitwirkung an den Verhandlungen zu den Grundsätzen elementarer Bildung in Einrichtung der Kindertagesbetreuung im Land Brandenburg
- Fachvorträge auf Anforderung
- Mitwirkung in der Bundesvereinigung BETA
- Öffentlichkeitsarbeit des Verbandes.

Nicht verhindert werden konnte die Absenkung des Personalschlüssels für Kita-Leiter/innen in Berlin, die Verschlechterung der Hortsituation und der Wegfall des Rechtsanspruches für Kinder unter drei Jahren in Brandenburg mit der Novellierung des Kita-Gesetzes.

Die Diskussion mit der Visitationskommission verdeutlicht, dass größere Ressourcen für bessere Arbeitsbedingungen nötig wären. Die Frage wird aufgeworfen: Warum darf die Kita-Arbeit die EKBO nichts kosten?

5. Ziel: Information und Vernetzung (Frau Schmid)

»Die Information über aktuelle Entwicklungen wird gewährleistet und die Vernetzung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder wird durch den VETK unterstützt.«

Als Fachverband des Diakonischen Werkes, einem Spitzenverband der Freien Wohlfahrtspflege, kann und muss der VETK seine Beratungs- und Informations-

aufgabe kontinuierlich und in großer Intensität wahrnehmen. Dazu dienen eine Vielzahl von Arbeitsgruppen und persönlichen Kontakten, aber auch intensive Kommunikation über die verschiedenen Medien wie Mitglieder-Rundbriefe, Broschüren und über die Homepage.

Maßnahmen:

- Kontakte mit anderen Mitarbeiter/innen, Trägervertreter/innen
- Mitglieder-Info »VETK-Notizen«
- Erstellung und Versand von Broschüren und Arbeitshilfen
- Beteiligung an Arbeitsgruppen und schriftliche Publikation der Ergebnisse
- Veranstaltung von Informationstreffen
z.B für Sachbearbeiter/innen der KVA
- Organisation von Fortbildungen, Einberufung von Arbeitsgemeinschaften
z.B. AG Horte, Kita-Financen, Kita-Übertragungen, Beteiligung an Regional-konferenzen
- Neugestaltung der Internetpräsenz im Jahr 2005
(www.evangelische-kindertagesstätten.de / www.diakonie-portal.de).

Die Visitationskommission betont die sehr gelungene Internetpräsenz. Diese Arbeit sollte weiter ausgebaut werden. Sie ist von hoher Qualität und ihre Wirksamkeit darf nicht unterschätzt werden.

6. Ziel: Bildungsorte – Kommunikation mit den Mitgliedern (Frau Gerlach)

»Ev. Kindertageseinrichtungen entwickeln sich zu Bildungsorten als Teil des gesellschaftlichen Bildungssystems vor der Schule weiter.«

In eigener Verantwortung und Ausprägung gestalten evangelische Träger im Zusammenwirken mit dem Verband einen wichtigen Beitrag zum Bildungssystem unseres Landes bzw. der jeweiligen Bundesländer. Dabei gelten eigene Schwerpunkte, aber grundsätzlich gleiche Anforderungen und Ziele, Rahmenbedingungen und gesetzliche Grundlagen wie für Kindertageseinrichtungen aller anderen Träger. Diese Bildungsangebote stehen bewusst für alle Kinder offen, unabhängig von ihrer eigenen Zugehörigkeit zur Evangelischen Kirche.

Maßnahmen:

- Information über aktuelle Entwicklungen
- Fachliche Beratung von einzelnen Mitarbeiter/innen und Teams auf Anforderung und in Absprache mit den Kitaberater/innen der Region
- Fortbildungsangebote zu neuen und wichtigen Bildungsthemen
- z.B. Langzeitfortbildung »Frühkindliche Bildung: Facherzieherin für Bildung in Kindertageseinrichtungen«
- Tagungen zu besonderen Bildungsschwerpunkten
- Mitverantwortung für den 3. Brandenburgischen Bildungstag des MBJS im August 2004 im Rahmen der LIGA-Verbände
- Fachtagung des VETK »Was brauchen die Kleinen?« Ist der Kindergarten »reif« für Zweijährige? mit ausführlicher Arbeitshilfe vom März 2004.

In diesem Bereich ist besonders Frau Gerlach tätig. Sie ist für die Kommunikation mit den Mitgliedern verantwortlich. Sie sorgt organisatorisch für die Fachtagungen, nimmt Anmeldungen entgegen usw. Sie nimmt Elternanrufe entgegen, kommuniziert mit den Erzieher/innen und ist erste Anlaufstelle in der Geschäftsstelle. Sie berichtet, dass die Fortbildungsangebote teilweise total überlaufen sind, aber zugleich 10-20% der Angebote wegen mangelnder Anmeldungen nicht stattfinden. Die Kommission regt an, darüber nachzudenken, ob Fortbildung nicht als Leistung verkauft werden sollte. Die Kommission unterstreicht auch, dass die Fortbildung als wichtiges Standbein des Verbandes erhalten bleiben muss.

7. Ziel: Eltern und Familien (Herr Schwochow)

»Evangelische Kindertagesstätten laden die Eltern und Familien der Kinder zur Teilhabe ein.«

Im Selbstverständnis der Arbeit als familienergänzendem Bildungs- und Betreuungsangebot wurzelt der Arbeitsschwerpunkt Eltern- und Familienarbeit bereits jenseits aller politischen Aktivität. Eltern werden aktiv in die Mitgestaltung der Entwicklungen, die ihr eigenes Kind betreffen, einbezogen.

Maßnahmen:

- Entwicklung des Qualitätsmerkmal »Eltern als Kunden – Eltern als Partner«
- Fortbildungsangebote zu Kooperation mit Eltern, Elterngespräche

- Fortbildungsangebot »Im Blickpunkt: Junge Familien. Die ev. Kindertageseinrichtung auf dem Weg zum Familienzentrum« – 2005 in Kooperation mit der Familienbildungsstätte Wilmersdorf
- Unterstützung und Begleitung von Kirchengemeinden, die dieses Konzept umsetzen wollen
- Verantwortliche Mitwirkung in der Ev. Aktionsgemeinschaft für Familienfragen.

Diese Zielsetzung konnte in der Diskussion mit der Visitationskommission leider nicht weiter vertieft werden. Die Kommission bittet aber, diese Fragen weiter zu bedenken.

Schlussbemerkung

Im Zusammenwirken mit dem Vorstand des Verbandes müssen sich die Mitglieder des Teams der Geschäftsstelle auch künftig engagiert und flexibel den vielfältigen Anforderungen stellen. Das Leistungsangebot für die Mitglieder und weitere Träger von evangelischen Kindertagesstätten wird wesentlich darüber entscheiden, wie sich die finanzielle Lage und die Personalausstattung entwickeln. Angesichts der Ausweitung von Themen, der großen Zahl von ca. 400 kleinen und kleinsten Mitgliedereinrichtungen, der großen Fläche sowie der jeweils sehr unterschiedlichen Situationen in Berlin, in Brandenburg und in der schlesischen Oberlausitz müssen bisherige Aktivitäten eingeschränkt oder für Nichtmitglieder künftig kostenpflichtig angeboten werden. Künftige Themen, die verstärkte Aufmerksamkeit von den Mitarbeiter/innen erfordern werden, sind voraussichtlich:

1. Die notwendige Professionalisierung der Träger, Strukturentwicklung und Entwicklung der Trägerqualität
2. Auseinandersetzung mit der demografischen Entwicklung
3. Verbesserung der öffentlichen Darstellung von evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder
4. Entwicklung von Modellen, wie Kitas als Familienzentren arbeiten oder den Aufbau solcher initiieren können
5. Intensivierung von Kooperationen und intensives Hineinwirken in den Sozialraum
6. Stärkung der Elternkompetenzen und der Elternbildung
7. Vernetzung mit Angeboten der Tagespflege.

Daneben werden Aufmerksamkeit und Engagement erforderlich sein, um eine dauernd abgesicherte Finanzierung für die regionalen Unterstützungs- und Fachberatungssysteme im Land Brandenburg und im Sprengel Görlitz zu erreichen. Insgesamt wird seitens des VETK die Frage immer wieder thematisiert werden, welche finanziellen, strukturellen und personellen Ressourcen die Landeskirche erschließen kann, um auch in einer dauerhaft schwierigen finanziellen Situation ein gutes und in der Quantität relevantes Angebot in der Kindertagesbetreuung zu gewährleisten. Die Stärkung der mittleren Ebene und die Absicherung zentraler Vertretungs-, Fortbildungs- und Beratungskapazitäten scheinen in diesem Zusammenhang unerlässlich.

Die Visitationskommission ist überzeugt, dass in der Geschäftsstelle fachlich qualifizierte Arbeit getan wird. Die Motivation der Mitarbeiter/innen ist ausgesprochen hoch. Die Qualität der Arbeit wird als sehr gut eingeschätzt. Es stellt sich für die Visitationskommission die Frage, ob die vorhandenen Ressourcen ausreichen, um dem Bedarf entsprechen zu können. Die Frage nach einer finanziellen Förderung des VETK durch die Landeskirche steht immer wieder im Raum. Der Wunsch nach einer verlässlichen Zusammenarbeit nicht nur mit den einzelnen Trägergemeinden, sondern auch mit der EKBO insgesamt findet so seinen Ausdruck. Hier sollte die Landeskirche in eine stärkere Verantwortung eintreten.

Empfohlen wird, alles zu unternehmen, um die Mitgliederquote noch wesentlich zu erhöhen. Auch hier sollte die Landeskirche Mitverantwortung wahrnehmen. Pfarr- und Ephorenkonvente sollten stärker über die Arbeit informiert werden. Bei den Trägern sollte das Verantwortungsbewusstsein für ihre Kitas erhöht und gefördert werden. Die Trägerentwicklung scheint eine der wichtigsten Aufgaben für die nächste Zeit zu sein. An der Entwicklung von Qualitätsstandards muss weiter gearbeitet werden. Mitglieder der Visitationskommission halten das Kita-Gesetz der EKIBB von 1998 für ergänzungsbedürftig. Die Betonung der mittleren Ebene sollte in den Gesetzestext eingetragen und das Konsistorium mit der Bearbeitung beauftragt werden. Die Kommission dankt der Geschäftsstelle ausdrücklich für die geleistete Arbeit.

2.4.4. AG DER KIRCHENKREISFACHBERATER/INNEN

Der Konvent der Kirchenkreis-Fachkräfte (KKF) trifft sich monatlich und wird vom VETK begleitet. Befristete Kooperation zu bestimmten Themenbereichen findet wechselseitig statt. In Berlin gibt es für alle Kirchenkreise bzw. Kirchenkreisverbände Kirchenkreisfachkräfte oder Kita-Berater/innen. Ihr Aufgabengebiet umfasst vorrangig Beratung und Qualitätsentwicklung (Einführung und Begleitung von QM-Prozessen) unter Einbeziehung von Trägern, Leiter/innen und Mitarbeiter/innen.

In Brandenburg gab es zunächst eine solche regionale fachliche Unterstützung nicht. Mit dem auf drei Jahre befristeten Projekt »Impulse für Fachberatung und Qualitätsentwicklung« (IFQ-Projekt) konnte an drei Standorten in den Kirchenkreisverbänden Brandenburg-Potsdam, Cottbus und für die Verbände Eberswalde und Frankfurt/Oder Fachberatung auf der mittleren Ebene aufgebaut werden. Sie gab erste Anstöße für Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung in den evangelischen Kindertageseinrichtungen. Es gibt diese Fachberatung für die Region Cottbus-Niederlausitz, für die Region Stadt Brandenburg/Potsdam und Potsdam-Mittelmark/Teltow-Fläming, sowie für die Region Eberswalde/ Uckermark/ Frankfurt/O. Anstellungsträger sind die Kirchenkreisverbände. Frau Edelhoff hat die fachliche Leitung für das monatlich stattfindende Projekt-Team. Die Halbzeit-Bilanz im Herbst 2004 unter Federführung von Herrn Schwowchow und Frau OKR Schwarz war sehr positiv – hier wird an den Möglichkeiten einer Anschlussfinanzierung ab 2006 zu arbeiten sein.

Im Sprengel Görlitz gibt es mit Frau Anke Drese eine bisher aus landeskirchlichen Mitteln finanzierte Fachberaterin. Neben regionaler Fortbildung und Beratung wird dort Qualitätsmanagement nach dem Beta-Handbuch initiiert. Erste Kontakte zwischen dem Verband und der Region sind geknüpft. Die fachpolitische Interessenvertretung gegenüber dem Freistaat Sachsen ist künftig in Absprache mit dem DW Sachsen unter Berücksichtigung der besonderen Situation im Görlitzer Sprengel geregelt. Eine fachliche Kooperation mit der Fachberaterin in Görlitz ist auf den Weg gebracht.

Der Besuch

Die Mitarbeiter/innen hatten als ihren Beratungsschwerpunkt auf der Tagesordnung das Kita-Fördergesetz des Landes Berlin und den Entwurf einer Stellungnahme der Liga.

Wichtige Kritikpunkte waren:

- Es soll eine Qualitätsentwicklungsvereinbarung zwischen der zuständigen Senatsverwaltung und den anderen Beteiligten – unter ihnen die LIGA – geschlossen werden. Inzwischen haben evangelische Kitas eigene Qualitätsvereinbarungen getroffen. Was wird aus denen?
- Der mögliche Wechsel der Zuständigkeit der Beitragsberechnungen von den Trägern zu den Jugendämtern.
- Die Diskrepanz zwischen den Anforderungen und der personellen Ausstattung pro Gruppe.
- Bei der Freistellung für Leitungsaufgaben müssen Nachbesserungen angestrebt werden.

Das sich anschließende Gespräch mit der Visitationskommission umfasste folgende Themen:

1. Schwerpunkte der Arbeit der Berater/innen

- Einführung von Qualitätsmanagementsystemen
- Beratung – auch der Träger
- Umsetzung von Bildungsprogrammen
- Aufbereitung der »Hiobsnachrichten« für die Leiter/innen und Erzieher/innen und Weitergabe in »kleinen Dosen«
- Seelsorge: Trösten, Händchenhalten, Wärme geben, denn viele Leiter/innen stehen allein da, haben keinen Rückhalt durch GKR, Gemeinde.
»Wir müssen den Leiter/innen viel geben, damit sie ihre Arbeit tun können.«

2. Probleme beim Umgang mit der Diskrepanz zwischen Ansprüchen und Wirklichkeit

- Es ist kein Land in Sicht – innerhalb kurzer Zeit immer wieder Neues
- Betreuungsbedarf für die Kinder ist größer geworden: Kinder sind verhaltensauffälliger, unerzogen, emotional unterversorgt
- Älter werden im Beruf
- Die Anforderungen des Bildungsprogramms sind so nicht umsetzbar
- Träger sind oft überfordert, können ihre Aufgabe häufig nicht wahrnehmen
- Enttäuschungen, dass Kraft der Gemeinden oft nicht ausreicht, Beziehungen zur Kita aufzubauen, zu pflegen, ein Miteinander herzustellen.

3. Evangelisches Profil der Einrichtungen und Beschäftigung mit dem EKD-Papier »Wo Glaube wächst und Leben sich entfaltet – Der Auftrag evangelischer Kindertageseinrichtungen«

- In Kirchenkreisen, wo West und Ost aufeinandertreffen, hat sich das für die Entwicklung des evangelischen Profils sehr positiv ausgewirkt. Die ehemals »West-Kitas« haben hier von den ehemals »Ost-Kitas« gelernt, sodass das Evangelische Profil von allen Mitarbeiter/innen mitgetragen, gestaltet und gelebt wird. Die »reinen« West-Bezirke haben im Vergleich dazu oft durchaus noch ein Defizit.
- Bis auf eine neu eingestiegene Fachberaterin kannten alle das EKD-Papier und haben es gerade auch in der Arbeit mit Eltern eingesetzt. Anmerkungen in diesem Zusammenhang: »Eine Kita ist so religionspädagogisch orientiert, wie eine Gemeinde das annimmt und fördert.« »Nicht jeden Pfarrer kann man auf Kinder loslassen, aber über religiöse Themen müsste jeder reden können.«

Wünsche der BeraterInnen an die Kirchenleitung waren:

1. Unterstützung gegenüber der Politik.
2. Öffentliche Würdigung der Arbeit der Kitas – auch für den Gemeindeaufbau.

2.5. Ausbildung, Personalentwicklung, lebenslanges Lernen

Die Stärkung eines Bildungssystems in seinen Fundamenten, nämlich in den Tageseinrichtungen für Kinder als der ersten Stufe im Bildungssystem, kann nur mit Hilfe eines modernen und effizienten Ausbildungssystems für die dort tätigen Fachkräfte gewährleistet werden. Eine umfassende wie nachhaltige Reform der Professionalisierung der Fachkräfte wird deshalb gefordert. Anzustreben ist zumindest für die Leiterin oder den Leiter der Kindertagesstätte das Fachhochschulniveau. Derzeit entspricht das Ausbildungsprofil nicht mehr dem sich neu gestaltenden Berufsprofil. Zudem muss berücksichtigt werden, dass ein System ermöglicht werden sollte, das von der Ausbildung bis hin zu Fort- und Weiterbildung dafür Sorge trägt, dass die Mitarbeiterschaft sich immer wieder neu orientieren kann.

REFLEXIONEN DER
VISITATIONSKOMMISSION

3.1.1. GESELLSCHAFTLICHER WANDEL

Das Thema Bildung zählt seit einigen Jahren zu den großen Aufgaben am Beginn des 21. Jahrhunderts. Die Diskussion über die Pisa-Studie hat das einer größeren Öffentlichkeit deutlich vor Augen geführt. Die Bildungsdebatte hat die im Bildungsbereich vorhandene traditionelle Wertepyramide hinterfragt, die eine »höhere Bildungseinrichtung« mit der Universität gleichsetzt und die Bedeutung von Kindertageseinrichtungen negiert. Insbesondere die Bildung im Elementarbereich erhält dadurch die Chance einer neuen und angemessenen Wertschätzung.

Zeitgleich wirkt sich der demographische Wandel unserer Gesellschaft auf alle Fragen der Zukunftsgestaltung aus. Fehleranalysen machen auf Versäumnisse der vergangenen Jahrzehnte aufmerksam. Dabei wird vielen Menschen erneut oder auch erstmals bewusst, dass eine Gesellschaft ohne Kinder in der Gefahr steht, in mehrfacher Hinsicht zu verarmen. Das gilt in besonderem Maße für eine alternde und von Geburtenrückgängen gezeichnete Gesellschaft wie die unsere. An der Qualität unseres Bildungssystems hängt die Leistungsfähigkeit unserer Volkswirtschaft.

3.1.2. RÜCKWIRKUNGEN AUF DIE BILDUNGSLANDSCHAFT

Der Pisa-Schock und die drohende Überalterung der Gesellschaft haben ein Umdenken eingeleitet.

- Ende Oktober 2004 beschloss der Deutsche Bundestag das Tagesbetreuungsausbaugesetz. Bis 2010 wird eine Versorgungsquote von ca. 20% angestrebt. Starke Differenzen gibt es auch im Bereich unserer Kirche. Die Frage nach dem Bildungsangebot für die unter drei Jahre alten Kinder stellt sich in diesem Zusammenhang neu.
- In den Kindertagesstätten ist eine deutliche Aufbruchsstimmung zu verzeichnen, weil sich ein Wandel in der Wertschätzung der Elementarbildung vollzogen hat. Im Zuge dieses Wandels konnten sich die Kitas vom Image der angeblichen Aufbewahrungsstätte befreien.

- Ein Programm der Bundesregierung zur Förderung von Ganztagschulen befindet sich in der Umsetzungsphase. Die sich daraus ergebenden Konsequenzen sind bisher nicht absehbar.

Der Visitationskommission steht nach den Besuchen und durch die Beschäftigung mit der Materie deutlich vor Augen: Trotz unverkennbarer Reformschritte bei der Betreuung von Kindern im Vorschulalter fehlt es noch an vielem. Die Abstimmung mit der Grundschule kann verbessert werden. Der OECD-Vergleich nötigt dazu, die Ausbildung von Erzieher/innen im Detail zu überprüfen. Die Einführung von Qualitätsstandards und deren Kontrolle befinden sich erst im Aufbau. Eine Einbeziehung der Eltern in die Bildungsaufgabe, die Vernetzungen mit der Kirchengemeinde und anderen Einrichtungen finden noch nicht ausreichend statt.

Erfreulicherweise zieht die Erkenntnis Kreise, dass sich Investitionen in die Elementarbildung volkswirtschaftlich »rechnen«, weil Bildung laut OECD-Studie als die mit Abstand wichtigste Produktivkraft in Zeiten der Globalisierung gilt. Diese Wahrnehmung hat sich allerdings bis jetzt nicht in ausreichender Weise auf die Länderebene und die entsprechenden Kita-Gesetze ausgewirkt.

3.1.3. DIE EKBO UND DIE KITAGESETZE DER BUNDESLÄNDER

Die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz erinnert die Bundesländer Brandenburg, Berlin und Sachsen ebenso wie die Bundesregierung an die Wahrnehmung ihres allgemeinen Bildungsauftrages, mit dem sich der Bildungsauftrag der EKBO überschneidet, ohne mit ihm identisch zu sein. Sie wirkt darauf hin, dass der Staat entsprechende Kinderbetreuungsangebote zur Verfügung stellt bzw. die Finanzierung absichert und nimmt als Träger zahlreicher Kindertagesstätten selbst Bildungsverantwortung im Elementarbereich wahr. Die Visitationskommission bittet die Vertreter der EKBO und den VETK darum, folgende Punkte im Gespräch zu halten:

- Das Wegbrechen von mehreren hundert Plätzen im Hortbereich (Berlin).
- Die Schwierigkeiten, die im Betreuungsbereich der unter Dreijährigen dadurch entstehen, dass in der Regel nur Kinder eine Tagesbetreuung erhalten, wenn die Eltern berufstätig sind (Brandenburg).
- Die viel zu knapp bemessenen Leitungsanteile.
- Die stärkere Unterstützung von Kitas, in denen Migrantenkinder die Mehrheit bilden.
- Einzelfälle, in denen Evangelische Einrichtungen vermuten, dass sie von den zuständigen Ansprechpartnern in der kommunalen Verwaltung nicht gleichberechtigt mit anderen Einrichtungen berücksichtigt werden.

3.2.1. ARBEIT IM ÜBERDEHNTEN SYSTEM

Der Rückgang der finanziellen Mittel und die damit verbundenen strukturellen Anpassungen haben in den vergangenen Jahren dazu geführt, dass das Arbeitspensum auf weniger Schultern verteilt werden musste. Der Zusammenschluss von Kirchengemeinden und die Regionalisierungen zogen eine Anpassungsarbeit nach sich, die geleistet werden muss, ehe eine Struktur als tragfähig und verlässlich gelten kann.

Im Kontext dieser Prozesse beschreiben zahlreiche kirchliche Mitarbeiter/innen ihre Arbeitssituation als ein Agieren im überdehnten System. Tatsächliche Belastungen und gefühlte Überlastungen überlagern sich. Diese Situation erfordert eine Analyse der vorliegenden Arbeitsaufgaben und die Erstellung einer Prioritätenliste. Im Zuge einer solchen Neuorientierung zogen sich Pfarrerrinnen und Pfarrer teilweise aus dem Bereich der Kita zurück. Viele Pfarrerrinnen, Pfarrer und Gemeindeglieder haben es als Wohltat wahrgenommen, dass mit der Übernahme der Trägerverantwortung durch den Kirchenkreis oder eine diakonische Einrichtung eine spürbare Arbeitsentlastung verbunden war. Die dadurch frei gewordenen Ressourcen wurden jedoch selten in die inhaltliche Zusammenarbeit von Gemeinde und Kita investiert. Diese gemeindepädagogische Herausforderung nahmen insofern nicht alle Kirchengemeinden gleichermaßen wahr. In anderen Fällen erhalten Kitaleiter/innen eine Absage, wenn sie sich um eine Kooperation mit der benachbarten Kirchengemeinde bemühen, weil die Gemeinde nicht weiß, wie sie einer solchen Kooperationsbitte entsprechen soll. Die Katechetin – sofern noch vorhanden – hat nur noch so geringe Stellenanteile, dass selbst die religionspädagogische Kindergottesdienstarbeit schon mit Überstunden verbunden ist.

3.2.2. DAS EVANGELISCHE PROFIL

Das Verhältnis von Glaube und Bildung ist ein unreformatorisches Thema. Luther und Melanchthon wollten, dass jeder Mensch seinen Glauben verstehen und erfassen könne, was er hört und nachspricht. Luther hatte dem Prinzip eines unverstandenen Glaubens heftig widersprochen; deswegen haben wir einen Kleinen Katechismus, ein allgemeines Schulwesen, und eindruckliche Bibliotheken.

Der Protestantismus kann als der stellvertretende Weg beschrieben werden, einen aufgeklärten Glauben bzw. eine gläubige Aufklärung unter den Bedingungen der modernen Welt zu bezeugen. Das schließt die Aufgabe ein, die »Aufklärung der Aufklärung« zu betreiben und an die Grenzen des Machbaren zu erinnern. Der sich allmächtig dünkende Mensch verliert Maß und Mitte. Gottes Geist versöhnt uns mit unseren Grenzen. Denn »deinen Grenzen schafft er Frieden«, wie es im 147. Psalm heißt. Aus dieser Hoffnung heraus wendet sich der evangelische Glaube der modernen Welt zu und bleibt gewiss, dass er sich in dieser Welt gar nicht so verlaufen kann, dass Gott ihn nicht wieder finden könnte.

Bildung bedeutet nach evangelischem Verständnis ein umfassendes Geschehen der Persönlichkeitsbildung. Der christliche Glaube weiß um die Bestimmung jedes einzelnen Menschen zum Ebenbild Gottes. Daran haben sich alle Bemühungen um Bildung auszurichten. Im lebenslangen Prozess der Persönlichkeitsbildung ist die Phase der Elementarbildung von grundlegender Bedeutung.

Die Evangelische Kirche befindet sich insgesamt in einem Prozess der Rückbesinnung auf die eigenen Kernkompetenzen. Dadurch geraten die Kindertagesstätten erneut ins Blickfeld. Martin Luther wusste, dass der Glaube wesentlich auf Bildung beruht. Die Weitergabe des Evangeliums an die nächste Generation kann nur unter Einschluss der Bildungsanstrengungen im Elementarbereich als Aufgabe erneut angenommen werden. Aus dieser Hoffnung heraus wenden sich Christen den Kindern in den evangelischen Kindertagesstätten zu.

3.2.3. AUF DEM WEG ZU EINEM GEMEINDEPÄDAGOGISCHEN BILDUNGSKONZEPT

Die Professionalisierungsmaßnahmen in den Kindertagesstätten werfen immer wieder die Frage nach der Qualifikation des Trägers und nach damit verbundenen Standards auf. Im Zuge der evangelischen Profilbildung vollzieht sich derzeit ein Rückbesinnungsprozess auf die ureigenen Kernkompetenzen der evangelischen Kirche. Die Visitationskommission hält es in diesem Zusammenhang für unerlässlich, dass die überfällige Frage nach einem gemeindepädagogischen Bildungskonzept von den Kirchengemeinden bedacht wird. Jede Kirchengemeinde sollte sich vor Augen führen, wie sich denn die zentrale Aufgabe der Weitergabe des Evangeliums an die nächste Generation konkret vollzieht. Die Erstellung eines gemeindeeigenen Bildungsplans würde für die nötige Klarheit sorgen. Zugleich könnten so Taufvorbereitung, Kitabildung, Kindergottesdienstarbeit, Konfirmandenunterricht, Religionsunterricht, Gottesdienste etc. stärker aufeinander bezogen werden. Die Visitationskommission begrüßt entsprechende konzeptionelle Überlegungen, weil hier die Hauptaufgaben von Kirche überhaupt berührt werden und weil eine Kindertageseinrichtung einen Anspruch darauf hat, mit einem Träger zusammenzuarbeiten, der auf eine eigene Profilklärung zurückblicken kann.

Die vorrangige Verantwortung für Erziehung und Bildung liegt bei den Eltern. Die derzeitigen gesellschaftlichen und ökonomischen Bedingungen sowie der nicht erst seit der PISA-Studie bekannte Wandel zur Wissensgesellschaft konfrontieren Eltern mit hohen Ansprüchen an ihre Erziehungsaufgaben, ohne dass sie mit Selbstverständlichkeit auf ein entsprechendes Erziehungskonzept zurückgreifen können. Eltern muss es möglich und selbstverständlich sein, sich durch Informations- und Bildungsangebote eine größere Erziehungskompetenz zu erwerben. Evangelische Kitas sind für Eltern Institutionen, deren Nutzung nahe liegt, und haben damit niedrigschwelligen Zugangscharakter. Sie sind ideale Orte für Angebote zur Eltern- und Familienbildung. Evangelische Kindertageseinrichtungen bieten im Verbund mit der Kirchengemeinde den Eltern Raum zur Mitwirkung und Beteiligung und sind zugleich auf deren Partizipation angewiesen. Folgende Konsequenzen sollten gezogen werden:

1. Evangelische Kindertageseinrichtungen sind als Orte für Elternbildung und Zentren für Familien qualitativ und quantitativ weiterzuentwickeln und auszubauen.
2. Die Elternkompetenz ist nachdrücklich zu stärken, ebenso die Möglichkeit der Beteiligung von Eltern an den Erziehungs- und Bildungsprozessen der Einrichtung auf Grundlage eines evangelischen Profils.
3. Erzieherinnen und Erzieher werden für diese Arbeit qualifiziert und erweitern evangelische Kindertageseinrichtungen zu Zentren für Familien.
4. Evangelische Träger nehmen vor Ort Einfluss auf die Jugendhilfeplanung, um die Aufgabe der Familienbildung auch auf kommunalpolitischer Ebene finanziell auszustatten und Eltern von zu hohen Teilnahmegebühren zu befreien.

1. Die Evangelischen Kindertagesstätten haben große Herausforderungen zu bewältigen: die Bildungsprogramme der Länder sind zu bearbeiten, das Qualitätsmanagement ist zu verstehen und zu bewältigen. Die Umsetzung kostet viel Kraft. In Berlin kommen die Umschichtungen in der Folge der Schulpolitik und die Unsicherheiten in der Bildungspolitik hinzu. Diese Belastungen werden von den Mitarbeiterinnen gesehen und benannt. Trotzdem ist die Stimmung nicht depressiv. Die Visitationskommission traf nicht auf Klagen. Sie nahm das gewachsene Selbstbewusstsein der Erzieher/innen mit Freude zur Kenntnis. Die Bildungsdebatte hat die Bedeutung des Elementarbereichs hervorgehoben. Die Mitarbeiter/innen wissen, dass sie eine wichtige Arbeit leisten. Sie sind bereit, sich dafür einzusetzen. Das Interesse an Fortbildungsangeboten ist gestiegen. Problematisch sind die knapp bemessenen Stellenschlüssel, die die Freistellung für eine Fortbildung sehr erschweren. Es ist dringend erforderlich, dass Personalsituation und Personalschlüssel auch dahingehend überprüft werden, wie eigentlich die gewachsenen Anforderungen überhaupt erfüllt werden können. Insbesondere wird gerade in der jetzigen Umstellungsphase Zeit für Beratungen und Besprechungen benötigt.
2. Nach wie vor sind an den Einrichtungen fast ausschließlich Frauen beschäftigt, die eine hervorragende Arbeit leisten. Zukünftig sollte jedoch noch mehr dafür getan werden, dass mehr Männer im Erziehungsbereich tätig werden.
3. Viele Leiter/innen sind hoch qualifiziert – sowohl auf pädagogischem Feld wie im Management. Die Zeitansätze für Leitungsaufgaben sind viel zu gering. Das zeugt von Wahrnehmungsmängeln der Behörden und Gremien, die darüber entscheiden. In Berlin müssten die Zeitansätze in dem Maße erhöht werden, in dem die Einrichtungen an freie Träger übertragen werden und nicht mehr davon ausgegangen werden kann, dass die Jugendämter Leitungsaufgaben wahrnehmen.
4. Ungelöst ist das Problem der älteren Erzieher/innen, die nach Jahrzehnten im Kindergarten oft körperlich und nervlich überfordert sind. Hier muss neu über die Verantwortung des Arbeitgebers nachgedacht werden. Zu den Aufgaben eines Trägers gehört unter anderem der sorgfältige Blick für folgende Aufgaben: Eine Altersmischung unter den Erzieher/innen einer Einrichtung sollte angestrebt werden. Wege zur beruflichen Entwicklung und Weiterbildung müssen unter Einschluss einer angemessenen Gesundheitsvorsorge entwickelt werden (z.B. eine prophylaktische Rückenschule usw.).
5. Bei den Eltern haben sich die Anforderungen an die Kindertagesstätten erweitert. Man fragt nicht mehr nur: Ist mein Kind sicher? Was kriegt es zu essen? – sondern auch: Was lernt es? Wie der Sputnikschock der 60iger und 70iger Jahre hat der Pisaschock zu einer Bildungsoffensive geführt, die bei den Eltern angekommen ist. Der Paradigmenwechsel ist in vollem Gange. Man muss nun einerseits verhindern, dass das zu einer unreflektierten Übertragung der Schulpädagogik auf den Elementarbereich führt, und andererseits versuchen, die Bewegung zugunsten einer kindgerechten und eigenständigen Elementarbildung zu verstetigen.
6. Die Visitationskommission bestärkt den VETK darin, mit der Ev. Fachhochschule und dem Oberlin-Seminar über die anstehenden und notwendigen Veränderungen im Ausbildungsbereich in engem Kontakt zu bleiben.
7. Erstaunlich ist die Bedeutung, die manche Einrichtungen für das Gemeinwesen gewonnen haben. Die Entwicklung der Kindertagesstätten zu Familienzentren ist auf dem Wege. Die Einrichtungen verstehen sich als Begegnungsstätten, als Orte der Kontaktpflege, der Bildung und Meinungsbildung – auch wenn das den amtlichen Vorgaben nicht voll entspricht. Die Visitationskommission sieht hier eine erfreuliche Perspektive, wie Elternarbeit gelingen kann.

8. Bei kirchlichen Trägern bietet die Verschränkung mit dem Gemeindeleben die Möglichkeit, einerseits den Kindern das gemeindliche Umfeld als Erfahrungsraum anzubieten und andererseits die Gemeinde am Alltag der beteiligten Familien teilnehmen zu lassen und so doppelte Isolierungen zu durchbrechen. Die Bereitschaft der Einrichtungen, sich intensiv auf religiöse Fragestellungen einzulassen und Religion als wichtiges Element der Bildung und der Frömmigkeit zu akzeptieren, ist enorm gestiegen. Insofern bedarf es der Erwägung, wie die wachsende Zahl von Anfragen an Bildung und Fortbildung für Mitarbeiter/innen und Eltern abgedeckt werden kann.
9. Die Bedeutung der Kindertagesstätten für das Gemeinwesen ist bei gemeindlichen Trägern in der Regel größer als bei Einrichtungen diakonischer Träger. Das muss nicht so sein. Es könnte Kooperationsabsprachen zwischen der Ortsgemeinde und dem Träger der Tagesstätte geben. Manchmal mag es dafür in der Diakonie kein Bedürfnis und bei den Gemeinden keine Kraft geben. Anstöße von außen können hier helfen. Es wäre zudem wünschenswert, dass sich Pfarrkonvente und Ephorenkonvente, kreiskirchliche Visitationen und Generalkirchenvisitationen stärker mit den evangelischen Kindertagesstätten befassen würden.
10. Die Bedeutung der Kindertagesstätten vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung ist kaum im Blick. Am ehesten in der Oberlausitz wird mit Freude beobachtet, dass wieder mehr Kinder zur Welt kommen und einen Platz brauchen. Dass aber Kinder wertvoll und wertgeschätzt sind, kommt überall zum Ausdruck; übrigens auch darin, dass es kaum eine Einrichtung gibt, die nicht behinderte oder verhaltensauffällige Kinder mit großem Engagement erzieht und bildet.

AUSBLICK

Die Visitationskommission hat in den folgenden neun Punkten versucht, einen Ausblick auf die vor uns liegenden Herausforderungen zu werfen und empfiehlt folgende Leitsätze für die weitere Arbeit zur Diskussion.

4.1. Paradigmenwechsel zugunsten der Kinder

Ein doppelter Paradigmenwechsel ist in Kirche und Gesellschaft nötig: zugunsten der Kinder und zugunsten von Bildung. Beides läuft in einer umfassenden Bildungstheorie sowie in einer plausiblen und alltagsfähigen Konzeption von christlicher Elementarbildung zusammen. Sie sind darauf ausgerichtet, Kinder in dieser Lebensphase zu fördern und zu stärken. Der Elementarbereich ist eine in sich selbst kostbare Lebensphase. Eine Fehldeutung als »Zubringer« für die Grundschule ist nicht zulässig.

4.2. Bildung

Bildung ist ein umfassendes Geschehen der Persönlichkeitsentwicklung. Der christliche Glaube ist ein Zugang zum Ganzen der Wirklichkeit. Er weiß um die Bestimmung jedes einzelnen Menschen zum Ebenbild Gottes. Daran haben sich alle Bemühungen um Bildung auszurichten. Im lebenslangen Prozess der Persönlichkeitsbildung ist die Phase der Elementarbildung von grundlegender Bedeutung.

4.3. Der eigene Bildungsauftrag

In den evangelischen Kindertagesstätten stand in früheren Phasen vor allem das diakonische und sozialpädagogische Profil im Vordergrund. Heute ist zunehmend deutlich geworden, dass evangelische Kindertagesstätten wesentlich Bildungseinrichtungen mit einem eigenen Bildungsauftrag sind. Dazu gehört vor allem das Bemühen um eine frühe Förderung aller Dimensionen einer kindgerechten Bildung. Die Beheimatung der Kinder in den Kindertageseinrichtungen spielte und spielt eine zentrale Rolle; denn Bildung gelingt in Geborgenheit besser.

4.4. Religiöse Beheimatung

Die religionspädagogische Arbeit mit Kindern ist ein wesentliches Kennzeichen evangelischer Kindertagesstätten. Sie eröffnet den Kindern, unabhängig von ihrem religiösen Hintergrund, eine christliche Daseins- und Handlungsorientierung und lädt sie zu einer konstruktiven und eigenständigen Beschäftigung mit dem christlichen Glauben ein.

4.5. Qualität der Arbeit

Die Qualität der evangelischen Bildungsarbeit im Elementarbereich beruht auf einer fundierten Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher sowie auf der Bereitschaft der Träger und der Elternschaft, in Prozesse der Qualifizierung der eigenen Erziehungs- und Bildungskompetenzen einzutreten. In diesem Zusammenhang kommt dem Kita-Verband VETK eine Schlüsselrolle bei der Koordinierung und der unterstützenden Kommunikation zu. Deshalb ist es mehr als wünschenswert, dass sich auch diejenigen Einrichtungen und Träger vom VETK vertreten lassen, die bisher dazu nicht bereit waren. Eine Stärkung des VETK würde die Möglichkeiten zur Stärkung der Qualität für alle Kindertageseinrichtungen im Bereich der EKBO erhöhen.

4.6. Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit

Zur Bildungsverantwortung der EKBO gehört es angesichts der größer werdenden Kluft zwischen den Kindern in begünstigten Lebenslagen und denen, die mit Benachteiligungen leben, dass in den eigenen Einrichtungen soziale Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit gefördert werden. Angebote zur Unterstützung der elterlichen Erziehungsleistung, die über die Betreuung der Kinder hinausgehen, sollten nach Möglichkeit in Kooperation mit den Kirchengemeinden und anderen Partnern ausgebaut werden. Zum evangelischen Selbstverständnis gehört es ferner, Kinder mit Behinderungen bzw. Kinder von Eltern mit Behinderungen in den Alltag der Kindertagesstätte zu integrieren.

4.7. Aus- und Fortbildung der Mitarbeiter/innen

Eine umfassende und nachhaltige Reform der Aus- und Fortbildung der Fachkräfte ist nötig. Eine Modularisierung von Ausbildung und Weiterbildung sollte angestrebt werden. Das Fachhochschulniveau muss zumindest für die Führungskräfte, sollte aber auch für die pädagogisch Mitarbeitenden als Ziel angestrebt werden. Der Prozess der Professionalisierungsmaßnahmen sollte hinsichtlich der Leistungsfähigkeit und der Qualität vom VETK intensiv begleitet werden.

4.8. Gemeindepädagogisches Gesamtkonzept

Kirchengemeinden, Pfarrsprengel oder Regionen sollten, soweit nicht vorhanden, ein gemeindepädagogisches Bildungskonzept erarbeiten, in das die evangelischen Kindertagesstätten ebenso eingebunden werden wie Kindergottesdienst, Konfirmandenunterricht, Religionsunterricht, Erwachsenenbildung etc.

4.9. Initiative für Übernahme von Trägerverantwortung

Es ist wünschenswert, dass sich Kirchengemeinden und andere evangelische Träger von Kindertageseinrichtungen noch mehr als bisher für die Förderung der Leistungsfähigkeit dieser Einrichtungen engagieren. Unabhängig von der Trägerkonstruktion wird eine enge Abstimmung zwischen Kindertagesstätten und den entsprechenden Kirchengemeinden empfohlen. Zugleich sollten sich bietende Möglichkeiten für die Übernahme von Trägerverantwortung grundsätzlich positiv geprüft werden.

Impressum

Herausgeber

Der Presse- und Öffentlichkeitsbeauftragte
der Evangelischen Kirche
Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Pfr. Markus Bräuer
Georgenkirchstraße 69, 10249 Berlin
Telefon 030 · 243 44-290
Fax 030 · 243 44-289
m.braeuer@ekbo.de

1. Auflage

Dezember 2005

Gestaltung

NORDSONNE, Berlin
www.nordsonne.de

Druck

Buch- und Offsetdruckerei
H. Heenemann GmbH & Co, Berlin

www.ekbo.de